

## Gemeinde Kleinbrennbach

Bundesland:	Thüringen
Landkreis:	Sömmerda
Verwaltungsgemeinschaft:	Buttstädt
Höhe:	160 m ü. NN
Koordinaten:	51°7'48" NB / 11°16'12" OL
Fläche:	8,13 km <sup>2</sup>
Einwohner:	328 (31. Dez. 2010)
Bevölkerungsdichte:	40 Einwohner je km <sup>2</sup>
Postleitzahl:	99610
Vorwahl:	036372 (Ortsnetz : Kleinneuhausen)
Kfz-Kennzeichen:	SÖM
Webpräsenz:	<a href="http://www.kleinbrennbach.de">www.kleinbrennbach.de</a>
Bürgermeisterin:	Beate Raube



Luftbild von Kleinbrennbach 2010, Foto: Peter Radke



# Festschrift

zur 1225-Jahr-Feier  
in Kleinbrennbach

Kleinbrennbach 786–2011

786–2011



# *Festschrift*

*zur 1225-Jahr-Feier  
in Kleinbrembach*



*786–2011*

**Sömmerdaer Heimatheft – Sonderheft 6  
Kleinbrembach 2011**



## Inhaltsverzeichnis

Die Festschrift wurde mit Unterstützung  
der Sparkassenstiftung Sömmerda gedruckt

 Sparkassenstiftung  
Sömmerda

Herausgeber/Bezug:

Gemeinde Kleinbrembach, 99610 Kleinbrembach, Straße der Einheit 32  
in Verbindung mit dem Landratsamt Sömmerda-Kreisarchiv  
und der Interessengruppe Heimatgeschichte  
des Landkreises Sömmerda

Autoren:

Dagmar Blaha (Hochstedt), Lothar Bechler (Beichlingen), Frank Boblenz  
(Sömmerda), Katrin Gössel (Vogelsberg), Thomas Hildebrand  
(Erfurt), Beate Raube (Kleinbrembach), Heiko Sparmberg (Erfurt),  
Hartmut Stöpel (Kindelbrück)

Redaktion:

Kreisarchiv Sömmerda, 99610 Sömmerda, Rheinmetallstraße 9

Gestaltung und Druck:

Gutenberg Druckerei GmbH Weimar  
Marienstraße 14, 99423 Weimar

Auflage:

600 Exemplare

1. Auflage 2011

Die Sömmerdaer Heimathefte können über das Landratsamt Sömmerda-Kreisarchiv,  
den regionalen Buchhandel sowie Museen und Heimatstuben der Unstrut-Finne-Region  
bezogen werden.

Grußwort der Bürgermeisterin .....	5
Vorwort .....	7
LOTHAR BECHLER Kleinbrembach in vor- und frühgeschichtlicher Zeit .....	9
THOMAS HILDEBRAND Die schriftliche Ersterwähnung von (Klein)Brembach .....	17
FRANK BOBLENZ Territorialgeschichte von Kleinbrembach im Überblick .....	21
DAGMAR BLAHA Das Wappen der Gemeinde Kleinbrembach .....	53
KATRIN GÖSSEL UND BEATE RAUBE Chronologische Ortsgeschichte von Kleinbrembach .....	59
HARTMUT STÖPEL Die Geschichte des Feuerlöschwesens und der Feuerwehr von Kleinbrembach .....	97
HEIKO SPARMBERG Die Brembacher Weinberge .....	127
FRANK BOBLENZ Kleinbrembacher Flurnamen von 1886 .....	139
FRIEDRICH HILDEBRANDT Auszüge aus seiner Chronik .....	141



Kleinbrembach in Bildern	
Alte und neue Dorfansichten.....	147
Feste feiern.....	150
Impressionen in und um Kleinbrembach.....	152
Abbildungsnachweis.....	158
Danksagung.....	159
Übersicht über die Sonderhefte der Sömmerdaer Heimathefte.....	160



## Grußwort der Bürgermeisterin



**Liebe Kleinbrembacher Bürgerinnen und Bürger,  
sehr geehrte Gäste,**

unsere Gemeinde kann in diesem Jahr auf ihre urkundliche Ersterwähnung vor 1225 Jahren zurückblicken. Ein solcher Anlass ist nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern lädt auch dazu ein, zurück und nach vorn zu blicken.

Der Blick zurück in die Vergangenheit, die unseren Ort zu dem gemacht hat, was er heute ist, und der Blick in die Zukunft, in der wir uns weiterhin behaupten und den hier lebenden Menschen eine gute Existenz und eine nachhaltige Lebensgrundlage bieten wollen.

Kleinbrembach ist heute eine der insgesamt 55 Kommunen (48 Dörfer/ 7 Städte) im Landkreis Sömmerda und liegt im östlichen Teil des Thüringer Beckens, 160 m ü NN.

Über die Landstraße 1058 kann man Kleinbrembach gut von den umliegenden Städten und Gemeinden erreichen. Verbindungen von und nach Buttstädt, Sömmerda, Weimar, Apolda und Erfurt sind kurz und unkompliziert.

Mit einer Fläche von 8,13 km<sup>2</sup> gehört der Ort, nicht nur dem Namen nach, nicht zu den größten, aber viele Einwohner – und das sind mit Stand vom 31.12.2010 = 328 (171 männl. / 157 weibl.) – fühlen sich hier wohl und möchten dafür sorgen, dass der Ort ein interessanter und gut erfahrbarer Lebensraum bleibt. Dazu tragen die Aktivitäten der verschiedenen Vereine bei, die das gesellschaftliche Leben des Ortes mit prägen: der Feuerwehrverein, der Foertschorgelverein, Kegelverein, Kirmesverein und der Schützenverein sowie seit letztem Jahr eine Line – Dance Gruppe.

Zu festen Bestandteilen des Veranstaltungskalenders der Gemeinde gehören neben der traditionellen Kirmes am Pfingstwochenende, dem Dorf – und Kinderfest im Juni, dem Schützenfest, dem Martinsumzug mit anschließendem gemütlichem Beisammensein, dem Adventsmarkt auch die Konzerte in der Kirche, die das kulturelle Leben in der Gemeinde und über ihre Grenzen hinaus bereichern.



Aber Kleinbrembach hat noch einiges mehr zu bieten:

- den Dorfpark, in dem sich die Kinder auf dem neu gestalteten Spielplatz aktiv bewegen und austoben können und in dem es sich auch gemütlich sitzen und feiern lässt;
- die Sankt Bonifatiuskirche (1719), mit einem Lutherischen Kanzelaltar (1720–1722) und der romantischen Foertschorgel (1861);
- das Naturschutzgebiet „Brembacher Weinberge“, das durch seine steppenartige Vegetation von jeher das Interesse der Botaniker auf sich zieht;
- den Brauhausplatz mit Gedenkstein und Brunnen;
- das Kriegerdenkmal im Park;
- das Dorfgemeinschaftshaus mit Saal, Jägerzimmer, Klubgaststätte und Kegelbahn;
- einen berühmten Sohn Kleinbrembachs: den Philosophen Wilhelm Gottlieb Tennemann;
- den Windpark Kleinbrembach, der 2007 eingeweiht wurde.

Als innovative Maßnahme mit gemeindeübergreifender Wirkung wird in den nächsten Jahren die Sanierung des ehemaligen Pfarrhauses zum „Wohlklanghaus“ umgesetzt werden. Das Erleben, Hören und Fühlen unterschiedlichster Klänge, unterschiedlichster Musik sind ein wichtiger Bestandteil im Konzept des entstehenden „Wohlklanghauses“ in unserer Gemeinde. Hier soll auch die historische und weitere Entwicklung unseres Ortes zentral dokumentiert, hörbar und nacherlebt werden, dazu gehören z.B. verloren gehende ländliche Geräusche und die Artenvielfalt des Weinbergs. Ein erster Anfang ist mit der Ausstellung zur Ortsgeschichte im Rahmen unserer Jahrfeier gemacht.

Unser Dorf feiert mit der Festwoche vom 18. bis 26. Juni 2011 sein 1225-jähriges Jubiläum. Für diesen besonderen Höhepunkt hoffe ich auf tolles Wetter, viele Gäste und gutes Gelingen.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne und erlebnisreiche Festwoche und alles Gute für die Zukunft.

Herzlichst  
Ihre Beate Raube  
Bürgermeisterin

Kleinbrembach, im Juni 2011



## Vorwort

Die vorliegende Festschrift, die in der Reihe „Sömmerdaer Heimatheft“ als Sonderheft Nummer 6 erscheint, soll einen Blick zurück in die Vergangenheit des Ortes Kleinbrembach ermöglichen. Die Geschichte eines kleinen Dorfes darzustellen, ist oftmals schwieriger, als die einer größeren Stadt. Der Chronist muss sich hierbei auf die historisch nachweisbaren Fakten und auf überlieferte Erzählungen der Menschen berufen dürfen. Oft steht eine vollständig geführte Chronik nicht zur Verfügung, so auch in Kleinbrembach. Friedrich Hildebrandt (1908–1995) schreibt in seinen Aufzeichnungen dazu: „Das Gemeindearchiv, wo auch die Chronik unseres Dorfes ihren Platz hatte, befand sich im Gemeindebackhaus und zwar in der Eckstube über dem Backhauseingang. Der Raum wurde unter Verschluss gehalten. Er war nur für den Bürgermeister oder andere Vertrauenspersonen zugänglich. Leider wurde das Gemeindearchiv von Kleinbrembach nach dem II. Weltkrieg durch unkundige Kräfte vernichtet. Darunter war auch die Dorfchronik.“ Mit seinen Aufzeichnungen unternahm Friedrich Hildebrandt den Versuch, wenigstens einen Teil der vernichteten Dorfchronik zu ersetzen. Er beruft sich dabei auf persönliche Erlebnisse; Informationen, die er in alten Schriften und Briefen fand und auf Erzählungen verschiedener Leute. Für die jetzt vorhandene Ortschronik unserer Gemeinde und auch für diese Festschrift wurde seine Arbeit als Quelle mit genutzt.

In diesem Heft gibt es eine Menge von Fakten unserer Ortsgeschichte, die Ihnen wieder in Erinnerung gerufen werden, aber es wird auch auf Vieles neu hingewiesen.

Dem Anspruch auf Vollständigkeit kann diese Festschrift nicht gerecht werden, denn bei dem begrenzt zur Verfügung stehendem Platz war eine Auswahl erforderlich.

Allen, die in den letzten Jahren an unserer Chronik gearbeitet haben, die durch Bilder und Texte oder auf andere Weise das Entstehen dieser Festschrift ermöglichten, möchte ich herzlich dafür danken.



Besonderer Dank gilt:

- Dagmar Blaha, Hochstedt, für Ihren Beitrag über Siegel und Wappen von Kleinbrennbach
- Lothar Bechler, Beichlingen, für seinen Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte Kleinbrennbachs
- Dr. Frank Boblenz, Sömmerda, für seine Beratung und die Beiträge zu den Territorialverhältnissen und Flurnamen
- Katrin Gössel, Vogelsberg, für die Zusammenstellung der Ortschronik
- Thomas Hildebrand, Erfurt, für die Beratung und redaktionelle Unterstützung bei der Erstellung der Festschrift als Leiter des Kreisarchivs Sömmerda und seinen Beitrag zur Ersterwähnung Kleinbrennbachs
- Heiko Sparmberg, Erfurt, für seinen Beitrag zum Brennbacher Weinberg
- Hartmut Stöpel, Kindelbrück, für seinen Beitrag zu Feuerlöschwesen und Feuerwehr.

In 1225 Jahren hat sich viel ereignet. Der Ort und seine Bewohner erlebten bewegte Zeiten.

Viele Generationen kamen in Kleinbrennbach zur Welt, sind hier aufgewachsen, haben hier gelebt, gearbeitet, haben Freude und Leid erfahren und sind hier gestorben.

Mit der vorliegenden Festschrift soll ein kleiner Überblick über die wechselvolle Geschichte unserer Gemeinde gegeben werden.

Ich lade Sie ein auf eine Reise in die Vergangenheit unseres Ortes.

Beate Raube  
Bürgermeisterin



LOTHAR BECHLER

## Kleinbrennbach in vor- und frühgeschichtlicher Zeit

Zahlreiche Spuren menschlicher Siedlungstätigkeit finden sich im Umfeld von Kleinbrennbach, und diese Spuren reichen tausende von Jahren zurück in Zeiten, in denen es keine schriftlichen Überlieferungen gab. Gelegentliche Funde von vorgeschichtlichen Gräbern, vor allem aber Keramikfunde, die bei Flurbegehungen durch Bodendenkmalpfleger sichergestellt wurden, ermöglichen es, ein annäherndes, gewiss aber unvollständiges Bild von frühen Siedlungsvorgängen in und um Kleinbrennbach zu entwerfen.<sup>1</sup>

Dem vorausgestellt werden soll eine knappe Darstellung der Landschaft um Kleinbrennbach.

Die Feldmark von Kleinbrennbach grenzt an die Gemarkungen Vogelsberg, Kleinneuhäusen, Großbrennbach, Krautheim und Neumark. Es ist anzunehmen, dass Teile der Feldfluren der im Mittelalter wüst gewordenen Dörfer Füllborn (südöstlich des Ortes) und Stöllborn (südwestlich des Ortes) die Flur erweitert haben. Die Gemarkungsgrenze im Norden bildet der Kamm der jenseits des Flüsschens Scherkonde steil ansteigenden Höhen (Fln. Weinberge). Südlich davon schließt sich die breite Niederung der Scherkonde an. Auf höher gelegenem Gelände, also außerhalb des Überschwemmungsgebietes, befindet sich die Ortslage von Kleinbrennbach (ca. 170 m über NN). Weiter nach Süden zu steigt die Feldflur an. Nahe der Flurgrenze zu Vogelsberg, südwestlich von Kleinbrennbach, wird mit 244,2 m über NN die höchste Erhebung in der Gemarkung erreicht. Unweit der Flurgrenze zu Krautheim, also im Süden, liegt der höchste Punkt der Feldflur bei 239,4 m. Es zeigt sich also ein beträchtlicher Höhenunterschied vom Norden zum Süden der Feldflur. Die Qualität der Böden ist unterschiedlich. Neben fruchtbarem Land finden sich auch lehmige Böden. Die Bodenbearbeitung war in frühen Zeiten besonders an Hanglagen schwierig. Der Scherkonde flossen von diesen Hanglagen her Bachläufe zu. Von einer Bewaldung der Höhen in frühen Zeiten, die weit umfangreicher war als heute, ist auszugehen. Mit diesen hier nur grob skizzierten Gegebenheiten der Landschaft hatten sich frühe Siedler stets auseinanderzusetzen.



Abb. 1: Kleinbrembach – Ortslage und Gemarkung

Unsere Kenntnisse ur- und frühgeschichtlicher Besiedlung haben wir vor allem aus der Analyse von Fundmaterial, das sich in dieser Feldflur, weniger im vielfach baulich veränderten Dorf selbst fand.



Die Chronologie der Funde stellt sich wie folgt dar:  
Zwei Münzen der römischen Kaiser Antonius Pius (138–161 n. Chr.) und Constantinus (306–337 n. Chr.) fand man schon vor 1825. Fundorte und Fundumstände sind unbekannt. Im Jahr 1931 wurden beim Ausheben einer Rübenmiete nordöstlich des Dorfes zwei Urnengräber aufgedeckt, die aufgrund der Beigaben an Keramik, Bronze- und Eisenteilen in die Römische Kaiserzeit (ca. 300 n. Chr.) datiert werden konnten. Im Jahr 1955 wurden im Hölbetal, also südlich der Ortslage, Teile einer Bestattung aus der frühen Bronzezeit (ca. 2200–2000 v. Chr.) bei landwirtschaftlichen Arbeiten freigelegt. Neben einer sogenannten Aunjetitzer Tasse (Abb. 3) fanden sich weitere Gefäße und Schädelteile. Waren die bis hierher genannten Funde eher zufällig ins Licht der Geschichte gerückt, so ergaben zahlreiche Feldflurbegehungen, die in den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts erfolgten, ein nun schon ausgewogeneres Bild ur- und frühgeschichtlicher Besiedlung. Es waren die Bodendenkmalpfleger G. Möbes (Großbrembach) und H. Aghte (Sömmerda), die bis 1995 viele Fundmeldungen beim zuständigen Landesamt für Archäologie in Weimar registrieren ließen. Die meisten Fundstellen befanden sich übrigens westlich und östlich in etwa gleicher Entfernung von der Niederung des Flüsschens Scherkonde, wie die heutige Ortslage selbst. Das war auch zu erwarten, denn stets suchten die Menschen die Nähe zum Wasser, dazu Wald, Wiesen, Weideland für Vieh und Böden, die für den Anbau von landwirtschaftlichen Kulturen geeignet erschienen. Wichtig waren auch Quellen oder Bachläufe mit sauberem, trinkbarem Wasser. Offenbar waren diese Siedlungsvoraussetzungen gegeben, und so verwundert es nicht, dass sich Spuren frühester Besiedlung schon in der Jungsteinzeit finden.

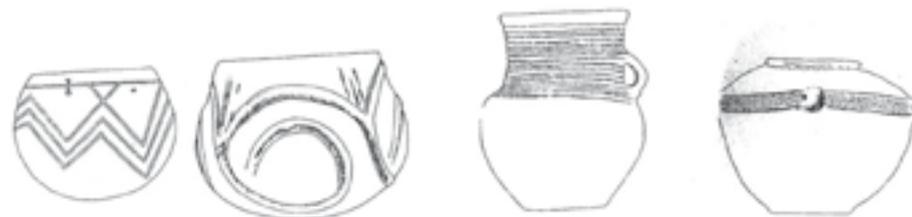


Abb. 2: Gefäßformen aus der Zeit der Linienbandkeramik (links) und der Schnurkeramik<sup>2</sup>



Linienbandkeramik nennt man die Kultur der ersten Ackerbauern und Viehzüchter, die sich in die Zeit des 6. bis 4. Jahrtausends vor der Zeitenwende datieren lässt. Entsprechende Siedlungskeramik fand sich bei Flurbegehungen. Eine weitere Keramikart, die sich mit einer vorgeschichtlichen Kultur in Verbindung bringen lässt, ist die sogenannte Schnurkeramik (ca. 2800–2200 v. Chr.). In den noch feuchten Ton vor dem Brennvorgang eingedrückte Abdrücke von Schnüren haben zur Benennung dieser Kultur geführt.

Dass sich für die Zeit zwischen Linienbandkeramik und Schnurkeramik keine Funde ermitteln ließen, muss nicht heißen, dass es damals hier keine Besiedlung gab.

Sicher zu ermitteln war nach der schnurkeramischen Kultur eine Anwesenheit von Menschen in der frühen Bronzezeit. Vom schon erwähnten Grabfund im Hölbetal und Keramikfunden westlich und nordwestlich von Kleinbrembach auf den Platz der frühbronzezeitlichen Siedlung zu schließen, das kann man allerdings nicht.

Für die zeitlich folgenden jüngeren Phasen der Bronzezeit fanden sich noch keine Hinweise. Erst der Hallstattzeit (8.–4. Jh. v. Chr.) konnten wieder Keramikscherben zugeordnet werden, die sich westlich vom Dorf auf einem Feld fanden. Die Zeitspanne vom 4. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. lässt sich durch Siedlungsfunde nicht belegen. Erst für die Zeit ab etwa 300 n. Chr. ist aus



Abb. 3: „Aunjetitzer Tasse“, Kleinbrembach, Hölbetal



den genannten Urnengräberfunden, von einer Siedlung im Umfeld der Gräber auszugehen, vielleicht schon dort, wo das Dorf bis heute seinen Platz hat.

Die Beigaben der Urnengräber, unter anderem eine Eisenaxt (Abb. 4), erlauben es, Beziehungen herzustellen zu einem bekannten Grabfund, der in Hassleben bei Straußfurt bereits 1911/ 12 entdeckt wurde.

Es kann als sicher gelten, dass es bereits Germanen waren, die hier siedelten. Eine Zuordnung zu einem bestimmten Stamm lässt sich jedoch nicht festlegen. Wie lange diese germanische Siedlung Bestand hatte, lässt sich ebenfalls nicht sagen. Wahrscheinlich wurde sie wieder aufgegeben aus Gründen, die unbekannt bleiben.

Überhaupt ist auffällig, dass sich im Umland von Kleinbrembach Siedlungen nordgermanischer Stämme (Angeln, Warnen u.a.), die sich oft durch Ortsnamen auf -stedt oder -leben erkennen lassen, nicht bzw. nicht mehr finden. Gerade diese Siedlungen entstanden in der Zeit vom 3. bis zum 7. Jh. n. Chr. Nachweisbar ist ebenfalls nicht, ob sich vom 4. bis zum 6. Jahrhundert, also auch für die Zeit, in der das Thüringer Königreich existierte (bis 531 n. Chr.), Siedlungen hier und im Umland befanden. Erst im 7. Jahrhundert zeichnet sich deutlicher ab, dass das fränkische Königtum (Merowinger) eine stärkere Einflussnahme in Thüringen anstrebte und daran interessiert war, weitgehend entvölkerte Landschaften wieder aufzusiedeln. Diese Aufsiedlung wurde



Abb. 4: Eisenaxt, Kleinbrembach, Brandgrab II



gelenkt und gefördert von befestigten Stützpunkten aus; Königs- oder Herzogshöfen beispielsweise.

Der Clausberg bei Vogelsberg war, zusammen mit der Siedlung Vogelsberg selbst, solch ein Stützpunkt fränkischer Macht.<sup>3</sup> Naheliegend ist also, dass von hier aus Rodungen und Kultivierungen der umliegenden Gebiete veranlasst und gelenkt wurden. In bedeutendem Umfang waren schon im 7. Jahrhundert Siedler, die dazu eingesetzt wurden, slawischer Nationalität. Neben eigenem Land, das diesen Slawen zugewiesen wurde, hatten sie auch das zu den Herrenhöfen gehörige Land zu bearbeiten und waren zuständig für Dienste auf diesen Herrenhöfen. Auch zu Wachdiensten und zur Instandhaltung der Befestigungsanlagen wurden sie verpflichtet. In dieser Zeit kann eine solche slawische Siedlung an der Stelle entstanden sein, die bis heute den westlichen Teil von Kleinbrembach bildet.

Bezieht man politische Zusammenhänge größeren Rahmens im 7. Jahrhundert in die Überlegungen ein, so ist der Zeitpunkt der Gründung dieser slawischen Siedlung in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts durchaus möglich. Der in Thüringen eingesetzte fränkische Herzog Radulf, der bald in Konflikt mit der fränkischen Zentralgewalt geriet<sup>4</sup>, förderte oder duldete bekanntlich nach der erfolgreichen Abwehr slawischer Einfälle zwischen 623 und 639 n. Chr. eine friedliche Einwanderung slawischer Siedler.<sup>5</sup> Die fränkischen Herren von Vogelsberg, sie werden durch archäologische Funde schon im beginnenden 8. Jahrhundert fassbar, dürften ebenso gehandelt haben.<sup>6</sup>

Ebenfalls nur annähernd zu benennen ist der Zeitpunkt, in dem, sicher auch durch fränkische Herren veranlasst, eine weitere Siedlung entstand.

Die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts wäre dafür als günstige Zeit zu erwägen. Da es damals keinen Konflikt zwischen Herzogsherrschaft in Thüringen und fränkischer Zentralgewalt mehr gab, stand nun auch der Ansiedlung von Franken, Hessen oder Siedlern aus anderen Gebieten des Frankenreiches nichts mehr im Wege.

Neue Dörfer, die entstanden, grenzten auch anderswo manchmal direkt an slawische Siedlungen.

In Kleinbrembach waren beide Ortsteile bis in die jüngere Vergangenheit lediglich durch einen Abflussgraben getrennt, der das Wasser des Steinborns durch den Ort führte.



Der Ortsname Brembach, ohne auf die jüngeren zusätzlichen Bezeichnungen einzugehen (vgl. dazu den Beitrag von Frank Boblenz in diesem Heft), kann als „Siedlung an einem Bach“ gedeutet werden. Dieser Bach wird durch das Bestimmungswort „Brem“ näher charakterisiert. A. Werneburg bringt „Brem“, in der älteren Literatur auch „Brant“, mit Aufbrausen, Schäumen, Brandung in Verbindung.<sup>7</sup>

Folgt man dieser Annahme, so wäre Brembach ein „Ort an einem Bach, der rauschen kann wie eine Brandung“.

In den folgenden Jahrzehnten bis zur Ersterwähnung werden sich beide Siedlungen nebeneinander weiter entwickelt haben.

## Anmerkungen

- 1 Alle Angaben zu den vor- und frühgeschichtlichen Funden sind den Ortsakten von Kleinbrembach und von Vogelsberg entnommen, die sich beim Thüringischen Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege befinden.
- 2 Die Zeichnungen band- und schnurkeramischer Gefäße sind den Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte, Weimar 1972, Blatt N 1 und N 11 entnommen. Die beiden Fotos von Fundgegenständen aus der Gemarkung Kleinbrembach wurden durch das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie zur Verfügung gestellt, wofür speziell Dr. D. Walter zu danken ist.
- 3 Eberhardt, H., Historische Aspekte der Mittelalterarchäologie in Thüringen. – In: Urgeschichte und Heimatforschung 26, Weimar 1989, Seite 8 ff.
- 4 Peschel, K., Thüringen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Wilkau-Haßlau, 1994, S. 85–87.
- 5 Dusek, S., Geschichte und Kultur der Slawen in Thüringen, Weimar 1983, bes. S. 10–22; Heckmann, H. (Hrsg.), Thüringen, Würzburg 1986, S. 12 f. und 77f.
- 6 Timpel, W., Frühmittelalterliche Gräber... – In: Alt-Thüringen, Achter Band, 1966, S. 290 f.
- 7 Werneburg, A. Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens, Erfurt, 1884, S. 61 f.. – In: Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Neue Folge – Heft XII.



THOMAS HILDEBRAND

## Die erste schriftliche Erwähnung von (Klein)Brembach

Wie viele andere Orte in Thüringen findet Kleinbrembach seine erste schriftliche Erwähnung im so genannten „*Breviarium sancti Lulli*“, einem Verzeichnis von Güterschenkungen an das Kloster Hersfeld aus dem 9. Jahrhundert.<sup>1</sup> Eine Differenzierung, ob diese Nennung auf Groß- oder Kleinbrembach zutrifft, ist nicht möglich. Die Erwähnung kann damit auf beide Orte bezogen werden. Zur Einordnung der ersten Nennung und zum besseren Verständnis soll im Folgenden vor allem auf zwei Aspekte eingegangen werden.

Erstens stellt sich die Frage, wie die Auflistung von thüringischen Orten in einer Quelle des hessischen Klosters Hersfeld zu erklären ist.

Die Gründung des Klosters Fulda (744) und in dessen Folge von Hersfeld (769) wurde noch von Bonifatius selbst angeregt. Neben den Klostergründungen in Amöneburg (721) und Fritzlar (724) in Hessen sowie Ohrdruf (725) in Thüringen handelte es sich um die frühesten Klostergründungen der Region überhaupt. Es waren gleichzeitig die ersten vollgültigen Benediktinerklöster.<sup>2</sup> Bald nach der Gründung des Klosters Hersfeld durch den Bonifatiuschüler und Mainzer Erzbischof Lullus (um 710–786) übergab er es im Jahre 775 an Karl den Großen. Hersfeld erhielt dadurch den Königsschutz und die Anerkennung seiner Güter als Reichsgut.

Karl der Große bedachte das Kloster mit reichen Schenkungen. Diese bildeten die Grundlage für den Aufbau der Kirchenorganisation im Osten des damaligen fränkischen Reiches und stärkten so auch die Position des Königs selbst. Dem Kloster war dabei besonders die Rolle der Slawenmission zugedacht, weshalb seine Grundausrüstung und zahlreiche Schenkungen vor allem im Osten, an der Werra und im mittleren Thüringen lagen.<sup>3</sup>

Das hessische Kloster Hersfeld hat daher nicht nur für die hessische, sondern genauso für die thüringische Geschichte eine große Bedeutung.

Die zahlreichen Schenkungs- und Besitzurkunden aus der Entstehungszeit des Klosters wurden in späteren Jahrhunderten zur Rechtssicherung und zur





Vereinfachung der Güterverwaltung in umfangreichen Sammelbänden, den Kopialbüchern, zusammengefasst.

In einem dieser Kopialbücher, dem „*Liber de libertatibus locorum Hersfeldensium*“, ist das „*Breviarium sancti Lulli*“ auf fünf Blättern als Bestandteil enthalten.<sup>4</sup> Damit kommen wir zum zweiten Aspekt, der Frage nach der Quelle selbst.

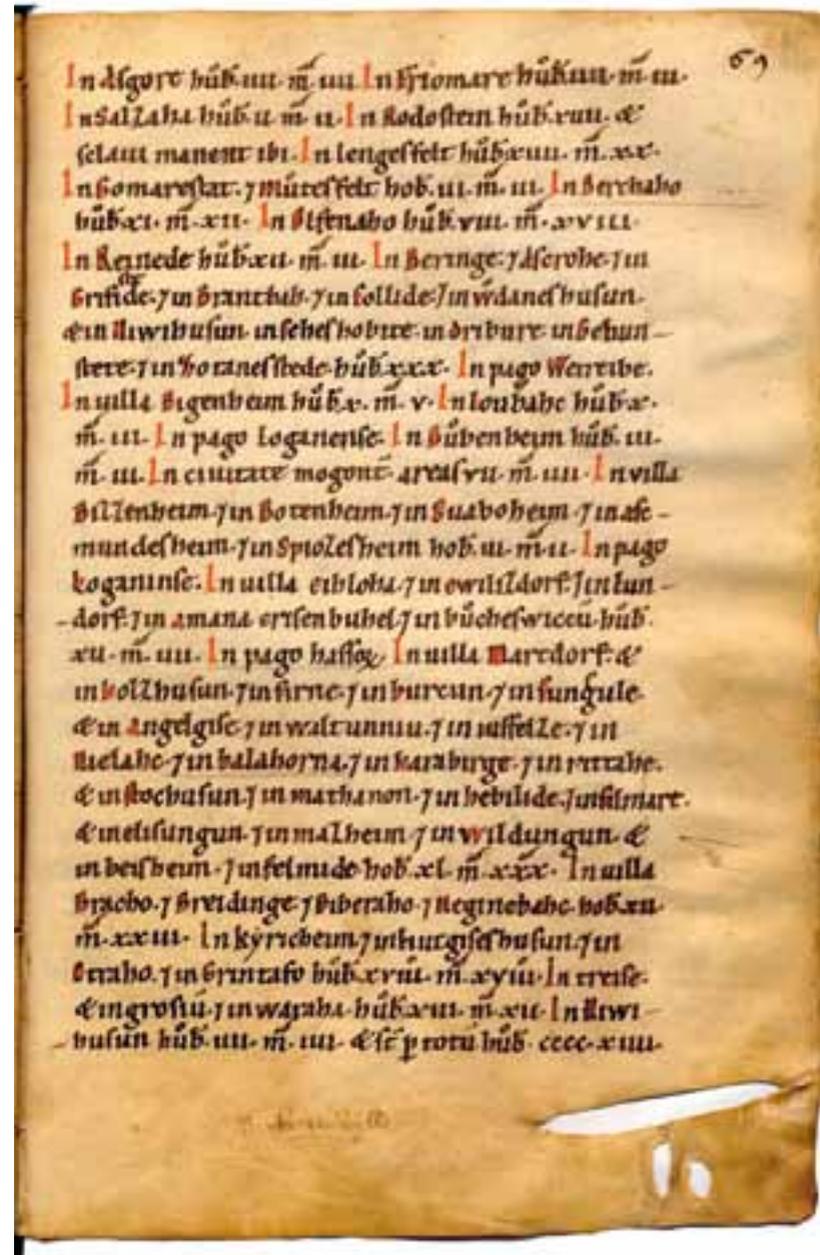
Was ist das „*Breviarium sancti Lulli*“ und wie ist die Nennung von Brembach darin einzuordnen?

Oben wurde bereits erwähnt, dass es sich beim „*Breviarium sancti Lulli*“ um ein Verzeichnis der zum Kloster Hersfeld gehörenden Güter bzw. Schenkungen handelt. Es ist nach dem Gründer des Klosters und ersten Abt Lullus, der von 769–786 dem Kloster vorstand, benannt. Niedergeschrieben wurde es in der Mitte des 12. Jahrhunderts auf Pergament. Es ist in drei Abschnitte gegliedert. Jeder Abschnitt ist mit einem Einleitungssatz versehen, bevor die einzelnen Schenkungen bzw. Güter in geographischer Reihenfolge benannt werden. An der Spitze steht jeweils Thüringen, da das Kloster hier über die größte Besitzmasse verfügte.

Die Anfangsbuchstaben bzw. Initialen der einzelnen Namen sind rot hervorgehoben.<sup>5</sup>

Eine genaue Datierung der Quelle ist sehr kompliziert, da die drei Abschnitte des „*Breviarium sancti Lulli*“ unterschiedlichen Zeiten zugeordnet werden müssen. Danach ist der erste Abschnitt, der im Wesentlichen die Schenkungen Karls des Großen an das Kloster enthält, auf einen Zeitraum von 775–786, mit möglichen Nachträgen bis 814 zu datieren. Der zweite Abschnitt wird dem Zeitraum von 775–786 zugeordnet. Der dritte Abschnitt datiert schließlich von der Übergabe des Klosters an Karl den Großen bis nach seinem Tod von 775–815.<sup>6</sup>

Breimbach wird in der Quelle zweimal erwähnt. Zuerst im zweiten Abschnitt, Zeile 7, als „*Brantbah*“ gemeinsam mit anderen Orten mit einem Gesamtbesitz von 30 Hufen: „*In Beringe et Ascrohe (Aschara) et in Grifstede et in Brantbah et in Collide et in Wodaneshusun (Guthmannshausen) et in Niwihusun (Neuhausen), in Seleshobite (Seeshaupt), in Dribure (Trebra), in Gebunstete (Gebstedt) et in Zotanesstede (Zottelstedt) hub(as) XXX.*“<sup>7</sup> und ein zweites Mal im dritten



Das „*Breviarium sancti Lulli*“ mit der ersten Erwähnung von Kleinbreimbach. Der Name „*Brantbah*“ steht in der 7. Zeile. (Hessisches Staatsarchiv Marburg, K 244 (C), Bl. 35 r.)



Abschnitt, Zeile 11. Die zweite Nennung gibt den Namen in anderer Schreibweise wieder und eine konkrete Gütermenge von 12 Hufen und 10 Mansen an: „*In Brantbeche hub(e) XII, m(ansus) X.*“<sup>8</sup>

Es scheint naheliegend diese doppelte Nennung von Brembach im „Breviarium sancti Lulli“ auf die heutigen Dörfer Klein- und Großbrembach zu beziehen. Genauso besteht aber die Möglichkeit, dass es sich um eine deutsche und eine slawische Siedlung handelte. Die Frage, welches Brembach gemeint war, muss deshalb offen bleiben. Auch in späteren Quellen taucht der Name in unterschiedlichen Schreibweisen und Zusammenhängen auf und kann nicht mit Sicherheit zugeordnet werden. (vgl. dazu den Beitrag von Frank Boblenz in diesem Heft)

Durch die Nennung als „Brantbah“ im zweiten Abschnitt des „Breviarium sancti Lulli“ ist aber eine Datierung der schriftlichen Ersterwähnung sowohl von Klein- als auch von Großbrembach auf das Jahr 786 möglich.

## Anmerkungen

- 1 Hessisches Staatsarchiv Marburg, K 244 (C); Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld. Bd. 1. bearb. von Hans Weirich. – In: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19.1 (1936); Franke, Thomas: Breviarium sancti Lulli. Ein Hersfelder Güterverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert. Faksimileausgabe, Bad Hersfeld 1986 (Übersetzung auf S. 23-25); Kahl, Wolfgang: Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer. Ein Handbuch. 5. Auflage. Bad Langensalza 2010 (Übersetzung auf S. 435–438).
- 2 Moraw, Peter: Hessen und Thüringen in der deutschen und europäischen Geschichte. Von den Anfängen bis zur Reformation. – In: Hessen und Thüringen. Von den Anfängen bis zur Reformation. Eine Ausstellung des Landes Hessen. Essayteil, Marburg 1992, S. 20.
- 3 Ebenda; Hessen und Thüringen von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. Katalogteil, S. 111.
- 4 Hessisches Staatsarchiv Marburg, K 244 (C), Bl. 33 v bis 35 v.
- 5 Franke, Thomas: Breviarium sancti Lulli. Ein Hersfelder Güterverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert. Faksimileausgabe, Bad Hersfeld 1986, S. 9.
- 6 Ebenda, S. 9 f.
- 7 Hessisches Staatsarchiv Marburg, K 244 (C), Bl. 35 r.
- 8 Ebenda, Bl. 35 v.



FRANK BOBLENZ

## Territorialgeschichte von Kleinbrembach im Überblick

Kleinbrembach<sup>1</sup> gehört mit zu jenen Dörfern Thüringens, das vor allem durch seine bis 1825 bestehende Teilung und in Hinblick auf die dynastischen Verhältnisse eine sehr differenzierte Territorial- und Verwaltungsgeschichte besitzt. Allerdings gestaltet es sich insbesondere für das Mittelalter problematisch<sup>2</sup>, im Kontext zu bestimmten Fakten in jedem Fall eine eindeutige Zuweisung vorzunehmen, da mitunter nur Brembach (in jeweils unterschiedlichen Schreibweisen) erwähnt wird. Dem steht entgegen, dass es Groß- und Kleinbrembach gibt, die beide bereits in früher Zeit jeweils aus zwei Ortsteilen mit separatem Status bestanden. Bei Großbrembach existierte so neben dem nicht gesondert bezeichneten Haupt-Ortsteil noch die Windische Gasse (auch z. B. 1506 als „*Wintzschenprambach Kiliani*“<sup>3</sup> und 1593 als „*Brambach Major Windisch*“<sup>4</sup> bezeichnet). In Kleinbrembach bzw. Wenigenbrembach ist die Nennung durch unterschiedliche Hoheitsrechte und Territorialzugehörigkeiten noch wesentlich komplexer, was zudem zu einer Vielzahl von Auseinandersetzungen führte, die zum Teil sogar vor Reichsgremien<sup>5</sup> ausgetragen wurden. Umfassender sind die differenzierteren Ortsbezeichnungen ab der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert, jedoch mit Bezug zur Mitte des 14. Jahrhunderts, belegt. So werden für die orlamündische Zeit „*die von Brembach aus den grosen gehoven* [...] und] *die aus den wenigen gehoven*“ klassifiziert bzw. um die Jahrhundertwende die Ortsteile „... *an deme groszin ende* [...] und] *an deme cleynen ende*“<sup>6</sup> aufgeführt. Danach schlägt sich auch die territoriale Einbindung in der Begrifflichkeit nieder. So wird z. B. 1601 vom „*sächsischen*“<sup>7</sup> bzw. „... *furstlichen* [...] und] *erfurtischen ort*“<sup>8</sup>, „*Kleinen Prembach beide erfurtischen und weimarschen orts*“<sup>9</sup> oder „*erfurtischen theil* [...] und] *sechßischen theil*“<sup>10</sup> gesprochen. Im Kontext zu Letzterem bekannte deshalb 1604 u. a. Niclaus Scheffler: „*Er sey ein sachsischer underthan und vor einem jahr zu Kleinen Brembach heimberg gewesßen*“.<sup>11</sup> Thüringenbezüge, wie sie später im Gemeindegelb ab 1920 zu finden sind, spielen zu dieser Zeit noch keine Rolle. Mit den sich nach dem Dreißigjährigen Krieg vollziehenden Territorialveränderungen kommen



schließlich weitere Bezüge zu Sachsen-Eisenach, Kurmainz, Preußen und Frankreich hinzu, wie im Folgenden noch näher erläutert werden soll. Und als beide Ortsteile ab 1815 zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach gehörten, finden sich schließlich sogar die Begrifflichkeiten von „Altkleinbrennbach“ und „Neukleinbrennbach“<sup>12</sup> bzw. vom „... vormals [...] Altweimarischen oder dem Neuweimarischen Theile des Dorfes ...“<sup>13</sup>. Dies bedeutet allerdings keine Alterszuweisung, sondern reflektiert die Dauer der Territorialzugehörigkeit zum ernestinischen Staat.

Die Trennung zwischen beiden Gemeinden stellte in der Ortslage der in die Scherkonde mündende Steinborn dar. Links bzw. nordwestlich davon befand sich der den Wettinern bis 1815 unterstehenden Teil. Er wurde mit 24 Hufen bzw. einem Drittel veranschlagt. Rechts bzw. südöstlich des Baches lag der wesentlich größere erfurtisch-kurmainzische Dorfteil, welcher mit 36 Hufen bzw. zwei Drittel angesetzt wurde. In der Dorfflur befanden sich die Grundstücke in Gemengelage, wobei die Hoheit von den Wettinern beansprucht wurde.<sup>14</sup>

### Kleinbrennbach im Mittelalter

Die frühe territoriale Zuordnung der Region von Kleinbrennbach lässt sich seit dem 5. Jahrhundert in groben Zügen bestimmen. Fassbar wird dies mit dem jedoch bereits 531 „untergegangenen“ thüringischen Königreich<sup>15</sup>, das im Thüringer Becken seinen Herrschaftsschwerpunkt hatte. Allerdings ist die konkrete Quellenlage dazu bisher nicht sehr günstig, auch wenn im vorigen Jahr bei Leubingen, und damit unweit von Kleinbrennbach, neue wichtige Funde gemacht wurden. Durch die Niederlage der Thüringer geriet das Gebiet unter fränkischen Einfluss.

Nachdem 704 bereits mit der urkundlichen Nennung des Hofes „*Monhore*“ ein Ort in der Nachbarschaft hinsichtlich bestimmter Herrschaftsrechte<sup>16</sup> konkret fassbar ist, verdichten sich seit dem letzten Drittel des 8. Jahrhunderts auch die Quellen um Kleinbrennbach, oder korrekter gesagt – Brennbach, ohne dass allerdings eine Differenzierung bei der Ortsnennung nachweisbar ist. Ansatz bildet die 769 durch den Mainzer Bischof Lullus (um 710–786) erfolgte Errichtung des Klosters Hersfeld, dem der Gründer zudem als Abt vorstand. Von Hersfeld aus wurde zugleich die Christianisierung Thüringens



betrieben, was die Unterstützung von König (seit 800 Kaiser) Karl dem Großen (747/48–814) fand. Im Kontext dazu konnte das Kloster umfangreichen Landbesitz erwerben, der sich auch auf Thüringen erstreckte.<sup>17</sup> Zu den Gütern, die zwischen 775 und 786 an das Kloster gelangten, gehörten bis ins 14. Jahrhundert Besitzungen in „*Brantbah*“<sup>18</sup>, was sich auf Brennbach bezieht. Allerdings zeigt sich für das 8. Jahrhundert die bereits eingangs angeführte Problematik, dass die Nennung keine eindeutige Zuweisung auf Groß- bzw. Kleinbrennbach erlaubt. Analog verhält sich dies bei der nächsten Erwähnung, die für 876 belegt ist. Das nun urkundlich aufgeführte „*Brantbah*“ wird im Zusammenhang mit Einkünften des Klosters Fulda genannt.<sup>19</sup> Mit diesen Besitzrechten dürfte sehr wahrscheinlich der Name der Bonifatiuskirche<sup>20</sup> im erfurtisch-kurmainzischen Ortsteil korrespondieren, da St. Bonifatius insbesondere der Schutzheilige des Stiftes Fulda war. Allerdings existierte dazu in Großbrennbach eine Vikarie mit Bonifatiusbezug, was die Zuordnung zumindest erschwert, auch wenn die Kirchenbezeichnung eindeutig älteren Ursprungs ist. Die Fuldaer Güter scheinen später andere Eigentümer gefunden zu haben, ohne dass gegenwärtig etwaige Nachfolger konkret belegt sind. Ebenso fehlen Hinweise auf entsprechende landwirtschaftliche Flächen – wie sie z. B. mit der Bezeichnung „*Fuldische Hufe*“ für andere Orte noch im 14. Jahrhundert sowie sogar in jüngerer Zeit belegt sind.<sup>21</sup>

Als weiterer Herrschaftsträger lässt sich der Einfluss des 961 gegründeten Stiftes St. Crucius in Nordhausen belegen, welchem 974 Kaiser Otto II. (955–983) umfangreichen Besitz in und um Vogelsberg schenkte.<sup>22</sup> Betroffen davon waren u. a. Groß- und Kleinbrennbach, was sich mit späteren Schriftstücken des Stiftes konkreter belegen lässt.<sup>23</sup>

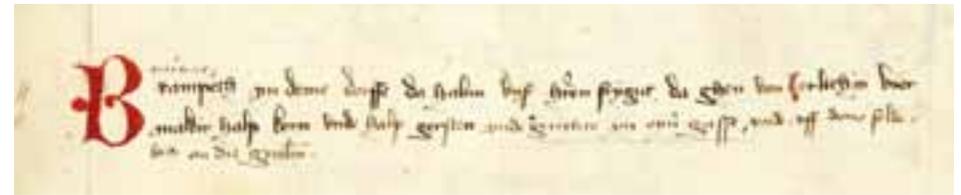
Ende des 10. Jahrhunderts dürften die administrativen Einflussbereiche der Herrschaftsinhaber relativ abgegrenzt gewesen sein. Dies wird auch im Kontext zur kirchlichen Einteilung der Region deutlich. Ansatzpunkte bietet die Sedeseinteilung des Archidiakonates St. Marien (mit Sitz in Erfurt), deren Entstehung für das 8./9. Jahrhundert als möglich erscheint. Damit erklärt sich ferner, warum z. B. Sömmerda Hauptort für einen Sprengel wurde, während das dazugehörige Vogelsberg trotz seines belegten Kronbesitzes keine Berücksichtigung fand.<sup>24</sup> Allerdings dürften die bestehenden Besitzverhältnisse in Bezug auf das Nordhäuser Stift dazu geführt haben, dass sich die Schnittstelle



zwischen den Sedes Guthmannshausen und Sömmerda bei Groß- und Kleinbrennbach überlappten. Ein für 1506 vorliegendes Subsidienregister offenbart die komplexen Verhältnisse. Danach gehörten „Wintzschenprambach Kiliani“ (als Teil von Großbrennbach) und „Prambach minor Nicolai“ zur Sedes Sömmerda. In beiden Kirchen übte der Probst des Nordhäuser Stiftes das Patronat aus. Die anderen Ortsteile, die nur als „Prambach minor“ bzw. „Prambach maior“ bezeichnet werden, gehörten dagegen zur Sedes Guthmannshausen. Ihre Zuweisung lässt sich noch dadurch konkretisieren, dass für den Guthmannshäuser Sprengel ferner die Vikarien „sanctorum Bonifatii et Nicolai [...] in maiori Brambach“ sowie „beate Marie virginis, Nicolai et Katherine [...] in Brambach minori“ aufgeführt werden.<sup>25</sup> Hier verfügte das Karthäuserkloster in Erfurt seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert über das Patronatsrecht.

Die frühen kirchlichen Verhältnisse widerspiegeln aber nur in begrenztem Umfang die landes- und grundherrschaftlichen Gegebenheiten. Rückblickend erweist sich, dass die Besitzrechte von Hersfeld, Fulda und Nordhausen nicht zu einer Landesherrschaft ausgebaut werden konnten, während dies dem einheimischen Adel gelang. Wie sich das im Einzelnen vollzog, lässt sich auf Grund der Lückenhaftigkeit der Quellen nicht konkret belegen. Im 12./13. Jahrhundert dürften allerdings die von den Käfernburgern abstammenden Grafen von Rabenswalde in den Besitz von Gütern in Groß- und Kleinbrennbach gelangt sein, wo sie zur Grafschaft Wiehe und Buch gehörten. Letzter relevanter Vertreter dieser Familie war Graf Friedrich von Rabenswalde (gest. 1312?). Er schenkte Güter in „Brantbach“ – was sich auf Großbrennbach beziehen müsste und nach dem Tode des Rabenswalders durch eine Urkunde von 1313 belegt ist – an das Kloster Pforta.<sup>26</sup> Spätestens mit dem Ableben von Friedrich von Rabenswalde ging der Besitz an dessen Schwiegersohn Graf Hermann von Orlamünde (gest. 1319) über, sofern dieses Geschlecht nicht schon vorher im Bereich der Scherkonde Herrschaftsrechte ausübte. In einer Quelle von der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert wird in Bezug auf Kleinbrennbach dazu vermerkt, „daz Brempech beide ende syn gewest, dez von Rabinswalde vor aldin jarin. Dar noch ist komen an dy herin von Orlamunde.“<sup>27</sup>

Unter Hermanns Söhnen dürfte es in der Folge zu einer Erb- bzw. sonstigen Besitzteilung gekommen sein, die zu einer weiteren Güterdifferenzierung in



Eintragung zu Kleinbrennbach im Roten Buch von Weimar, der Zusatz „minor“ (klein) ist nicht zeitgenössisch und stammt von späterer Hand (ThHStAW, Weimarer Ämter und Städte Nr. 1081, Bl. 8v)

Klein- und Großbrennbach geführt haben muss. Nur so erklärt sich, dass ein Zweig dieses Grafengeschlechts auch nach dem für die Weimarer Grafen von Orlamünde und ihre Verbündeten mit einer Niederlage endenden Thüringer Grafenkrieg von 1342–1346 noch über Rechte in bestimmten Ortschaften im Bereich der Scherkonde verfügten, was in der Forschung bisher anscheinend noch keine Beachtung fand. Die Grafen und Brüder Friedrich von Orlamünde (gest. 1365) und Hermann VIII. von Orlamünde (gest. 1372) mussten die Hoheit der Wettiner anerkennen. Dafür behielten sie einen Teil ihrer Besitzungen – darunter Dörfer aus der Grafschaft Wiehe und Buch – mit Weimar als Zentralort als landgräfliches Lehen<sup>28</sup> bis zum Aussterben dieser orlamündischen Linie mit dem Tod Graf Hermanns im Jahre 1372. Die Wettiner konnten damit ihren Einfluss auf Mittelthüringen erheblich ausbauen. Gleichzeitig begann ab 1372 die Etablierung von Weimar als wettinischem Residenz- und Zentralort. Mit großer Wahrscheinlichkeit ging im Kontext zur Besitzübernahme von den Weimarer Orlamündern auch die Hoheit über den kleineren Kleinbrennbacher Ortsteil auf die Wettiner über, der zum Besitz des Nordhäuser Stiftes St. Cruscus gehörte und von Vogelsberg aus administriert wurde. Darauf nimmt ein Eintrag im sogenannten Roten Buch von Weimar Bezug. Dieses wurde wahrscheinlich noch in den 1370er Jahren nach dem Aussterben der Weimarer Linie der Orlamünder als eine Art Bestandsaufnahme der Rechte und Einkünfte der Landgrafen erstellt. Zu Kleinbrennbach wird darin mit Hinweis auf jene Dörfern vermerkt, „die da gehorin in den stol czu Voilspurg[: ...] Brampech [minor]; yn deme dorffe da habin unßir heren frygut, da ghen von jerlichin vier maldir halp korn unde halp gersten, unde gerichte yn einer gasse unde uff deme felde bis an die graben.“<sup>29</sup> In Analogie dazu finden



sich weitere Angaben zu den den Wettinern zustehenden Einkünften in einem Verzeichnis von 1378 beim Distrikt Vogelsberg. Dabei lassen sich die Angaben zu Großbrennbach – obwohl generell nur „Brantbach“ aufgeführt ist – relativ eindeutig durch die dort angeführten Örtlichkeiten<sup>30</sup> zuweisen. Gleiches gilt für den Bereich der Wüstungen. Lediglich ein kurzer Vermerk dürfte sich auf Kleinbrennbach beziehen, da dort auch eine Straße/Gasse erwähnt wird.<sup>31</sup> Wie bereits oben angedeutet, gehörte der größere Ortsteil von Kleinbrennbach nicht zum Herrschaftsbereich der beiden Weimarer Orlamünder. Damit verfügten auch die thüringischen Landgrafen nicht über direkten Besitz im Ort, wobei jedoch davon auszugehen ist, dass sie die Landeshoheit beanspruchten. Um 1400 wird deshalb auf Mitteilungen der Ältesten des Dorfes Kleinbrennbach (erfurtischen Anteils) zurückgegriffen, wonach diese keine Kenntnis davon besaßen, und dies auch nicht von ihren Eltern gehört hätten, „*daz der forste von Doringen...*“ direkt Güter bzw. einen Richter im Dorf und der Flur „...*tzu Brembech...*“ gehabt hätte. Ohne genaue Namenskenntnis wurde weiter berichtet, dass ein Graf von Orlamünde seinen Ortsteil – „...*dy groszin gehouen...*“ – seiner Frau als Leibgeding bzw. Leibgut verschrieben hätte.<sup>32</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um Helene von Orlamünde (gest. nach 1374) und deren Mann Graf Otto VIII. von Orlamünde, Herr zu Lauenstein (gest. 1334), welcher mit seinen bereits oben erwähnten Weimarer Brüdern Friedrich und Hermann von Orlamünde am 8. Februar 1337 eine entsprechende Erbverbrüderung abschloss. Diese betraf u. a. Fragen des Leibgedings, ohne dass dabei auf Kleinbrennbach Bezug genommen wurde.<sup>33</sup> Wie aus der schon angeführten Quelle weiter hervorgeht, kümmerte sich die Gräfin von Orlamünde nach dem Tod ihres Mannes nicht um ihren Brennbacher Besitz und überließ diesen ihren Schwagern. Eventuell steht damit in Verbindung, dass Graf Hermann von Orlamünde 1367 der Kirche in Großbrennbach einen Hof daselbst schenkte.<sup>34</sup> Für Helenes Sohn Friedrich II. von Orlamünde, Herr zu Lauenstein (gest. 1367), der auch Besitz in einem der beiden Brennbach hatte, ist für 1363 belegt, dass dort Einkünfte an das Severit in Erfurt verkauft wurden, die von ihm zu Lehen gingen.<sup>35</sup> Nachdem Gräfin Helene von Orlamünde verstorben war, was Reitzenstein nach 1374 ansetzt, muss Graf Otto X. von Orlamünde, Herr zu Lauenstein (gest. 1403), die Herrschaft über den kleinen Besitzkomplex an der Scherkonde angetreten haben.



Über Otto X. und Helene von Orlamünde ergeben sich im Weiteren Verbindung zu den Schwarzburgern, hier insbesondere zum Grafen Johann II. von Schwarzburg, Herr zu Leuchtenburg. Deutlich wird dies mit einer Urkunde vom 24. April 1379, wonach Otto X. von Orlamünde für einige Grafen von Schwarzburg seine Korngilde zu Brennbach und Steilborn mit Gericht und Zinsen für 400 Mark an die Bürger Harrich, Diethrich und Hartmann zu Erfurt versetzte.<sup>36</sup> Kurz danach scheint der Besitzkomplex um Brennbach an Johann II. von Schwarzburg übergegangen sein, da im Roten Buch von Weimar nach der wettinischen Landesteilung von 1382 vermerkt wird, dass er vom Landgrafen „...*in der phlege czu Wymar czu Großin-Brambach in der Wyn-dischen gassin daz gerichte obir dy synen und 26 maldir korns und gerstin und 16½ phund phennige und ½ eymer honygis von eyme eldistin* [erhalten hatte. Ferner zählten dazu ...] *czu Spreten 58 maldir korns und gestin und 1 eymer honigis. Item czu Steylborn 7 phund geldis. Item zcu Brampech 17 maldir korns und gerstin und 2 eymer honigis*“.<sup>37</sup>

1392 verpfändete Graf Johann von Schwarzburg seinen von den Orlamündern erhaltenen Anteil an den beiden Brennbach sowie Steilborn und Spröttau an den Erfurter Bürger Hans Kreigenberg/Kreyenberg, wozu Landgraf Balthasar in Thüringen (1336–1406) am 27. Mai des Jahres seinen Konsens erteilte. Fünf Jahre später trat Landgraf Balthasar selbst in dieses Recht ein, indem er den Erfurter Bürger auszahlte. Am 13. Juni 1397 bestätigte er dies den Schwarzburgern. Dabei sicherte er ihnen zu, dass sie, sofern sie die Pfandschaft ablösen würden, die Güter als Mannlehen wie vorher besitzen würden. Die Einlösung sollte jedoch nicht vor Ablauf von fünf Jahren möglich sein.<sup>38</sup> In den folgenden Jahren wurde die Pfandsumme noch mindestens zwei Mal erhöht, so dass sie am 3. Januar 1402 durch Landgraf Balthasar mit 1200 Schock Freiburger Groschen beziffert wurde. Die Ablösung sollte wieder frühestens nach fünf Jahren möglich sein, kam jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zur Ausführung.<sup>39</sup>

Im Kontext zur schwarzburgischen Verpfändung und den Ansprüchen der Landgrafen waren jedoch die zeitgleichen Aktivitäten des Erfurter Rates hinsichtlich der zukünftigen Teilung von Kleinbrennbach entscheidend. Für 1386/87 wird schließlich davon ausgegangen, ohne dass dies bisher durch entsprechende Urkunden belegt ist, dass ein Teil von Kleinbrennbach an das



Kartäuserkloster in Erfurt gelangt sei, vom dem es die Stadt Erfurt übernommen hätte.<sup>40</sup> Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass die eingangs erwähnten 36 Hufen des Erfurter Anteils nach einer Bemerkung in einem Vertrag von 1708 „... hiebevör Carthausguth genennet worden“.<sup>41</sup> Ferner besaß das Kloster bis zu seiner Auflösung im Jahre 1803 noch Güter und Rechte im Dorf. So erteilte z. B. die kurfürstlich-kurmainzische Regierung in Erfurt am 7. September 1722 dem Kartäuserkloster in Erfurt die Schildgerechtigkeit auf sein neu erbautes Haus in Kleinbrembach, das als Gasthof verpachtet wurde. Der Pächter/Wirt (1733 ist als solcher Hannß Nickel König belegt) hatte dafür jährlich 2 Reichstaler Steuern an das Amt Schloßvippach zu entrichten.<sup>42</sup>

Offensichtlich wird der Besitzwechsel Mitte der 1390er Jahre in Verbindung mit Auseinandersetzungen zwischen Wilhelm, Markgraf von Meißen und Landgraf in Thüringen (1343–1407) und der Stadt Erfurt. So bestätigte Wilhelm in einer Urkunde vom 3. Oktober 1395 bezüglich der „... dorffere und guot Brampach, Spret, Brampich, Steilbern und Eichilbern“, dass sich diese die von Erfurt angeeignet (unterzogen) hätten.<sup>43</sup> Und am 22. November 1396 wurde in einem Friedensvertrag zwischen Markgraf Wilhelm und der Stadt Erfurt bestätigt, der durch Landgraf Balthasar in Thüringen, den Mainzer Provisor sowie den Rat der Stadt Mühlhausen vermittelt worden war: „Umb die andern dorffere Brampach, Brampeche, Spreten und Steylborn, die wir Balthazar von graf-fen Hanse von Swarczburg an uns bracht han, da sollin die von Erford und die yren von hern Wilhelm vorgeant, und den sinen unbeteidingit umb blibin“.<sup>44</sup> Damit hatte der Besitz des Kleinbrembacher Ortsteils durch Erfurt seinen Bestätigung erhalten und scheint in der Folge auch nicht weiter angefochten worden zu sein. Lediglich die Oberhoheit dürften die Wettiner beansprucht haben.

Parallel zu den Veränderungen in Bezug auf die weltlichen Herrscher wandelten sich die geistlichen Besitzrechte. 1367 verkaufte das Stift Hersfeld alle seine Güter in Brembach an das Kloster Pforte, das dort schon mit bestimmten Rechten vertreten war.<sup>45</sup> Dieses wiederum veräußerte 1389 den Besitz, wobei diesmal Brembach und Großobringen angesprochen werden, an das Erfurter Kartäuserkloster. Die für das erste Viertel des 16. Jahrhunderts vorliegenden Angaben zu den Zensiten der Kartäuser belegen jedoch, dass es sich nicht nur um solche in Großbrembach handelte, sondern diese auch in Kleinbrem-



bach ansässig waren.<sup>46</sup> Es ist daher nicht auszuschließen, dass der Begriff verallgemeinernd für beide Dörfer (bzw. relevanten Orsteile) Anwendung fand. Und im Jahr 1390 verzichtete Hermann Kongerode, Rektor der Pfarrkirche zu Klein(?)Brembach auf seine Rechte an der dortigen Kirche zu Gunsten des Erfurter Kartäuserklosters.<sup>47</sup> Einen ähnlichen Vorgang wird es in Großbrembach gegeben haben, was dazu führte, dass das Kartäuserkloster u. a. sowohl in Groß- wie auch Kleinbrembach Patronatsrechte in Kirchen und Vikarien besaß. Bei Kleinbrembach bezog sich dies auf den Erfurter Ortsteil mit der schon angeführten Bonifatiuskirche.<sup>48</sup>

### Sächsischer/weimarerischer Ortsteil

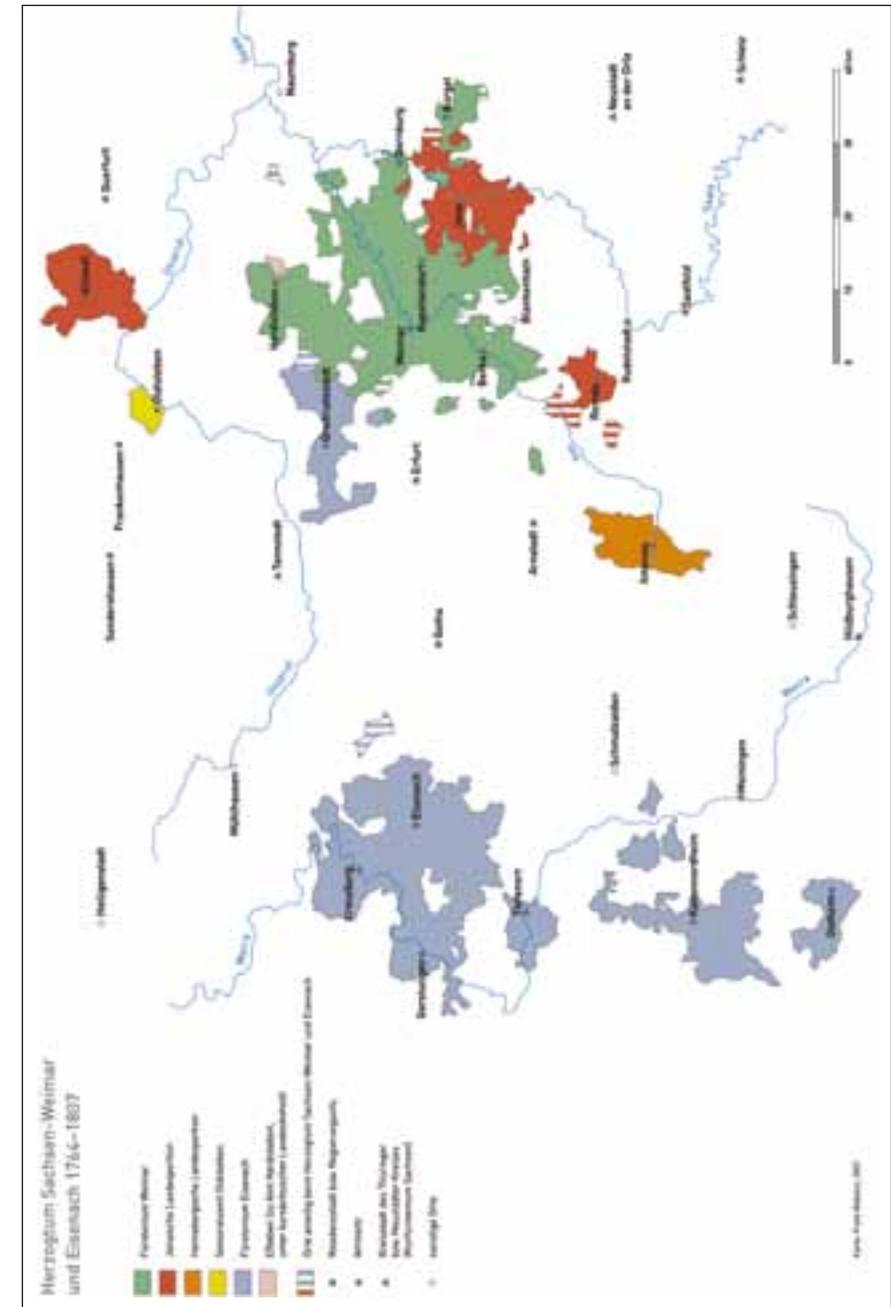
Dadurch, dass die Schwarzburger die Einlösung ihres Besitzkomplexes an der Scherkonde mit großer Wahrscheinlichkeit nicht realisierten, wurden die Dörfer bzw. ihre Anteile endgültig landesherrlicher Teil der Vogtei Großbrembach in der Landgrafschaft Thüringen. 1423 ergab sich mit dem Anfall des Kurfürstentums Sachsen an die Wettiner ein Territorialgewinn, der Konsequenzen auf die Ortsbezeichnung des Kleinbrembacher Anteils hatte. Dadurch, dass die Regenten nun zukünftig den Titel eines Kurfürsten bzw. Herzogs von Sachsen führten, fand diese Bezeichnung in Bezug auf einen erheblichen Teil des Territoriums Anwendung. So erklärt sich ferner die eingangs aufgeführte territoriale Klassifizierung des sächsischen Ortsteils bzw. der sächsischen Untertanen.

Nachdem Landgraf Friedrich IV. (1384–1440) in Weißensee gestorben war, kam sein Territorium an seine beiden Neffen Kurfürst Friedrich II. von Sachsen (1412–1464) und Herzog Wilhelm III. von Sachsen (1452–1482), die das umfangreiche Herrschaftsgebiet 1445 teilten. Die Realisierung der Teilung führte 1446 zum sächsischen Bruderkrieg, der schließlich 1451 beigelegt werden konnte. Herzog Wilhelm III. erhielt dadurch vor allem eine Bestätigung seines thüringischen Anteils am wettinischen Territorium, der uns als Fürstentum zu Thüringen in den Quellen entgegentritt. Dessen Herrschaftszentrum war Weimar. Bis 1482 – dem Todesjahr von Herzog Wilhelm III. – existierte damit ein relativ eigenständiger umfangreicher thüringischer Territorialkomplex, zu dem auch der Kleinbrembacher Teil gehörte.



Durch Erbfolge gelangte das Fürstentum an die Neffen von Wilhelm III., die Brüder Kurfürst Ernst von Sachsen (1441–1486) und Herzog Albrecht von Sachsen (1443–1500). Das wettinische Gesamtterritorium bestand jedoch nur rund drei Jahre. Bereits 1485 teilten es die beiden Brüder. Während bei vorangegangenen Teilungen der thüringische Komplex meist eine Einheit blieb, verlief nun die Grenze faktisch in dessen Mitte von Osten nach Westen. Der nördliche Teil gehörte danach zur meißnischen und der südliche zur weimarschen Landesportion. Es entstanden das ernestinische Kurfürstentum und das albertinische Herzogtum Sachsen. Damit wurde eine Teilung fixiert, die im Wesentlichen bis zum Ende der Monarchien Bestand hatte und noch in der Gegenwart partiell nachwirkt. Für den Bereich des heutigen Landkreises Sömmerda war dies besonders gravierend, da der überwiegende Teil zum albertinischen Herzogtum geschlagen wurde. Das Amt Weimar mit der Vogtei Brembach und dem Kleinbrenbacher Anteil gehörten dagegen zum Kurfürstentum Sachsen. Kleinbrenbach lag damit direkt an der nördlichen Peripherie und grenzte an das albertinische Sachsen mit der den Grafen zu Stolberg gehörenden Herrschaft Frohdorf.

Das ernestinische Kurfürstentum Sachsen bestand bis 1547, da Kurfürst Johann Friedrich (1503–1554) sich maßgeblich am Schmalkaldischen Krieg beteiligte und mit seinen Verbündeten in diesem militärischen Konflikt unterlag. Der Kurkreis mit Wittenberg ging nun samt Kurwürde an den albertinischen Herzog Moritz von Sachsen (1521–1553) über, der jetzt neuer Kurfürst wurde. Das erheblich verkleinerte ernestinische Gebiet bestand dagegen nur noch als Herzogtum fort. Der Kleinbrenbacher Ortsteil wurde damit zu einem herzoglichen Dorf, wobei die administrative Zuordnung mit Weimar als Zentral- und Residenzort bestehen blieb. Auch die folgenden Landesteilungen bei den Ernestinern ab 1572 bis in die 1640er Jahre wirkten sich nicht darauf aus. Nach dem Tod von Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662) am 27. Mai 1662 wurde das Herzogtum hinsichtlich der Einkünfte in einer Mutschierung unter dessen Söhne – regierender Herzog wurde Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar (1627–1683) – aufgeteilt, wobei damit jedoch bereits bestimmte Strukturen für die 10 Jahre später erfolgte Landesteilung festgeschrieben wurden. Kleinbrenbach wurde zusammen mit einem Teil der Vogtei Brembach Herzog Johann Georg I. (1634–1686) zugewiesen. Die admi-





nistrative Verwaltung erfolgte nun durch einen Amtmann, der seinen Sitz in Ringleben und seit Anfang 1664 in Großrudstedt hatte.<sup>49</sup>

Neue Verhältnisse ergaben sich 1672 durch den am 14. April erfolgten Tod von Herzog Friedrich Wilhelm III. von Sachsen-Altenburg (1657–1672), was gleichzeitig zum Erlöschen dieser Linie der Ernestiner führte. Bereits im Mai gelangten Landesteile des Herzogtums Sachsen-Altenburg – wozu in der Unstrut-Finne-Region das Amt Hardisleben gehörte – durch Erbfall an das Haus Sachsen-Weimar. Dadurch bestanden günstigere Voraussetzungen für eine neue Landesteilung, die schon am 25. Juli 1672 erfolgte. Herzog Johann Georg I. erhielt jenen Teil, der nun als eigenständiges Herzogtum Sachsen-Eisenach die nächsten Jahrzehnte Bestand hatte und dessen östlichster Teil das Amt Großrudstedt mit Kleinbrembach als Exklave bildete.

Allerdings starb auch die Linie Sachsen-Eisenach mit dem am 26. Juli 1741 erfolgten Tod des Herzogs Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach (1691–1741) in der männlichen Stammfolge aus, wodurch das Territorium vollständig an das Haus Sachsen-Weimar fiel, dem Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar (1688–1744) vorstand. Im Gegensatz zu anderen Erbfällen kam es jedoch zu keiner Verschmelzung der beiden Fürstentümer, obwohl Ansätze für eine Neuregelung nachvollziehbar sind. Stattdessen wurde der separate Status der Territorien weitestgehend beibehalten. Lediglich die Jenaische Landesportion wurde unter Wahrung der separaten Rechte dem Fürstentum Weimar angegliedert. Auf dieser Basis bestanden zwei Fürstentümer mit eigener Administration, die in Personalunion regiert wurden. Diese Tatsache führte dazu, dass sich die Regenten des Hauses Sachsen-Weimar nun Herzöge von „Sachsen-Weimar und Eisenach“ nannten.

Zu neuen Veränderungen kam es unter Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach (1757–1828) Anfang des 19. Jahrhunderts. Während der Herzog seine Bestrebungen zur Integration Erfurts in seinen Herrschaftsbereich nicht realisieren konnte, wovon im Erfolgsfall der kurmainzische Teil von Kleinbrembach mit betroffen gewesen wäre, wurden im Herzogtum selbst administrative Veränderungen durchgeführt. Dazu zählte, dass das Amt Großrudstedt am 20. März 1807<sup>50</sup> aus dem sachsen-eisenachischen Landesteil aus- und in das Fürstentum Sachsen-Weimar eingegliedert wurde. Damit unterstand nun auch Kleinbrembach der Regierungsadministration in Weimar.



## Erfurt-kurmainzischer Ortsteil

Wie bereits angeführt, war der größere Teil des ehemals orlamündischen Teils von Kleinbrembach über die Grafen von Schwarzburg bzw. das Kartäuserkloster Ende der 1380er bzw. in den 1390er Jahren in den Besitz der Stadt Erfurt gelangt. Jedoch konnte der gesamte Besitzkomplex nicht gehalten werden, was insbesondere den Verlust von Spröttau und der Anteile an Großbrembach betraf. Dadurch blieb der Kleinbrembacher Part die nächsten Jahrhunderte die nordöstliche Exklave des Erfurter Landgebietes.

Allerdings engagierte sich der Erfurter Rat zeitgleich auch etwas nördlicher bezüglich des Ausbaus seines Landgebietes. In den Jahren von 1387 bis 1393 gelang es dem Rat zu Erfurt, die einzelnen Teile des Gerichtes zu Schloßvippach (einschließlich der späteren Wüstungen Nieder- und Obermarbach sowie Ranstedt) von verschiedenen Adligen zu erwerben und dafür entsprechend der Zuständigkeit eine Belehnung durch den Landgrafen in Thüringen, den Abt zu Fulda und die Grafen von Gleichen zu erlangen. Bereits ab dem 1. Mai 1492 wurde für diesen Besitz auf drei Jahre ein Vogt und Amtmann bestellt. Damit ergab sich die Möglichkeit, auch Berlstedt und den erfurtischen Teil von Kleinbrembach auf Grund der räumlichen Nähe und bestimmter lehnsrechtlicher Bezüge in das neugeschaffene Amt zu integrieren, was wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der 1490er Jahre erfolgte. Nachweisen lässt sich dies gegenwärtig erstmals in einem Revers des bereits Mitte 1398<sup>51</sup> in der Funktion belegten Vogts und Amtmanns von Schloßvippach, Heinrich von Sebeleibin, für den Erfurter Rat vom 29. Februar 1400. Daraus geht hervor, dass neben dem Hauptort und Berlstedt auch „...Brampech mit allen nuczin unde zcugehorungin“ Teil des Amtes war.<sup>52</sup>

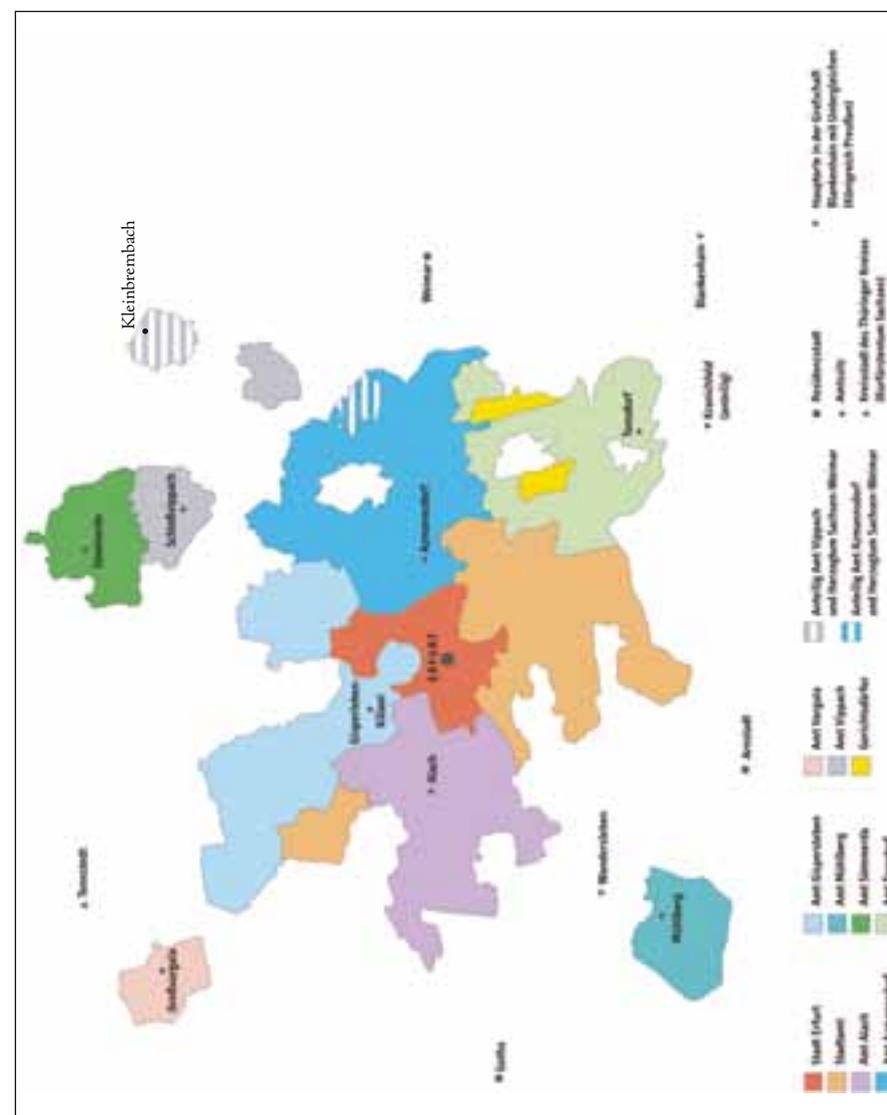
An der Zuordnung des erfurtischen Teils von Kleinbrembach zum Amt Schloßvippach änderte sich die nächsten Jahrhunderte nichts, und auch der Rat zu Erfurt übte nahezu uneingeschränkt die Hoheit über den Ort aus. Ein Wandel trat ein, als nach dem Dreißigjährigen Krieg im Jahre 1664 die Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Erfurt und ihrem Landesherrn, Erzbischof und Kurfürst von Mainz Johann Philipp von Schönborn (1605–1673), in einen militärischen Konflikt einmündeten. Die politisch isolierte Stadt unterlag und musste sich ihrem Landesherrn endgültig unterwerfen. Verbunden



damit war die Einverleibung des Erfurter Landgebietes in das Kurfürstentum Mainz – aus dem erfurtischen Amt Schloßvippach bzw. Dorf Kleinbrennbach wurde das kurmainzische. Die Enteignung der Stadt Erfurt bedeutet zugleich einen erheblichen Territorialgewinn für das Kurfürstentum Mainz in Thüringen. Allerdings existierte noch das Problem der Landeshoheit, da die Lehns- hoheit über verschiedene Orte des Erfurter Landgebiets bei den beiden Linien der Wettinern lag. Klarheit brachte der Leipziger Rezess von 20./30. Dezember 1665, mit dem u. a. ein wechselseitiger Verzicht bei den entsprechenden Lehen und Hoheitsrechten fixiert wurde.<sup>53</sup> Damit gingen die sächsischen Lehen 1666 bzw. 1667, einschließlich der schwarzburgischen Afterlehen, an Kurmainz über. Sofern die Herzöge von Sachsen-Weimar bestimmte Lehns- rechte am erfurtischen Kleinbrennbach besessen hatten, waren diese damit endgültig beseitigt. Der sachsen-eisenachische Anteil an Kleinbrennbach stand dagegen nicht zur Disposition, wodurch die Zugehörigkeit zu unterschied- lichen Territorien weiter bestehen blieb. Allerdings wurde 1708 in einem Vertrag zwischen dem Kurfürstentum Mainz und dem Herzogtum Sachsen- Eisenach zumindest angedacht, sofern „...sich nun künftig hin ein Mittel zum proportionirlichen Austausch...“ ergeben sollte, dies „...ferner zu vergleichen und zu vereinbahren...“.<sup>54</sup>

Die kurmainzische Landeszugehörigkeit galt uneingeschränkt bis 1802. Le- diglich auf Amtsebene kam es zu Veränderungen, indem das Amt Schloßvip- pach mehrfach mit dem Amt Sömmerda kombiniert wurde, was schließlich 1765 in die Bildung des Doppelamtes Schloßvippach-Sömmerda mündete.<sup>55</sup> Amtssitz blieb auch danach Schloßvippach.

Neue Veränderungen bahnten sich Anfang des 19. Jahrhunderts und im Kon- text zu den Auseinandersetzungen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation mit dem revolutionären Frankreich an. Obwohl das Königreich Preu- ßen<sup>56</sup> sich daran beteiligte und im Ergebnis des Friedens von Lunéville (9. Fe- bruar 1801) seine linksrheinischen Gebiete an Frankreich abtreten musste, erhielt es dafür eine Entschädigung, die zu Lasten des Kurfürstentums Mainz ging. 1802 gingen die thüringischen Besitzungen des Kurfürstentums an das Königreich Preußen unter König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) über, das damit seinen seit 1648 bestehenden territorialen Einfluss in Thüringen erheblich ausbauen konnte. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von



Preussisches Fürstentum Erfurt 1806 (Kartentwurf Frank Boblenz/ Ausführung Susanne Spannaus)

1803 wurden diese Veränderungen sanktioniert. Der Kleinbrenbacher Anteil war damit Teil des preussischen Fürstentums Erfurt. Anfänglich befand sich die Regierung und die Kriegs- und Domänenkammer als Finanzbehörde für dieses Gebiet in Heiligenstadt, dass mit dem Eichsfeld ebenfalls an Preußen



gelangt war. Im Juni 1804 erfolgte jedoch eine Verlegung der Behörden nach Erfurt. Die untere Ebene der Administration war von diesen Veränderungen nicht betroffen, wodurch die Zuständigkeit von Schloßvippach als nunmehr königlich-preußischem Amtssitz bestehen blieb.

Die Zugehörigkeit von Kleinbrenbach zum Königreich Preußen währte jedoch vorerst nur vier Jahre. Nach der Niederlage Preußens und seiner Verbündeten bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 besetzten die Franzosen Erfurt. Am 23. Oktober 1806 nahm Kaiser Napoleon I. (1769–1821) von Wittenberg aus die gesamten preußischen Gebiete in Thüringen in Besitz. Zur Verwaltung des Gebietes wurde Divisionsgeneral Henri Clarke (1765–1818) als Gouverneur eingesetzt, der seinen Sitz in Erfurt hatte. Unklar war zunächst, wie sich die territoriale Gliederung des französischen Gebietes in Thüringen<sup>57</sup> gestalten sollte, da es durchaus die Möglichkeit gegeben hätte, das erfurtische Gebiet in das Königreich Westphalen zu integrieren. Allerdings kam es nicht dazu und auch die Bestrebungen der Wettiner zur Einverleibung des thüringischen Zentralortes blieben Fiktion.

Der preußische König verzichtete mit dem Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 auf seine thüringischen Gebiete und entließ die Bevölkerung sowie die Behörden per Mandat vom 24. Juli bzw. 29. August 1807 aus ihrer Pflicht gegenüber dem Königreich Preußen. Auf dieser Basis erklärte Napoleon am 4. August 1807 das Fürstentum Erfurt mit Blankenhain zu einer „*Domaine réservée à l'Empereur*“, die direkt seiner Person unterstellt war. Der Kleinbrenbacher Anteil gehörte so mit allen Konsequenzen zum Kaiserlich königlichen Amt Schloßvippach. Die Zugehörigkeit zur Domaine blieb bis 1813 bestehen. Nach der für Napoleon mit einer Niederlage endenden Völkerschlacht von Leipzig (16.–19. Oktober) besetzten die Verbündeten bereits in der zweiten Oktoberhälfte 1813 Thüringen, wo sich die Franzosen lediglich in der Stadt Erfurt bis zum Frühjahr 1814 halten konnten.

Die Preußen begannen nach der Besetzung des Gebietes sofort, die alten Hoheitsverhältnisse provisorisch wieder herzustellen. Die Sanktionierung der Territorialverhältnisse erfolgte allerdings erst 1815 im Ergebnis des Wiener Kongresses. Für das preußische Kleinbrenbach bewirkte dies jedoch durch den Wiener Vertrag vom 1. Juni 1815 im Juli des Jahres einen Hoheitswechsel, der gleichzeitig die Voraussetzung für die Verschmelzung der beiden Ortsteile war.



## „Einheitsgemeinde“ Kleinbrenbach

Für die Wettiner in Weimar erbrachte der Wiener Kongress im Frühjahr 1815 die Erhebung ihres Fürstentums zum Großherzogtum. Damit verbunden war ein Gebietszuwachs, in dem das Königreich Preußen bei gleichzeitigem erheblichem Zugewinn einen Teil seiner Gebiete in Thüringen abtrat. Davon betroffen war der preußische Ortsteil von Kleinbrenbach. Die Inbesitznahme erfolgte auf der Grundlage des bereits angeführten Vertrages vom 1. Juni 1815, der auch Berlestedt mit einschloss. Im Gegensatz dazu verblieb der Amtsort Schloßvippach noch bei Preußen und ging erst im Ergebnis eines in Paris am 22. September 1815 geschlossenen Vertrages an die Weimarer Wettiner über. Der Flecken wurde danach dem Amt Azmannsdorf zugewiesen und von diesem am 24. Februar 1816 an das Justizamt Großrudstedt abgetreten.<sup>58</sup>

Die Bekanntmachung zur Gebietsveränderung erfolgte mittels Patent vom 15. November 1815, in dem Großherzog Carl August gleichzeitig seinen neuen Titel verkündete: „*Großherzog zu Sachsen Weimar – Eisenach, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neustadt und Tautenburg*“. Damit bürgerte sich danach die Territorialbezeichnung „*Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach*“ ein, an deren Stelle später zum Teil die Begrifflichkeit „*Großherzogtum Sachsen*“ trat.

Die Eingliederung des Erfurter Teiles von Kleinbrenbach in das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und das Amt Großrudstedt erfolgte nach vorhergegangener Ankündigung am 22. Juli 1815 durch eine aus Weimar gesandte Kommission. Diese nutzte gleichzeitig die Gelegenheit, um die Örtlichkeiten des „...*Erfurthischen Antheils zu besehen*“. Positiv fiel dabei das Urteil über die Kirche aus, die auch heute noch erhalten ist, während die andere Kirche des Weimarer Teils wenige Jahre später abgerissen wurde. Festgestellt wurde: „*Sie ist sehr schön als Dorfkirche und groß genug, um beyde zeither separiert gewesenen hiesigen Gemeinden zu faßen, wenn nur noch einige Stühle für Weiber neu angelegt werden, wozu hinlänglicher Platz ist*“.<sup>59</sup> In einem weiteren Bericht der Kommission vom 26. Juli desselben Jahres wurde nochmals auf diesen Umstand eingegangen und u. a. ausgeführt: „*die dortige Kirche ist im besten Zustand und geräumig genug, die beyden Weymarischen und Erfurthischen Gemeinden zu faßen. Eine baldige Vereinigung dieser beyden Ge-*

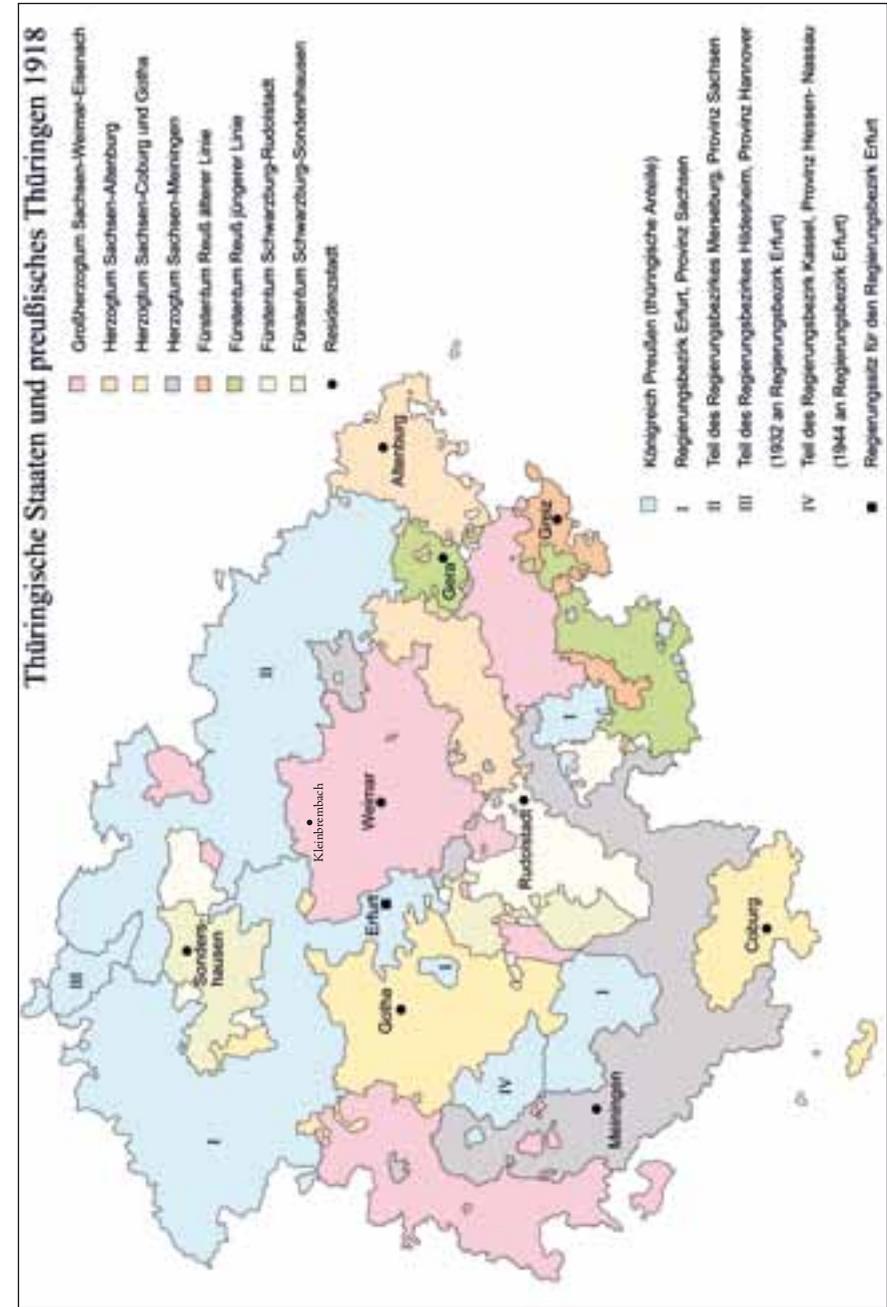


meinden, auch in kirchlicher Hinsicht, möchte ebenso leicht ausführbar, als zweckmäßig seyn“.<sup>60</sup>

Obwohl bereits in einer im Jahre 1817 erschienenen Beschreibung von Kleinbrennbach bemerkt wurde, dass die Trennung „bald [...] seine Endschaft erreichen [würde], da die Großherzogl. Regierung zu Weimar dahin arbeitet, beide Gemeinden in Eine zu vereinigen“<sup>61</sup>, sollten insgesamt 10 Jahre vergehen, bis dieses Vorhaben Realität wurde. In der ersten Jahreshälfte 1825 erließen das großherzogliche Oberkonsistorium und die Landesdirektion in Weimar endlich entsprechende Verordnungen, die am 29. Mai bzw. 26. Juni desselben Jahres in Kraft traten, wodurch alle Bewohner von Kleinbrennbach seit diesen Tagen zu einem Kirchspiel und zu einer weltlichen Gemeinde im Justizamt Großrudstedt gehörten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine grundlegende Verwaltungsreform im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach durchgeführt. Dazu gehörte die Gliederung der mittleren Verwaltungsebene in fünf Verwaltungsbezirke auf der Grundlage des „Gesetz[es] über die Neugestaltung der Staatsbehörden des Großherzogtums“ vom 5. März 1850. Kleinbrennbach wurde danach per Bekanntmachung vom 24. April mit dem Justizamt Großrudstedt dem bis 1922 bestehenden I. Verwaltungsbezirk zugewiesen, für dessen Sitz am 22. Mai 1850 die Stadt Weimar bestimmt wurde. Die Zuständigkeit auf der unteren Verwaltungsebene änderte sich schließlich im Zuge der Reichsgerichtsreform von 1877, die zur Auflösung des Justizamtes und der Bildung des Amtsgerichtes Großrudstedt ab 1. Oktober 1879 führte.<sup>62</sup>

Die nächsten fast 40 Jahre blieb dieser Zustand gewahrt. Eine Veränderung trat Ende des I. Weltkrieges im Zusammenhang mit der Novemberrevolution ein. Auch Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach (1876–1923) musste am 9. November 1918 abdanken. Am 20. Mai 1919 wurde aus dem bisherigen Großherzogtum der Freistaat Sachsen-Weimar-Eisenach.<sup>63</sup> Allerdings war der damit begonnene territoriale Umwälzungsprozess noch nicht abgeschlossen, da es sehr starke Bestrebungen zur Bildung eines Landes Thüringen gab, die in der Maximalvariante auf eine Integration des preußischen Thüringen abzielte. Dies scheiterte jedoch insbesondere am Widerstand Preußens<sup>64</sup>, so dass u. a. die unweit von Kleinbrennbach liegenden Landkreise Eckartsberga (Kreissitz war Kölleda) und Weißensee nicht



Die Thüringischen Staaten und das preußische Thüringen 1918 (Kartentwurf Frank Boblenz / Ausführung Thüringer Landesvermessungsamt)



integriert werden konnten. Realisiert wurde deshalb nur eine kleinstaatliche Variante. Die thüringischen Einzelstaaten koordinierten hierzu relativ frühzeitig ihre Aktivitäten und schlossen am 20. Mai 1919 einen Gemeinschaftsvertrag, der nach der Anerkennung durch Sachsen-Meiningen am 4. Januar 1920 volle Wirksamkeit erlangte. Lediglich in Sachsen-Coburg gab es andere stärkere Tendenzen, die zu einem Anschluss an den Freistaat Bayern führten, was durch die Deutsche Nationalversammlung am 23. April 1920 bestätigt wurde. Am selben Tag beschloss das Parlament anschließend das Gesetz über die Bildung des Landes Thüringen mit Wirkung vom 1. Mai 1920 aus den Freistaaten Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Gotha, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt und dem Volksstaat Reuß (er entstand am 17. April 1919 durch den Zusammenschluss von Reuß älterer und Reuß jüngerer Linie).<sup>65</sup>

Die überkommene Gebietsstruktur blieb die nächsten Jahre noch bestehen, wobei jedoch absehbar war, dass in verschiedenen Bereichen neue Strukturen geschaffen werden mussten, die die zum Teil bestehende territoriale Gemengelage bereinigte und relativ arrondierte Verwaltungskörperschaften zum Ziel hatte. Am 16. Juni 1922 verabschiedete dazu der Landtag von Thüringen sein „Gesetz über die Neuabgrenzung der Kreise und Gemeinden (Kreiseinteilungsgesetz)“, wodurch das Land in 15 Land- und 9 Stadtkreise (1924 kam noch der Stadtkreis Zella-Mehlis hinzu) eingeteilt wurde. Kleinbrembach wurde mit den anderen Ortschaften des Amtsgerichtes Großrudstedt dem neugeschaffenen Landkreis Weimar zugeordnet.

Diese administrative Struktur bestand während der Zeit des Nationalsozialismus fort, wobei zu beachten ist, dass das Land Thüringen schon seit 1932 eine nationalsozialistische Regierung hatte und ab 1933 eine zunehmende Verreichlichung erfolgte. Im Kontext dazu wurde am 5. Mai 1933 mit NSDAP-Gauleiter Fritz Sauckel (1894–1946) ein Reichsstatthalter für das Land Thüringen eingesetzt, der seinen Sitz in Weimar hatte. Bedingt durch den Einfluss der NSDAP und die Maßnahme der Gleichschaltung gewannen die Strukturen dieser Partei entscheidend an Bedeutung. Den administrativen Rahmen bildete der NSDAP-Gau Thüringen, der neben dem Land Thüringen den preußischen Regierungsbezirk Erfurt und den bis 1944 zum Regierungsbezirk Kassel der preußischen Provinz Hessen-Nassau gehörenden Kreis Herr-



schaft Schmalkalden (ab 1. Juli 1944 Teil des Regierungsbezirkes Erfurt) umfasste. Deutlich wird die starke Vernetzung im regionalen Bereich, wenn z. B. berücksichtigt wird, dass der Kreisrat des Landkreises Weimar, Franz Karl Georg Hofmann (1899–1945), gleichzeitig Kreisleiter der NSDAP für diesen Kreis war.<sup>66</sup>

Die Beseitigung der Herrschaft der Nationalsozialisten erfolgte in Thüringen bereits in der ersten Aprilhälfte 1945 durch den Vormarsch der amerikanischen Truppen, die Kleinbrembach am 11. April 1945 besetzten, während die Kapitulation Deutschlands erst am 8. Mai 1945 erfolgte. Die amerikanische Besatzungsmacht verblieb die nächsten beiden Monate noch in Thüringen. Anfang Juli erfolgte der Besatzungswechsel auf der Grundlage der von den Alliierten getroffenen Vereinbarungen. Kleinbrembach gehörte nun, wie das übrige Thüringen, zur sowjetischen Besatzungszone. Diese bildete auch den territorialen Rahmen für die am 7. Oktober 1949 gegründete Deutsche Demokratische Republik mit Berlin als Hauptstadt, deren oberste administrative Gliederung bis 1952 noch die Länder waren.

Bedingt durch die zentralistische Regierungsweise unter Führung der 1946 gebildeten SED wurden der Einfluss und die Rolle der Länder jedoch zunehmend beschränkt. Ausdruck dafür ist auch das am 23. Juli 1952 von der Volkskammer der DDR beschlossene „Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus der staatlichen Organe in den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik“. Danach hatten die Länder eine Neugliederung ihrer Gebiete in Kreise vorzunehmen, wobei mehrere Kreise in Bezirke zusammengefasst werden sollten. Bereits am 25. Juli verabschiedete der Landtag von Thüringen sein „Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe im Land Thüringen“. Das Land wurde in die drei Bezirke Erfurt, Gera und Suhl sowie 32 Land- und 4 Stadtkreise (am 12. Mai 1967 kam noch der Stadtkreis Suhl hinzu) aufgeteilt. Obwohl im Gesetz nicht festgeschrieben, bedeutete dies in der Perspektive faktisch eine Auflösung bzw. Negierung des Landes Thüringen. Dadurch erklärt sich auch etwas vereinfacht betrachtet, warum in Bezug auf 1990 von einer Neugründung des Landes gesprochen wird.

Teil des Bezirkes Erfurt war der neu gegründete Landkreis Sömmerda, der sich aus Gebietsteilen der Kreise Erfurt (bis 1950 Weißensee), Sondershausen



und Weimar des bisherigen Landes Thüringen sowie des aufgelösten Landkreises Kölleda (bis 1950 Eckartsberga) des Landes Sachsen-Anhalt zusammensetzte. Unter den Ortschaften, die vom Kreis Weimar eingegliedert wurden, befand sich Kleinbrennbach, für das die Kreisstadt Sömmerda seitdem regionaler Zentralort ist. Im Kontext zu den territorialen Veränderungen wurde ferner die Gerichtsverfassung in der DDR per Gesetz vom 2. Oktober 1952 verändert. Mit Wirkung vom 15. Oktober 1952 erfolgten die Auflösung der Amtsgerichte und die Bildung eines Kreisgerichts für jeden Kreis.<sup>67</sup> An Stelle von Großrudstedt wurde so die neue Kreisstadt Sömmerda örtlich zuständiger Gerichtssitz für Kleinbrennbach.

Während der DDR-Zeit fanden im Kommunalen begrenzte Zentralisationsprozesse statt. Den Kontext stellte die verstärkte parteipolitische Durchdringung dieses Bereiches dar, die auf einen immer größeren Einfluss der SED hinauslief. In Verbindung damit ging es darum, durch eine Bündelung der Ressourcen im ländlichen Raum eine höhere Effizienz und Effektivität bei der Entwicklung der Lebensverhältnisse zu erreichen. Seit 1968 gab es dazu die Möglichkeit der Bildung von Gemeindeverbänden, die im weitesten Sinne und unter Vernachlässigung bestimmter politischer Aspekte als Vorläufer der heutigen Verwaltungsgemeinschaften betrachtet werden können. Der erste Gemeindeverband in der DDR entstand 1968 mit Berlstedt als Hauptort. Spätestens 1975 kam es auch bei den Gemeinden Großbrennbach, Kleinbrennbach, Spröttau und Vogelsberg zu gemeinsamen Aktivitäten zur Bildung eines solchen Verbandes.<sup>68</sup> Dabei einigten sich die beteiligten Kommunen darauf, dass der Sitz in Vogelsberg sein sollte, was sich insbesondere aus der zentralen Lage dieser Gemeinde und deren Größe (nur Großbrennbach hatte mehr Einwohner) erklären dürfte. Am 13. November 1975 beschloss der Rat des Kreises Sömmerda die Bildung des Gemeindeverbandes, was durch den Rat des Bezirkes Erfurt seine Bestätigung fand. Am 9. April 1976 erfolgte schließlich die Gründung des Gemeindeverbandes Vogelsberg, dem die bereits genannten Gemeinden mit Kleinbrennbach angehörten und der bis 1990/91 existierte. Neue politisch-administrative Veränderungen kündigten sich 1989 an, als die DDR in einer tiefen Krise steckte und in den letzten Monaten des Jahres durch die friedliche Revolution eine Wende eingeleitet wurde. Die Tage der DDR waren damit gezählt. Bereits am 22. Juli 1990 verabschiedete die Volkskam-



Karte vom Landkreis Sömmerda mit dem Gemeindeverband Vogelsberg von 1975  
(ThHStAW, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Erfurt Altregistratur Nr. 31715, Bl. 2r)

mer der DDR das „Verfassungsgesetz zur Bildung von Ländern in der Deutschen Demokratischen Republik – Ländereinführungsgesetz –“, das mit Wirkung vom 14. Oktober 1990 auch die Bildung des Landes Thüringen festlegte und die bestehenden Bezirke auflöste. Gleichzeitig wurde der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland auf der Grundlage des Artikels 23 des Grundgesetzes beschlossen, was vertraglich am 31. August zwischen den Vertretern beider Staaten mit dem Einigungsvertrag fixiert wurde. Dabei wurde der ursprünglich vorgesehene Termin vom 14. auf den 3. Oktober 1990 konkretisiert. Mit dem 3. Oktober 1990 hörten die DDR sowie der Bezirk Erfurt auf zu bestehen. Kleinbrennbach und der Landkreis Sömmerda waren nun Teil der am 23. Mai 1949 gegründeten Bundesrepublik und des damit entstandenen Landes (seit 1993 Freistaates) Thüringen. Im gewissen Sinne analog zu den Veränderungen von 1920/22 stand nun ebenfalls wieder eine Veränderung der Administration an. Als erstes gehörten dazu eine Auflösung der bestehenden Kreisgerichte und deren Umwandlung in Amtsgerichte. Ferner wurde eine Gebietsreform durchgeführt, mit der die 35 Land- und 5 Stadtkreise neu gegliedert und zum Teil aufgelöst wurden. Das entsprechende Gesetz verab-



schiedete der Thüringer Landtag am 16. August 1993 mit Wirkung vom 1. Juli 1994. An diesem Tag wurde u. a. der bisher bestehende Landkreis Sömmerda aufgelöst und ein neuer Kreis gleichen Namens gebildet. Er umfasste alle Orte des bisherigen Landkreises Sömmerda – darunter Kleinbrembach – sowie 2 bzw. 19 Kommunen aus den aufgelösten Landkreisen Artern und Erfurt-Land (die davon betroffene Gemeinde Töttleben wurde allerdings am 12. Oktober aufgelöst und in die Stadt Erfurt eingegliedert).

Die aus der DDR-Zeit überkommenen Strukturen wurden seit den 1990er Jahren zunehmend negiert. Dazu gehörte, dass die bestehenden Gemeindeverbände aufhörten zu existieren. An ihre Stelle traten vielfach Verwaltungsgemeinschaften. So auch in Bezug auf den Gemeindeverband Vogelsberg, der faktisch die Basis für die 1990/91 gegründete und aus denselben Gemeinden (Großbrembach, Kleinbrembach, Sprötau und Vogelsberg) bestehende Verwaltungsgemeinschaft Scherkondetal bildete. Durch die Vergrößerung der Gebietskörperschaft kamen in unmittelbarer Nachbarschaft zu dieser Verwaltungsgemeinschaft Kommunen aus dem bisherigen Landkreis Erfurt zum Landkreis Sömmerda hinzu, die Ansätze für eine Erweiterung bzw. Umstrukturierung boten. Für Kleinbrembach bedeutet dies eine Fixierung auf die ebenfalls Anfang der 1990er Jahre gegründete Verwaltungsgemeinschaft Buttstädt, was die Billigung der entsprechenden Kommunalaufsicht fand. Ursprünglich war deshalb am 9. Januar 1995 mit Wirkung vom 4. Februar des Jahres eine Erweiterung der Verwaltungsgemeinschaft Buttstädt um die Gemeinden Groß- und Kleinbrembach<sup>69</sup> verordnet worden, was jedoch nicht zur Ausführung kam. Erst auf der Grundlage des Thüringer Neugliederungsgesetzes vom 23. Dezember 1996 erfolgte daher mit Wirkung vom 1. Januar 1997 die Auflösung der Verwaltungsgemeinschaft Scherkondetal. Groß- und Kleinbrembach wurden nun Teil der weiter bestehenden Verwaltungsgemeinschaft Buttstädt mit Sitz in der namensgebenden Gemeinde.<sup>70</sup> Ihr gehören außerdem Ellersleben, Eßleben-Teutleben, Hardisleben, Guthmannshausen, Mannstedt, Olbersleben und Rudersdorf an. In Verbindung damit konnte Kleinbrembach seine kommunale Selbstständigkeit waren.



## Überblick über die Gemeindeverhältnisse in der Neuzeit bis 1825

Während bei anderen Dörfern die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Territorien keinen größeren Einfluss auf die innere Struktur der Gemeinde hatte, bewirkte sie in Kleinbrembach, dass sich in den beiden Ortsteilen eigene Gemeindeorgane herausbildeten, ohne dass die Trennung in allen Bereichen absolut war. Unter anderem verfügte jeder Teil über einen Heimbürgen (in Thüringen die spezifische Bezeichnung für den Vorgänger des heutigen Bürgermeister auf dem Dorf). Für den kurmainzischen Teil ist hier zusätzlich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auch die Bezeichnung Oberheimbürge bzw. „Standheimbürge“ belegt.<sup>71</sup> Daneben gab es Gerichtsschöppen sowie Vormünder bzw. Älteste. Dadurch war auch die Rechnungsführung der beiden Gemeinden separat. Ergebnis sind die sehr sporadisch ab 1716 bzw. 1735 bis ins erste Viertel des 19. Jahrhunderts für die jeweiligen Ortsteile im Kreisarchiv Sömmerda überlieferten Gemeinderechnungen.<sup>72</sup>

Die Separierung galt ebenso für die Richter als Vertreter der landesherrlichen Polizeigewalt. Durch diese Vorgehensweise war der jeweilige Gemeindevorstand auch nur einem Landes- bzw. Gerichtsherrn verpflichtet. Belegt ist dies bereits für das 14. Jahrhundert: „*Der herre von Orlamunde hatte tzwene schultheyszin tzu Brempech, eynen an deme groszin ende daz nue uwer [– dem Rat von Erfurt – ] ist, den andirn an deme cleynen ende, daz nuo gehort yn daz gerichte tzu foylspurg dez heiligen crutzes der thomhern von Northusin. Dy tzwene schultheyszin dez herin von Orlamunde unde der schultheisze dez gerichtis tzu foylspurg dez heiligen crutzes der thomhern von Northusz, dy drye richtere habin geseszin uffe deme felde tzu Brempech*“.<sup>73</sup> Gleiches gilt ein Jahrhundert später. Allerdings war durch die Integration von Kleinbrembach in das Amt Vippach eine Veränderung eingetreten. Deutlich wird dies z. B. in Bezug auf das nach neuesten Erkenntnissen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts belegte Langensteinsche Gericht.<sup>74</sup> Dabei handelte es sich um ein regionales Feld- und Rügegericht, an dem bis 1815 drei, danach bis Ende der 1840er Jahre zwei Territorien beteiligt waren. Jährlich am Donnerstag vor Margarete (= 13. Juli) trafen sich die behördlichen Vertreter der Ämter Großrudstedt, Schloßvippach und der Herrschaft Frohdorf sowie die der Gemeinden – darunter jene der beiden



Kleinbrembach) – auf der Hochfläche zwischen Schloßvippach und Spröttau, um eventuelle zivile Streitigkeiten anzuzeigen und zu schlichten.<sup>75</sup>

Die Trennung betraf ferner den kirchlichen Bereich<sup>76</sup>, so dass es zwei Kirchgemeinden mit eigenen Kirchen und Pfarrern gab. Allerdings war die Pfarrstelle des Weimarer Teiles nicht immer besetzt, weshalb diese Kirchgemeinde im 17. Jahrhundert und Anfang des 19. Jahrhunderts zeitweise eine Filiale der Pfarre in Spröttau war.

Daneben wurden bestimmte Aufgaben und Angelegenheiten jedoch auch gemeinschaftlich gehandhabt. Geregelt wurden die Verhältnisse durch entsprechende Statuten<sup>77</sup>, die auf der Basis des Leipziger Rezesses nach 1665 fixiert worden sein müssen und deren Erneuerung 1708/09 erfolgte. *„Nach diesem Recesse hat Altkleinbrembach von den gemeinschaftlichen Gemeinde-Besitzungen 1/3 zu benutzen, und Neukleinbrembach 2/3 zu benutzen; hingegen werden nach diesem Divisor alle gemeinschaftlichen Ausgaben bestritten, die Einquartierungen, die Einquartierungen danach verteilt u. s. w.“*<sup>78</sup> Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Fixierung der gemeinschaftlichen Verhältnisse mit dem Vertrag vom 13. November 1708, der aus Platzgründen hier jedoch nicht umfassend behandelt werden kann. Speziell zu Kleinbrembach werden darin 26 Punkte angeführt, die die Verhältnisse im Dorf bzw. mit Nachbargemeinden im Herzogtum Sachsen-Eisenach betrafen.<sup>79</sup>

Zu den gemeinschaftlichen Belangen beider Gemeindeteile gehörten u. a. die gemeinsame Bestellung von bestimmten Gemeindedienern, Baukosten oder der Brandschutz (siehe hierzu den Beitrag von Gerhard Stöpel in diesem Heft). Ebenso traf dies auf eine Verpachtung von Gemeindeländereien zu. Dadurch erhielten 1735 z. B. die Gemeinde des mainzische Teils zwei Drittel und die des eisenachischen Teils ein Drittel der Einkünfte.<sup>80</sup>

Selbst bei kirchlichen Aktivitäten lässt sich das Verhältnis nachvollziehen. So wird 1817 vermerkt: *„Beide Gemeinden feyern die Kirchweihe an einem Tage; aber zwei Jahre nach einander fällt sie [auf] den Montag nach Bonifaz [= 5. Juni], und wird in der Kirche Neukleinbrembachs gefeyert, und das 3te Jahr fällt sie [auf] den Dienstag nach dem Trinitatisfeste [= Sonntag nach Pfingsten], und wird in der Kirche Altkleinbrembachs gehalten.“*<sup>81</sup>

Mit der endgültigen Vereinigung der beiden Ortsteile von 1825 entfiel auch die Grundlage für die Differenzierung. Der Großherzogliche Landrat des



Orte des Langensteinischen Gerichtes im Jahre 1756 (Karte: Frank Boblenz 1997)



II. Bezirks konnte deshalb am 5. Februar 1826 öffentlich verkünden: „*Seit dem 29. Mai, resp. 26. Juni vorigen Jahres hat diese, von der ehemaligen verschiedenen Landeshoheit begünstigte Trennung aufgehört. Beide Gemeinden, die gesammten Bewohner des Ortes, bilden jetzt Ein Kirchspiel, Ein Gemeindewesen. [...] Für das Gemeinöarar besteht Eine Casse und Rechnungsführung und die vormals dem Altweimarischen oder dem Neuweimarischen Theile des Dorfes angehenden Aktiva und Passiva sind Angelegenheiten der vereinigten Gemeinde Kleinbrembach.*“ Der Orts- und Gemeindevorstand setzte sich danach wie folgt zusammen:

Andreas Frankenstein, Richter  
 Christoph Hühn, Gerichtsschöppe  
 Georg Stolle, Gerichtsschöppe  
 Georg Gorspöth, Vormund  
 Gottlieb Müller, Vormund  
 Christoph Preißer, Vormund  
 Adam Egenolf, Heimbürge.

Das Pfarramt wurde durch Adjunktus Magister Jacob Wilhelm Becker (1767–1837) versehen.<sup>82</sup>

## Anmerkungen

- 1 Eine erste intensivere Beschäftigung mit der Teilung des Ortes erfolgte Anfang der 1990er Jahre, in deren Ergebnis folgende Zeitungsbeiträge entstanden: Boblenz, Frank: Kleinbrembach – Überwindung feudaler Teilung im Jahre 1825. – In: Thüringer Allgemeine. Sömmerdaer Allgemeine, 13. Juni 1992. [Heimatseite Nr. 14]; Ders.: Wie Kleinbrembach 1825 die Teilung überwand. – In: Thüringer Allgemeine. Sömmerdaer Allgemeine, 30. Juli 1992. [Heimatseite Nr. 16]. Weitere Forschungen folgten, ohne dass dabei bisher alle Fragen bzw. Probleme geklärt werden konnten. Sofern nicht anders aufgeführt, basieren die Angaben für diesen Beitrag auf den in folgenden Aufsätzen angeführten Quellen: Boblenz, Frank: Überblick über die Territorialgeschichte des Landkreises Sömmerda vom Ende des 14. Jahrhunderts bis 1994. – In: Sömmerdaer Heimatheft 5 (1994), S. 9–49; Ders.: Stadt- und Landkreise in Thüringen 1920–1998. – In: Thüringen-Handbuch. Territorium, Verfassung, Parlament, Regierung und Verwaltung in Thüringen 1920 bis 1995 (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven; 1). Herausgegeben von Bernhard Post und Volker Wahl. Weimar 1999, S. 474–539, 548–551 (insbesondere S. 524–525 und 533–534); Ders.: Rechtsgrundlagen. – In: Ebenda, S. 540–547.
- 2 Als Fehlinterpretation sind meines Erachtens z. B. die Angabe bei Lehfeld und Bauer in Bezug auf die Slawen – wendisch/windisch – zu werten, die Kleinbrembach mit „*Wintschen (Wenigen-) Prambach*“ bzw. „*Wenigen- auch Windischenbrembach*“ gleichsetzen. Einen entsprechenden Namensnachweis konnte der Autor dazu bisher nicht erbringen. Vgl. Lehfeld, Paul: Bau- und Kunstdenk-



- maler Thüringens. H. XVI: Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirke Großrudstedt und Vieselbach. Im Auftrage der Regierungen von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie bearbeitet von Paul Lehfeld. Jena 1892, S. 13; Bauer, Martin: Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens (Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e. V.; 22). Neustadt an der Aisch 1992, S. 53 und 68.
- 3 Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen; Große Reihe 8). Bearbeitet von Enno Bünz. Köln, Weimar und Wien 2005, S. 63.
  - 4 Oßwald, Paul: Liber feodalis et censuum perpetuorum ecclesiae S. Crucis in Nordhausen. – In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 22 (1889), S. 150.
  - 5 Vgl. die Angaben in: Inventar der Prozeßakten des Reichskammergerichts in den Thüringischen Staatsarchiven (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven; 3). Bearbeitet von Torsten Fried. Weimar 1997, S. 73.
  - 6 Stadtarchiv Erfurt (im Folgenden SAE), 1-0 A IX Nr. 80 (unfoliiert).
  - 7 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (im Folgenden ThHStAW), Reichskammergericht Nr. 113, Bl. 16r.
  - 8 Ebenda, Bl. 15r.
  - 9 Ebenda, Bl. 188r.
  - 10 Ebenda, Bl. 149vf.
  - 11 Ebenda, Nr. 114, Bl. 80v.
  - 12 Vgl. Schumann, August: Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen [...]. Bd. 4. Zwickau 1817, S. 617f.
  - 13 Weimarisches Wochenblatt. Nr. 12. 10. Februar 1826, S. 50.
  - 14 Vgl. u. a. Schumann (wie Anm. 12), S. 616–621.
  - 15 Siehe dazu insbesondere jüngst die einzelnen Beiträge in: Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde; 63). Herausgegeben von Helmut Castritius, Dieter Geuenich und Matthias Werner unter Mitarbeit von Thorsten Fischer. Walter de Gruyter Berlin und New York 2009.
  - 16 Vgl. Werner, Matthias: „in loco nuncupante Arnestati“. Die Ersterwähnung Arnstadts im Jahre 704. Herausgegeben von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der Historischen Kommission für Thüringen. O. O. 2004.
  - 17 Siehe die Karte bei Käble, Mathias: Vor tausend und mehr Jahren. Die Anfänge der Hersfelder Probstei in Göllingen. – In: „in villa, que vocatur Gellingen“. Die Ersterwähnung des Klosters Göllingen 1005. Herausgegeben von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen – Frankfurt am Main in Verbindung mit der Sparkassen-Kulturstiftung für den Kyffhäuserkreis – Sondershausen. Weimar 2005, S. 16f.
  - 18 Vgl. Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld. 1 Bd. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck; XIX, 1). Mit Verwertung der Vorarbeiten von Karl Hörger (+) bearbeitet von Hans Weirich. Marburg 1936, Nr. 38, S. 73.
  - 19 Vgl. das Ingelheimer Protokoll von 876, zuletzt mit Übersetzung veröffentlicht in: Kahl, Wolfgang: Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer. Ein Handbuch. 5. verbesserte Auflage. Bad Langensalza 2010, S. 445–450; Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. 2. Bd. (Veröffentlichungen der His-



- torischen Kommission für Hessen; 58). Herausgegeben von Heinrich Meyer zu Ermgassen. Marburg 1996, S. 61 und 284.
- 20 Vgl. Hannappel, Martin: Das Gebiet des Archidiakonats Beatae Mariae Virginis Erfurt am Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag zur kirchlichen Topographie Thüringens (Arbeiten zur Landes- und Volksforschungen; 10). Herausgegeben von dem Institut für geschichtliche Landeskunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena 1941, S. 98 und 100; Schumann (wie Anm. 12), S. 619.
- 21 Siehe z. B. für 1366 Großneuhausen in: Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. T. 2. Die Urkunden der Stifter St. Marien und St. Severi (1331–1400) (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt; Neue Reihe Bd. 7). Herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Bearbeitet von Alfred Overmann. Magdeburg 1929. Nr. 625, S. 310.
- 22 Vgl. Wand, Arno: Das Reichsstift „Zum Heiligen Kreuz“ in Nordhausen und seine Bedeutung für die Reichsstadt 961–1810 (Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung; 17). Heilbad Heiligenstadt 2006, S. 46.
- 23 Vgl. Oßwald (wie Anm. 4), S. 134–136 und 145–151.
- 24 Vgl. Eberhardt, Hans: Archidiakonate und Sedes im mittleren Thüringen. - In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39 (1989), S. 17–20.
- 25 Das Mainzer Subsidieregister (wie Anm. 3), S. 63, 65, 67 und 70.
- 26 Vgl. Reitzenstein, C. Chl. Freiherr von: Regesten der Grafen von Orlamünde aus Babenberger und Ascanischem Stamm. Herausgegeben vom Historischen Verein für Oberfranken. Bayreuth 1871, S. 128.
- 27 SAE, 1-0 A IX Nr. 80 (unfoliiert).
- 28 Vgl. Reitzenstein (wie Anm. 24), S. 168f.
- 29 Das Rote Buch von Weimar (Thüringisch-sächsische Geschichtsbibliothek; 2). Zum erstenmale herausgegeben und erläutert von Otto Franke. Gotha 1891, S. 45 und 53f. Die Quelle jetzt im ThHStAW, Weimarer Ämter und Städte Nr. 1081.
- 30 Vgl. Registrum dominorum marchionum Mißnensium. Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen jährlich in den wettinischen Landen zustehenden Einkünfte 1378. 1. Band. Herausgegeben von Hans Beschorner. Leipzig und Berlin 1933, S. 72f und die abschriftlich überlieferten Angaben aus dem Erbzinsregister der Erfurter Karthäuser aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhundert in ThHStAW, Reichskammergericht Nr. 113, Bl. 190–247v.
- 31 Vgl. Registrum dominorum marchionum Mißnensium (wie Anm. 30), S. 73.
- 32 SAE, 1-0 A IX Nr. 80 (unfoliiert).
- 33 Vgl. Reitzenstein (wie Anm. 24), S. 153f und Tafel IV.
- 34 Vgl. ebenda, S. 184.
- 35 Vgl. Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster (wie Anm. 21), Nr. 561–562, S. 279f.
- 36 Vgl. Reitzenstein (wie Anm. 24), S. 194. Danach die Angaben im Urkundenbuch der Stadt Erfurt. 2. T. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete; 24). Herausgegeben von der Historischen Commission der Provinz Sachsen. Bearbeitet von Carl Beyer. Halle 1897, Nr. 813, S. 605.
- 37 Das Rote Buch (wie Anm. 29), S. 91f.
- 38 Vgl. Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen. 1396-1406 (CODEx DIPLOMATICUS SAXONIAE REGIAE; 1. Hauptteil, Abteilung B, Bd. II). Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von Hubert Ermisch. Leipzig 1892. Nr. 112, S. 65.



- 39 Vgl. ebenda. Nr. 274, S. 184; Nr. 398, S. 268.
- 40 Die in der Literatur zu findenden Angaben basieren meist auf Dominikus, Jakob: Erfurt und das Erfurtische Gebiet. Nach geographischen, physischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. 2. T. Gotha 1793, S. 71. Lediglich in einer Erfurter Akte konnte bisher der Hinweis auf eine Urkunde von 1387 ermittelt werden. Vgl. SAE, 1-0 A IX Nr. 80 (unfoliiert).
- 41 ThHStAW, Urkunden 1708 November 13 (1), Bl. 2r.
- 42 Vgl. ebenda, Rechnungen Nr. 9549, Bl. 5v.
- 43 Urkundenbuch der Stadt Erfurt (wie Anm. 36), Nr. 1073, S. 765f.
- 44 Ebenda, S. 783f, Nr. 1094.
- 45 Vgl. Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster (wie Anm. 21), S. 376f, Nr. 784
- 46 Vgl. ThHStAW, Reichskammergericht Nr. 113, Bl. 187f, 248f und 310–322r.
- 47 Vgl. Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster (wie Anm. 21), S. 438, Nr. 899.
- 48 Vgl. SAE, 1-0 A VIII-3a, Bl. 14v.
- 49 Vgl. den kurzen Hinweis bei Diezel, Rudolf: Die Ämterbezirke in Sachsen-Weimar seit dem 16. Jahrhundert. Eine verwaltungsgeschichtlich-topographische Untersuchung (Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte; 27. Beiheft). Jena 1943, S. 60. Die Angabe beruht auf der Akte Weimarer Ämter und Städte „B 29968“ des Staatsarchivs Weimar, die 1945 durch Brand vernichtet wurde.
- 50 Vgl. den kurzen Hinweis ebenda, S. 61. Die Angabe beruht auf der Akte „Landesreg[ierung] Weimar 3415“ des Staatsarchivs Weimar, die 1945 durch Brand vernichtet wurde.
- 51 Urkundenbuch der Stadt Erfurt (wie Anm. 36), S. 803, Nr. 1122.
- 52 Ebenda, S. 817-819, Nr. 1146.
- 53 Vgl. SAE, 0-1/I Nr. 84a (unfoliiert).
- 54 ThHStAW, Urkunden 1708 November 13 (1), Bl. 8.
- 55 Vgl. Dominikus (wie Anm. 40), S. 72.
- 56 Vgl. Boblenz, Frank: Abriß der Territorialgeschichte des preußischen Thüringen. – In: Das preußische Thüringen. Abhandlungen zur Geschichte seiner Volksvertretungen (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen; 17). Rudolstadt 2001, S. 9–45 (insbesondere S. 22–29).
- 57 Vgl. Boblenz, Frank: Das Königreich Westphalen sowie die Provinzen Erfurt und Fulda. Zum Umfang des „französischen“ Thüringen von 1806/07–1813/14. – In: „Ältestes bewahrt in Treue, freundlich aufgefasstes Neue“. Festschrift für Volker Wahl zum 65. Geburtstag. Herausgegeben im Auftrag des Thüringer Archivarverbandes von Katrin Beger, Dagmar Blaha, Frank Boblenz und Johannes Mötsch. Rudolstadt 2008, S. 333-348 (insbesondere S. 345–347).
- 58 Vgl. Weimarisches Wochenblatt, Nr. 17, 27. Februar 1816, S. 77; ThHStAW, Justizamt Großrudestedt Nr. 4.
- 59 Vgl. ThHStAW, Auswärtige Angelegenheiten - Beziehungen von Sachsen-Weimar zu nicht-wettinischen Häusern und Staaten D 1745, Bl. 94r.
- 60 Ebenda, Bl. 111r.
- 61 Schumann (wie Anm. 12), S. 621.
- 62 Vgl. Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Nr. 6. 20. März 1879, S. 66 und Nr. 16. 17. Mai 1879, S. 253.
- 63 Vgl. zum Inkrafttreten: Protokolle über die Verhandlungen des Landtags von Sachsen-Weimar-Eisenach. Bd. I. Von der 1. Sitzung am 8. April 1919 bis zur 48. Sitzung am 8. Juli 1919. Weimar [1919], S. 466f.



- 64 Vgl. Boblenz, Frank: Die Haltung der Landkreise Eckartsberga, Erfurt und Weißensee zur Bildung des Landes Thüringen (Teil 1). – In: Sömmerdaer Heimatheft (7) 1995, S. 41–50.
- 65 Vgl. Wahl, Volker: Vorgeschichte und Gründung des Landes. – In: Thüringen Handbuch (wie Anm. 1), S. 22–32.
- 66 Vgl. zu seiner Person u. a. ThHStAW, Personalakten aus dem Bereich Inneres Nr. 1265; Personalakten aus dem Bereich Volksbildung Nr. 35464; Personalakten der Landräte, Bürgermeister und deren Stellvertreter in Thüringen nach 1945 Nr. 135.
- 67 Vgl. Gesetz über die Verfassung der Gerichte der Deutschen Demokratischen Republik (Gerichtsverfassungsgesetz). Vom 2. Oktober 1952. – In: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik. Nr. 141. 9. Oktober 1952, S. 985.
- 68 Vgl. die entsprechenden Gründungsunterlagen in ThHStAW, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Erfurt Altregistratur Nr. 31715.
- 69 Vgl. Thüringer Verordnung über die Erweiterung der Verwaltungsgemeinschaft „Buttstädt“. Vom 9. Januar 1995. – In: Gesetz und Verordnungsblatt für den Freistaat Thüringen. Nr. 1. 3. Februar 1995, S. 56.
- 70 Vgl. Thüringer Gesetz zur Neugliederung kreisangehöriger Gemeinden (Thüringer Gemeindegliederungsgesetz – ThürGNGG –). Vom 23. Dezember 1996. – In: Ebenda. Nr. 20. 30. Dezember 1996, S. 333–340.
- 71 Vgl. Kreisarchiv Sömmerda (im Folgenden KAS), Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 101.
- 72 Die älteste Rechnung liegt für den Eisenacher Teil von 1716 vor. Die nächste Rechnung stammt von 1735 und betrifft den kurmainzischen Teil. Vgl. ebenda, Nr. 156ff.
- 73 SAE, 1-0 A IX Nr. 80 (unfoliiert).
- 74 Vgl. ebenda. Die Meldung stammt vom Sömmerdaer Einwohner Hans Koneman aus dem Jahre 1489. Koneman war Mitte des 15. Jahrhunderts Richter im Amt Vippach.
- 75 Vgl. Boblenz, Frank: Das Langensteinsche Gericht – eine regionale Gerichtsstätte bei Spröttau/Schloßvippach. – In: Heimat Thüringen 16 (2009) H. 3, S. 44–48.
- 76 Zu diesen Verhältnissen – einschließlich evangelische Pfarrerverzeichnisse bis ins 19. Jahrhundert – siehe insbesondere die Angaben bei Bauer (wie Anm. 2), S. 53 und 68 und Einzelangaben zu den Pfarrern.
- 77 Ein Exemplar der Statuten, die auch im Vertrag von 1708 Erwähnung finden, konnte bisher nicht ermittelt werden, da noch weitere Quellenrecherchen ausstehen. Die Sammlung von Dorfordnungen, welche sich im Bestand der Thüringischen Historischen Kommission im ThHStAW befinden, enthält kein relevantes Exemplar.
- 78 Schumann (wie Anm. 12), S. 620f. Weitere Ansatzpunkte für den eisenachischen Teil bietet auch die Beschreibung des Amtes Großrudstedt von 1756. Vgl. ThHStAW, Justizamt Großrudstedt Nr. 1.
- 79 Vgl. ThHStAW, Urkunden 1708 November 13 (1), 1v–8v.
- 80 Vgl. KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 157 (unfoliiert).
- 81 Schumann (wie Anm. 12), S. 620.
- 82 Weimarisches Wochenblatt. Nr. 12. 10. Februar 1826, S. 49f.



DAGMAR BLAHA

## Das Wappen der Gemeinde Kleinbrennbach

Das Wappen von Kleinbrennbach ist geteilt von Silber und Rot und zeigt oben einen schwarzen Pflug und unten die silberne Kurvatur eines Bischofsstabes (Abb. 1). Es wurde der Gemeinde zusammen mit der Flagge, die rot-weiß-rot gespalten ist und das Gemeindegewapp trägt, am 29. April 1994 vom Präsidenten des Thüringer Landesverwaltungsamtes verliehen.<sup>1</sup> Wappen und Flagge hat Lothar Heß aus Bachra gestaltet. Das Gemeindegewapp von Kleinbrennbach gehört wegen seiner Einprägsamkeit und Einfachheit zu den schönsten im Freistaat.



Abb. 1: Flagge mit Wappen 1994

Die Bedeutung der Tinkturen (Farben) erschließt sich vermutlich auch demjenigen leicht, der nicht über umfangreiche heraldische Kenntnisse verfügt. Mit Silber und Rot (= Weiß und Rot) wurden die Thüringer Landesfarben gewählt und damit die Zugehörigkeit des Ortes zum Freistaat veranschaulicht.

Was aber bedeuten die Symbole Pflug und Kurvatur eines Bischofsstabes? In seinem Wappenexposé verweist der Gestalter auf *ein überliefertes Siegel aus dem 19. Jahrhundert*, welches die gleiche Symbolik gezeigt haben soll. Während der Pflug ein allgemeines Zeichen für die Landwirtschaft ist, sieht er im Symbol des Bischofsstabes eine Reminiszenz an den ehemals kurmainzischen Erfurter Anteil von Kleinbrennbach, der 1825 mit dem weimarischen Teil des Ortes vereinigt wurde.<sup>2</sup> Das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar folgte bei der Begutachtung des Entwurfs dieser Argumentation und erkannte die Wappengestaltung als begründet und heraldisch einwandfrei an.<sup>3</sup>

Obwohl die Siegel der Gemeinde noch genauerer Forschungen bedürfen, sind mit den bisher gewonnenen Erkenntnissen aber bereits jetzt einige Vermutungen auf die Entstehung des alten Siegelbildes der Gemeinde, auf das



sich die Wappensymbolik bezieht, möglich. Mitte des 19. Jahrhunderts erbaten die Bezirksdirektoren der Verwaltungsbezirke von jeder Gemeinde Abdrücke der bei ihnen gebräuchlichen Siegel, um notfalls durch einen Vergleich die Echtheit bei ihnen eingereichter gesiegelter Schriftstücke überprüfen zu können. Im I. Verwaltungsbezirk, dem Kleinbrembach politisch zugeordnet war, wurde eine solche Siegelabdrucksammlung im Jahr 1854 angelegt. Der damalige Bürgermeister meldete zwei Siegel: 1. Ein



Abb. 2: Siegel von 1854

ovales Siegel mit dem sächsischen Rautenkranz und der Umschrift \*GEMEINDE KLEINBREMACH (Abb. 2); 2. ein rundes Siegel mit einer Bischofsgestalt, die einen Krummstab hält, daneben im Siegelfeld in gotische Minuskel *gemeint*. Die ebenfalls in gotischen Minuskeln gehaltene Umschrift lautet: +d+s+bonafacii+cw+wenige+borpach (Abb. 3).<sup>4</sup> Offensichtlich fand das Wort *Gemeinde* in der Umschrift keinen Platz mehr und wurde deshalb in das Siegelbild gesetzt. Von der Gestaltung her würde man das Siegel ungefähr der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuordnen. Könnte es sich bei diesen zwei gemeldeten Siegelabdrücken um die der beiden, unterschiedlichen politischen Territorien zugehörigen, Ortsteile handeln? Wenn das erste Siegel das des Weimarerischen Teils des Dorfes ist,



Abb. 3: Siegel aus dem 16. Jahrhundert

könnte es sich dann beim zweiten um das des Erfurterischen Teils handeln? Ein Gebrauch für das zweite Siegel konnte bisher allerdings nicht nachgewiesen werden.

Das bisher älteste nachgewiesene, von der politischen Gemeinde Kleinbrembach gesiegelte Schriftstück stammt von 1687 (Abb. 4). Es befindet sich auf einer Auflistung der Einzahlung einer Baufronsteuer, die zur Errichtung des Vorgängerbaus des Eisenacher Stadtschlusses erhoben wurde, durch die



Abb. 4: Siegel von 1687

Kleinbrembacher Einwohner.<sup>5</sup> Auch hier ist eindeutig die Figur eines Bischofs, der einen Krummstab in der rechten Hand hält, zu erkennen. An seiner linken Seite befinden sich zwei betende Figuren. Ein Schriftband kennzeichnet den Bischof wiederum als Bonifatius. Hannappel schließt aufgrund des Siegelbelegs auf ein Bonifatius-Patrozinium der Kleinbrembacher Kirche.<sup>6</sup>

Kaum leserlich dagegen ist die Siegelumschrift. Lediglich das Wort GEMEINDESIEGEL und die Zahl 81 können entziffert werden. Allerdings finden sich im gleichen Aktenstück weitere, von anderen Dörfern des Amtes Großrudestedt besiegelte Auflistungen über die Zahlung dieser Steuer. Bei einer näheren Betrachtung fällt die Gleichartigkeit der verwendeten Dorfsiegel auf. Mittelhausen und Großmölsen<sup>7</sup> haben sogar das gleiche Siegelbild wie Kleinbrembach. Die Umschrift lautet bei Großrudestedt, Riethnordhausen, Mittelhausen, Kleinrudestedt, Schwansee und Vippachedelhausen übereinstimmend: GEMEINDESIEGEL [Name der Gemeinde in Majuskeln] A[nn]O 1681.<sup>8</sup> Man kann also auf dieser Grundlage die Umschrift für das Siegel von Kleinbrembach recht einfach rekonstruieren: GEMEINDESIEGEL (KLEINBREMACH A[nn]O 16)81. Die gestalterischen Übereinstimmungen können zwei Ursachen haben: 1. Vom Amt Großrudestedt ist im Jahr 1680 oder 1681 eine Anweisung zur Erneuerung oder Anschaffung von Gemeindegeln an die zugehörigen Gemeinden ergangen, oder 2. Im Einzugsgebiet der Gemeinden hat ein Siegelstecher von sich aus seine Dienste angeboten und hat 1681 für fast alle amtszugehörigen Ortschaften Siegel



geschaffen. Bisher liegen keine Erkenntnisse vor, die die eine oder andere Variante verifizieren würden.

Dieser Befund bringt allerdings bei der Überprüfung der oben geäußerten Vermutung weiter, ob es sich bei dem zweiten Siegelabdruck möglicherweise um den des erfurtischen Ortsteils handeln könnte. Da der Gebrauch hier eindeutig einen Zusammenhang mit dem sachsen-weimarischen Amt Großrudestedt zeigt, kann man dies zumindest für das 17. und wohl auch die folgenden Jahrhunderte ausschließen.

Im 19. Jahrhundert sind bisher ausschließlich Siegelabdrücke mit dem sächsischen Rautenkranz ermittelt worden. Ein solches mit der Umschrift \* GEMEINDE ZU KLEINBREMBACH meldete die Gemeinde auch, als 1912 eine Überprüfung der Gemeindegel im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach stattfand (Abb. 5).<sup>9</sup> In deren Ergebnis wurde festgelegt, dass das Staatswappen (neunmal geteilt von Schwarz und Gold, belegt mit einem schrägrechten grünen Rautenkranz) nicht mehr durch die thüringischen Gemeinden geführt werden darf und durch aussagekräftigere Bilder ersetzt werden sollte. Wohl zu diesem Zeitpunkt nahm die Gemeinde Kleinbrembach dann ein Siegelbild an, das einen aus heraldischer Sicht ziemlich verunstalteten, geteilten Schild mit einem Pflug im oberen Feld und der Kurvatur eines Bischofsstabes im unteren Feld zeigt. Welche Beweggründe für diese Symbole ausschlaggebend waren, konnte bisher nicht ermittelt werden. Sicherlich soll mit dem Pflug die den Ort prägende Landwirtschaft symbolisiert werden. Die Kurvatur aber könnte sowohl aus den beiden älteren bekannten Siegeln mit der Darstellung des Bonifatius entlehnt worden, aber auch ein extra gewähltes



Abb. 5: Siegel von 1912

Zeichen für den erfurtischen Teil, der lehnsrechtlich zum Erzbistum Mainz gehörte, sein. Leider wurde auch hier wieder versucht, angedachte Wappenfarben im Siegel anzudeuten. Das führte in der Folgezeit zu kaum mehr erkennbaren Abdrücken. Das Siegelbild blieb bis Anfang der Vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts gebräuchlich.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte in Thüringen eine generelle Erneuerung des kommunalen Wappen- und Siegelwesens ein, da



sich in den meisten Siegeln Symbole befanden, die mit der demokratischen Grundordnung nicht vereinbar waren. Zunächst verfuhrten die Gemeinden hierin nach Gutdünken. Kleinbrembach legte sich vorerst ein kleines Siegel ohne Bild, lediglich mit der Umschrift Gemeinde Kleinbrembach zu (Abb. 6). Als großes Siegel benutzte die Gemeinde ein 1938 gestaltetes Siegel mit dem oben beschriebenen Bild des geteilten Schildes, mit der Umschrift in Frakturschrift: + Gemeinde + Kleinbrembach (Kreis Weimar) (Abb. 7). Da der Abdruck aufgrund der Schraffuren, die die heraldischen Farben andeuten sollten, undeutlich, die Symbole kaum zu erkennen waren und die Gemeinde auch kein genehmigtes Wappen führte, wurde die Gemeinde Kleinbrembach



Abb. 6: Siegel von 1945



Abb. 7: Siegel von 1938

mit einem Schreiben des begutachtenden Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar vom 26. Juli 1951 aufgefordert, das Siegel neu zu zeichnen. Die Gemeinde erhielt dazu die Auflage, die Symbole ...nebeneinander im Siegelbild anzuordnen, da die Schildumrandung wegfallen muß und infolgedessen auch eine Schildteilung nicht mehr möglich ist. Statt des Pfluges genügt auch die Wiedergabe einer Pflugschar. Die Umschrift ist ... in lateinischen Buchstaben zu geben.<sup>10</sup> Die Gemeindevertretung Kleinbrembach lässt daraufhin das Siegel neu zeichnen, die Auflagen erfüllt sie jedoch bis auf die Umschrift nicht. Nach dem Juli 1951 legt sich die Gemeinde also noch einmal ein anderes Siegel zu, das ebenfalls den geteilten Wappenschild zeigte, wobei auch hier leider wieder versucht wurde, heraldische Farben anzudeuten. Die Umschrift in lateinischen Buchstaben lautete: \*Gemeinde \* Kleinbrembach (Abb. 8). Lange war es aber nicht mehr in Gebrauch. Die Verwaltungsreform im Juli 1952 nahm den Gemeinden das kommunale Selbstverwaltungsrecht. Dies kam auch in den Siegeln zum Ausdruck. Seit dem Inkrafttreten der Siegelordnung der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. Mai 1953<sup>11</sup> führten die Gemeinden



Abb. 8: Siegel von 1951

als örtliche Organe der Staatsmacht das Emblem der DDR in den Siegeln. Trotzdem war das 1912 gestaltete Siegel für den Ort noch im Gedächtnis, als man 1994 daran ging ein Gemeindewappen zu schaffen. Das Siegelbild hatte sich für die Bewohner zum Identifikationsymbol entwickelt. Deshalb ist es unbedingt zu begrüßen, dass diese Tradition im Gemeindewappen fortlebt. Ob die Kurvatur des Bischofstabes nun aus den Bonifatius-Siegeln entlehnt wurde oder seinerzeit als eigenes Symbol für den ehemals erfurtischen Ortsteil von Kleinbrembach ausgewählt wurde, ist dabei zweitrangig.

### Anmerkungen

- 1 Wappenrolle des Freistaates Thüringen, Dienstregistratur des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, Az: 7411.
- 2 ThHStA Weimar, Dienstregistratur, Az: 7410, Kleinbrembach.
- 3 Ebenda.
- 4 ThHStA Weimar, Direktor des I. Verwaltungsbezirks 589, S. 28.
- 5 ThHStA Weimar, Eisenacher Archiv, Fronsachen 25b, Bl. 11.
- 6 Hannappel, Martin: Das Gebiet des Archidiakonates Beatae Mariae Virginis Erfurt am Ausgang des Mittelalters: ein Beitrag zur kirchlichen Topographie Thüringens. Jena 1941, S. 100, Anm. 90.
- 7 ThHStA Weimar, Eisenacher Archiv, Fronsachen 25b, Bl. 2 und 4.
- 8 Ebenda, Bl. 2–11.
- 9 ThHStA Weimar, Direktor des I. Verwaltungsbezirks 590.
- 10 ThHStA Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, vl. Nr. 268.
- 11 Gesetzblatt der DDR, 1953, S. 830f.



KATRIN GÖSSEL UND BEATE RAUBE

## Chronologische Ortsgeschichte von Kleinbrembach

(Die Chronik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit)

Diese Chronik wurde aus folgenden Quellen zusammen gestellt:

- Friedrich Hildebrandt (1908–1995)  
Chronik der Gemeinde Kleinbrembach  
(Aufzeichnungen, persönliche Eindrücke und Erzählungen)
- „Kleinbrembach im Spiegel seiner erlebnisreichen Vergangenheit“  
(Helmut Kanzler, Carmen Sommer; Hrsg. Gemeindeverwaltung Kleinbrembach, 1994)
- Ortschronik der Gemeinde
- Chronik der Kirchgemeinde
- Horst Bauer (geb. 1934)  
Aus meinem Leben, 2008

### Ältere Namensformen von Kleinbrembach:

8. Jh.	Brantbah
1267	Brantbach
um 1400	Brampech
um 1600	wenige borpach
1716	Kleinen Brembach

### 775–786

Erste Erwähnung des Ortes im „Breviarium sancti Lulli“, einem Verzeichnis von Güterschenkungen an das Kloster Hersfeld, als „Brantbah“.

### 18. Mai 876

König Ludwig bestätigt den Zehnten in Brembach für das Kloster Fulda.

### um 1300

Die Grafen von Rabenswalde, später die Grafen von Orlamünde verfügen über Besitz in Brembach. (vgl. den Beitrag von Frank Boblenz in diesem Heft)



### bis 1485

Kleinbrennbach steht teils unter der Landeshoheit der Landgrafen von Thüringen, später der Herzöge von Sachsen (Weimarer Teil); teils unter der Landeshoheit der Grafen von Schwarzburg, seit 1386 der Kurfürsten von Mainz (Erfurter Teil).

### 1485

Der Weimarer Teil gelangt an das Kurfürstentum Sachsen (ernestinische Wettiner), der Erfurter Anteil gehört weiter zum Erfurter Gebiet des Kurfürstentums Mainz.

### 1594

Ein im ganzen Dorf wütender Brand vernichtet den Großteil des Dorfes.



Detail einer Karte des Amtes Eckartsberga von Petrus Schenk, um 1750  
Auf der Karte wird Kleinbrennbach als zum Erfurter Territorium des Kurfürstentums Mainz gehörig dargestellt.



### 1613

Die sogenannte Thüringische Sintflut fordert in Kleinbrennbach 25 Todesopfer.

### 1715–1719

Laut einer Inschrift erfolgte in dieser Zeit der Bau der Bonifatiuskirche anstelle der alten mittelalterlichen Kirche, von welcher der Turm übernommen wurde. Die Innenausstattung mit dreiseitiger, zweigeschossiger Empore, kunstvoller Deckengestaltung und Kanzelaltar stammt aus der Bauzeit.



Barocker Kanzelaltar  
aus der Bauzeit der Kirche



### 1761

Der Philosoph und Philosophiehistoriker Wilhelm Gottlieb Tennemann wird als Pfarrerssohn in Kleinbretzbach geboren (07.12.1761–01.10.1819). Nach dem Studium an den Universitäten Erfurt und Jena lehrt er an der Universität Jena als Privatdozent. 1798 wird er zum Professor berufen. 1804 wechselt er als Professor an die Universität Marburg.

Sein Hauptwerk ist die zu Lebzeiten unvollständig gebliebene „Geschichte der Philosophie“ (1798–1819), die später anhand seiner handschriftlichen Aufzeichnungen fertig gestellt und 2010 in acht Bänden neu herausgegeben wird.

### 1802

Das Königreich Preußen übernimmt die Landeshoheit des Erfurter Anteils von Kleinbretzbach. Von 1806-1813 steht der Ort unter direkter französischer Verwaltung.

### 1813

Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig sowie der Kapitulation der Franzosen in Erfurt wird der Erfurter Teil Kleinbretzbachs durch Preußen wieder in Besitz genommen.

### 1815

Der Erfurter Anteil von Kleinbretzbach wird an das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach abgetreten.

### 1825

Die politischen und kirchlichen Gemeinden von Alt-Kleinbretzbach (ehemaliger Weimarer Anteil) und Neu-Kleinbretzbach (ehemaliger Erfurter Anteil) werden zu einem Kirchspiel und einer weltlichen Gemeinde vereinigt.

In 2 Gesangsbüchern ist gleichlautend folgendes zu entnehmen:

*„Johann Andreas Müller*

*Dieses Buch ist erdauscht bei der Gelegenheit,*

*da die zwei Kirchspiele in eins verwandelt wurde; dies geschah 1825 den 24. Juni.*

*Den Schaden bei den Erdausch überdrug der Kirchenfemd“*

*Georg Andreas Müller*

—>

1870 anlässlich der Separation angefertigte und 1936 vervollständigte Ortskarte von Kleinbretzbach





**1838**

Die Schule in der Kirchgasse wird gebaut, heute das Wohnhaus der Familie Jens Preißer.



*Lehrer Otto Schmidt mit Schulklasse vor der alten Schule, um 1922*

**1848**

Eine Kommunalgarde (Bürgerwehr) wird gegründet.

**1850**

Das „Gesetz über die Neugestaltung der Staatsbehörden des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach“ tritt in Kraft. In diesem wird das Staatsgebiet in 5 Verwaltungsbezirke eingeteilt.

Kleinbrembach gehört zum Justizamt Großrudstedt im ersten Verwaltungsbezirk.

**1861**

In der Bonifatiuskirche wird eine neue Orgel von A. Foertsch eingebaut.



*Die Foertsch-Orgel  
in der Bonifatiuskirche*

**1862–1864**

Ein neues Schulgebäude wird errichtet. Heute befindet sich darin das Wohnhaus der Familie Bach.

**1870–1874**

In Kleinbrembach führt man die Separation durch.



*Die neue Schule an  
der Hauptstraße  
(heute: Straße des Friedens)*



### 1874–1876

Das Pfarrhaus in der Kirchgasse wird im Stil eines bürgerlichen Amtshauses zu gleichen Teilen mit Mitteln der Gemeinde sowie der Kirchgemeinde errichtet.

Als letzter Pfarrer bewohnt Pfarrer Paul Stößner bis 1914 das Haus. In den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges dient es der Unterbringung der Mädchen im Landjahr. Nach dem Krieg finden dort viele Flüchtlingsfamilien eine Unterkunft.



Das Pfarrhaus, auf einer Postkarte um 1920

### 1879

Unter Kantor Bayer gründet sich ein Gesangsverein.

### 1881

Am Ende des Dorfes nach Vogelsberg zu brennen 14 Wohnhäuser, 5 Scheunen und 7 Ställe ab. Weitere 8 Wohnhäuser, 6 Scheunen und 7 Ställe werden noch eingerissen da sie einsturzgefährdet sind. Dazu aus der Chronik von Friedrich Hildebrandt: „In unser Endters Bibel von 1710 hat Friedrich Bez



folgendes eingetragen: Am 21. April 1881 nachts halb 11 brach im westlichen Teil des Dorfes in einer Scheune Feuer aus, vermutlich durch ruchlose Hand angelegt...“

Im Juni schlägt ein Blitz in die Kirche und in die Turmuhr ein.

### 1883

Am 28. Januar wird der Pfarrvikar Paul Willibald Ritter als ordentlicher Pfarrer angefordert.

Die Diphtherie im Ort hat zugenommen und fordert im Januar das Leben eines 4-jährigen Jungen, im September und Oktober gibt es zwei weitere Opfer.

### 1884

Der Wohltäter unserer Kirche, Kantor Emil Brauer aus Udestedt, spendet anlässlich des ersten Abendmahls seiner Tochter Marie an Gründonnerstag ein vollständiges Abendmahlgeschirr, welches noch heute benutzt wird.

### 1885

In diesem Jahr wird der Ortsfrauenverein gegründet.

Im Dezember bricht die Rinderseuche (Knochenbruchseuche, Knochenweich) aus.

### 1888

Anlässlich des Ablebens Kaiser Wilhelms am 09. März wird am 16. März eine Kaiser-Wilhelm-Eiche im Park auf der Seite nach der Schule gepflanzt.

### 1889

Im Frühjahr bricht die Grippe bei Kindern seuchenartig aus.

Die Wohnung der Familie Frischmuth/Schuhmacher brennt, als die Kinder alleine waren. Die Kinder können gerettet werden.

### 1890

Aufgrund einer Hamsterplage werden 1400 Hamster gefangen.

Am 18. August fegt ein orkanartiger Sturm über Kleinbrennbach.



1891

Die Grippe bzw. Influenza tritt erneut auf und ist auch mit einigen Sterbefällen verbunden.

Am 8. März verstirbt der frühere Lehrer Heselbarth in einer Heilanstalt in Jena.

1892

Vom 4.–25. Januar bleibt die Schule aufgrund von 100 Masernfällen geschlossen.

Im März tritt wieder ein Diphtheriefall auf, dem ein 4-jähriges Mädchen zum Opfer fällt.

Am 16. April verstirbt der frühere langjährige hiesige Pfarrer Weinek in Weimar.

Die Großherzogliche Bezirksdirektion zu Weimar verfügt, dass der Kirchturm bis auf Weiteres zu schließen und nicht mehr zu betreten ist. Weder durfte die Turmuhr aufgezogen noch die Glocken geläutet werden.

8000 Mann Kavallerie und Artillerie führen eine Übung vor Kleinbrembach durch. Sie kommen aus Gotha, Meiningen, Mühlhausen und Bad Langensalza.

1894

Am 19. April scheidet Pfarrer Paul Willibald Ritter aus seinem Amt und geht nach Oppenburg. Im September fällt die Wahl des neuen Pfarrers auf Herrn Paul Stößner aus Weimar, der dann am 14. Oktober seinen Dienst antritt.

1895

In diesem Jahr gibt es in Kleinbrembach eine Mäuseplage.

Am 1. Dezember ist eine Volkszählung. Die Einwohnerzahl beträgt 462.

1897

Der Krieger- und Militärverein feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Stiftungsfest.

<– Anerkennungs-Urkunde des Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes von 1929 zum 50-jährigen Bestehen des Männergesangsvereins Kleinbrembach



**1898**

Im April ändern sich die Schulverhältnisse durch den Weggang des Lehrers Beyer nach 21 Jahren. Im Juni wird dann der neue Lehrer G. Günther aus Martinroda eingeführt.

**1900**

Im Dezember findet wieder eine Volkszählung statt. 464 Seelen werden gezählt.

**1901**

Durch die verstorbene Ehefrau des in Kleinbrembach lebenden Lehrers Emil Brauer bekommt die Gemeinde eine Geldschenkung in Höhe von 300 Reichsmark.

**1903**

Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach führt ab sofort den Namen Großherzogtum Sachsen.

Der Vogelsberger Weg wird durch die Gemeinde mit Apfelbäumen bepflanzt.

Im September bezieht die Kassler Infanterie in Kleinbrembach Quartier.

**1904**

Der Kirchendienst der Lehrer wird jetzt auch vergütet.

Kantor Emil Brauer stiftet der Kirche einen Kronleuchter und die Witwe Pauline Bez ein Altarbild.

**1905**

Der Krieger- und Militärverein wird durch die Verleihung des Ehrenkreuzes des Herzogs geehrt.

Die Hebamme Marie Pauline Rosalie Büchner (geboren am 04.06.1848 in Dermsdorf, gestorben am 08.03.1933 in Kleinbrembach) hat in diesem Jahr ihr 25-jähriges Berufsjubiläum als Hebamme. Sie hilft bis zu ihrem letzten Einsatz, am 13.09.1922, nachweisbar mindestens 491 Kindern auf die Welt. Davon sind 258 männlichen und 233 weiblichen Geschlechts. Ihr sind in ihrer Amtszeit von 42 Jahren 29 Kinder und 4 Wöchnerinnen verstorben. Das Hebammen-Tagebuch der Rosalie Büchner ist bis auf wenige fehlende Einträge erhalten und befindet sich heute im Kreisarchiv Sömmerda.



Das 1904 von Pauline Bez für die Kirche gestiftete Altarbild

**1906**

In der leerstehenden Schule wird durch die Initiative der Witwe Koch und anderer Frauen eine Kinderbewahranstalt eingerichtet. Im Winter verstirbt sie dann aber und es ist fast unmöglich jemand neuen zu finden, der sich dafür engagiert.

Die Landwirte der Gemeinde schließen sich der Genossenschaftsmolkerei Großbrembach an.

**1907**

Die Telefonverbindung nach Vogelsberg und Sömmerda wird am 24. Juli fertig gestellt.

Der Lehrer Günther geht wieder weg von Kleinbrembach und der neue Schulamtskandidat ist Herr O. Schmidt aus Weimar.



### 1908

Die elektrische Überlandleitung wird verlegt. Es werden nur einige Haushalte angeschlossen. Was fehlt, ist eine Zentrale, durch die die Leitungen mit Strom versorgt werden.

### 1909

Da der Lehrer Schmidt zum Militär muss, kommt Herr Karl Meng für ein Jahr an die Schule.

Ende Januar, am Abend des Kriegsvereinstiftungsfestes, wird die Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. In der Schulstube werden abendliche Fortbildungskurse gehalten, deswegen bekommen diese einen Lichtanschluss.

### 1910

800 Mark stiftet der Mühlengutsbesitzer Thilo Kummer für die neue, aus der Uhrenfabrik Rochlitz stammende, Turmuhr.

Der Tischler Franke kommt mit der linken Hand in die Dreschmaschine. Die Einwohner unterstützen ihn daraufhin mit Spenden.

Bei der Volkszählung werden 452 Einwohner gezählt.



*Blick von der Langen Gasse auf die Mühle*



### 1911

In diesem Jahr ist der heißeste Sommer des Jahrhunderts. Ca. 100 Eimer Wasser werden in der Kirche verbraucht, um das Austrocknen der Orgel zu verhindern.

Von den Zinsen der Stiftung Bez werden für die bedürftigen Kinder Bücher angeschafft. Landwirt Bez hat bestimmt, dass nach dem Tod seiner Frau 600 Mark an die Schule gehen.

Im November brennt das Haus von Emil Brönner ab, es war das damalige Armenhaus.

### 1912

Die Umfassungsmauer des alten Brauhauses wird abgerissen. Wie lange die Gemeinde Bier gebraut hat, ist nicht mehr bekannt. Davon, dass die Gemeinde Hopfen angebaut hat, zeugt der Flurname „Hopfenberg“.

### 1913

Die Wertsteuer wird für die nächsten 3 Jahre eingeführt. Grundlage dieser ist die Vermögenserklärung, die abgegeben werden muss.

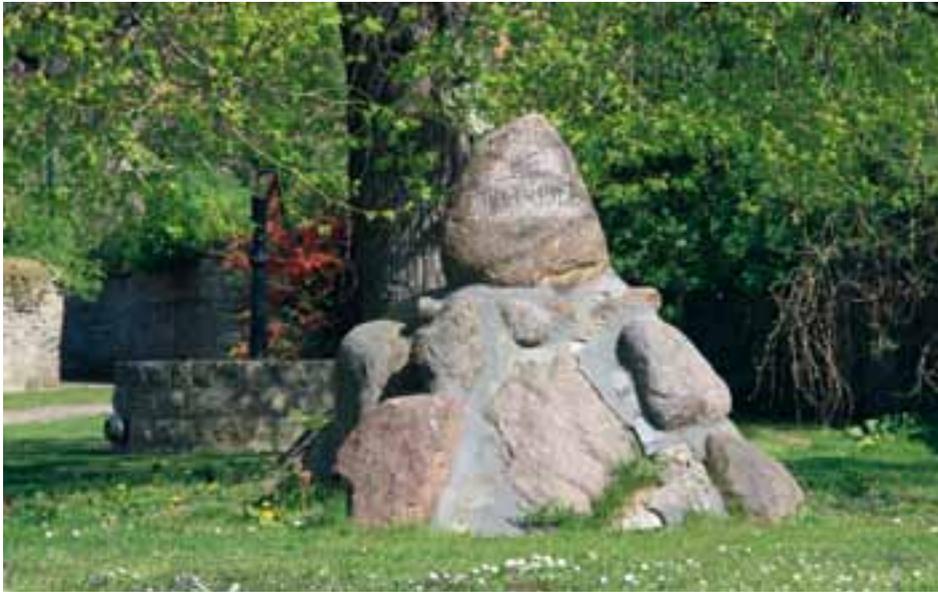
Der Frauenverein, mit Anschluss an das Patriotische Institut in Weimar, gründet sich am 5. Januar. Die Schirmherrin des Vereins ist die Großherzogin Maria Pawlowna. Sie hat sich zu Lebzeiten den Armen und Schwachen gewidmet. Nach einem Vortrag des Pfarrers schließen sich sofort 60 Frauen an. Im ersten Jahr führt man einen achtwöchigen Haushaltskurs mit 8 Mädchen durch.

Im Oktober wird das heute noch stehende Denkmal, der „Jahrhundertstein“, aus Anlass der hundertsten Wiederkehr des Jahres der napoleonischen Befreiungskriege (1813–1913) auf dem Brauhausplatz errichtet. Es besteht aus Findlingen des Dorfes und der Flur. Die Linde stiftet die Kirchgemeinde.

Des Weiteren wird im Oktober die Zeitung „Heimatglocken“ eingeführt. Diese erscheint einmal monatlich.

### 1914

Mit einer Spende der Witwe Laubstein und einem Zuschuss der Kirchkasse kann Ende Mai ein Brunnen auf dem Friedhof gebaut werden.



Der so genannte „Jahrhundertstein“ wurde im Jahr 1913 errichtet

Der Pfarrer Paul Stößner verlässt Kleinbrembach und geht nach Krautheim. Die Karenzzeit wird durch den Pfarrer Ernst Osterloh aus Vogelsberg abgesichert.

Der Erste Weltkrieg beginnt.

### 1918

Der Erste Weltkrieg endet. Kleinbrembach hat folgende Opfer zu beklagen:

Büchner, Willy	Meitz, Otto
Eckert, Hugo	Müller, Max
Franke, Willy	Nipperdey, Hermann
Franke, Richard	Preisser, Oskar
Gröschner, Otto	Ruft, Walter
Lassmann, Walter	

### 1920

Kleinbrembach gehört zum neu gegründeten Freistaat Thüringen, der aus 7 Herzog- und Fürstentümern gebildet wird.



### 1922

Am 16. Juni beschließt der Landtag das Kreiseinteilungsgesetz, damit gehört Kleinbrembach zum Landkreis Weimar.

Das Kriegerdenkmal an der Nordseite des Parks wird errichtet. Der zum Denkmal gehörende Soldat aus Stein ist nach 1945 vor dem Denkmal vergraben worden.

Heute birgt das Denkmal auf 4 Tafeln die Namen der 11 Opfer des 1. Weltkrieges und die Namen der 54 Opfer des 2. Weltkrieges.

### 1926

Im April entsteht durch ein Unwetter eine Überschwemmung. Sie verursacht großen Schaden für die Landwirtschaft.

### 1929

Kleinbrembach bekommt endgültig elektrisches Licht.

Pfarrer Osterloh geht, nachdem er Kleinbrembach 15 Jahre betreut hat, nach Bischleben.

### 1929–1932

In Kleinbrembach wird eine neue Hochdruckwasserleitung gebaut. Der Träger ist ein gemeinsamer Wasserzweckverband mit den Gemeinden Sprötau und Vogelsberg.

### 1930

Das neue Ortsgesetz tritt in Kraft. Demnach wird der Bürgermeister nicht mehr vom Gemeinderat gewählt, sondern von allen Wahlberechtigten der Gemeinde. Dabei entscheidet die Mehrheit, unabhängig von der Zahl der Wähler.

### 1932–1935

Die Haupt-, und Neuhausener Straße werden gepflastert.

### 1944

Am 22. Januar 1944 werden bei einem Notabwurf von Brandbomben durch britische Bomber, die sich bei der Bombardierung von Kassel verflogen hatten, vier Scheunen getroffen und brennen ab. Betroffen sind die Höfe von Kurt Brauer, Heinrich Cramm, Thilo Laßmann und Arno Eberhardt.



Historische Ansichten von Kleinbrenbach auf alten Postkarten, 1

## 1945

Am 11. April wird Kleinbrenbach durch Einheiten der amerikanischen Armee befreit. Am 8. Mai kapituliert Deutschland endgültig. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges sind aus Kleinbrenbach gefallen:

Brauer, Arno	Brauer, Ernst	Brauer, Osmar
Brauer, Robert	Büchner, Willy	Cramm, Wilhelm
Dienemann, Erich	Eberhard, Heino	Ewald, Bruno
Ewald, Walter	Franke, Walter	Freitag, Johann
Gerlach, Oskar	Göbel, Heinz	Gorspott, Heino
Höhne, Kuno	Hühn, Günter	Jahn, Reinhold
Jähnel, Herbert	Jette, Rudolf	Kallwitz, Hellmut
Kleiss, Karl	Knechtel Hugo	Köhler Rudolf
Lassmann, Walter	Lassmann, Artur	Linsenbart, Otto
Linzner, Kurt	Lorenz, Arno	Magosch, Ernst
Martin, Harry	Martini, Fritz	Martini, Gerhard
Möbes, Karl	Mühlenschlag, Wilhelm	Muthesius, Edgar



Historische Ansichten von Kleinbrenbach auf alten Postkarten, 2

Muthesius, Herbert	Preisser, Kurt	Pulver, Karl
Rost, Waldemar	Rost, Günther	Rost, Hermann
Rost, Fritz	Schellert, Friedrich	Schiffner, Ernst
Schirdewahn, Friedrich	Schmidt, Josef	Schüler, Paul
Strosche, Willi	Teme, Robert	Vocke, Otto
Vocke, Kurt	Wachter, Osmar	

Noch während der amerikanischen Besatzungszeit wird im Juni 1945 eine Provinz Thüringen gebildet. Am 16. Juli setzt die sowjetische Besatzungsmacht eine neue Landesverwaltung ein und die Provinz wird in das Land Thüringen umgewandelt.

## 1952

Die Länder in der DDR werden aufgelöst und 14 Bezirke (ab 1961 mit der Hauptstadt Berlin 15 Bezirke) gebildet. Kleinbrenbach gehört jetzt zum Bezirk Erfurt und auf Kreisebene zum Kreis Sömmerda.



### 1953

Mindestens acht Kleinbrembacher Bürger verlassen die DDR in Richtung BRD.

### 1954

Am 7. Mai wird der Örtliche Landwirtschaftsbetrieb (ÖLB) Kleinbrembach an die neu gegründete Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) „Frieden“ übergeben. Die ÖLB sind u. a. zur Übernahme und Bewirtschaftung von Land „republikflüchtiger“ DDR-Bürger gegründet worden.

### 1957

Die Landstraße von Kleinbrembach nach Großbrembach wird in einer Länge von 0,440 km mit einer Kleinpflasterdecke versehen.

### 1958

In diesem Jahr werden die Lebensmittelmarken abgeschafft.

### 1959

Am 13. Juli wird mit dem Schulhausumbau begonnen. Dabei werden Klassenräume vergrößert und Fenster neu eingesetzt. Die Arbeiten führt das Baugeschäft Hugo Bähringer aus Buttstädt durch.



Ortseingangsschild, gültig von 1952 bis 1990



### 1960

Eine Viehzählung ergibt:

- + 583 Rindvieh, davon 271 Kühe
- + 833 Schweine
- + 3639 Hühner (1 Jahr und älter)
- + 2139 Küken und Junghühner

### 1961

Der derzeitige Bäcker Hugo Fricke muss seinen Beruf aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.

An seine Stelle tritt Willi Eifart aus Vogelsberg, der von 1961-1982 in der Gemeinde tätig ist.

### 1962

Die kleine Brücke über die Scherkonde ist kaputt und wird durch die Gemeinde repariert.

In der Schule werden zwei neue Schornsteine eingesetzt.

### 1965

Zu Beginn des Jahres erfolgt der erste Spatenstich für das neue Feuerwehrgerätehaus. Ende 1965 wird es fertig gestellt.

Zusätzlich zum Bau des Gerätehauses entsteht noch ein Wartehäuschen.

### 1974

Für die medizinische Grundversorgung wird eine Schwesternstation gebaut. Dr. Seidel aus Buttstädt kommt einmal in der Woche. Die Schwestern sind täglich anzutreffen. Die Schwesternstation verfügt über ein Warte-, Behandlungs- und Schwesternzimmer sowie Toiletten. Genutzt wird sie von 1975–1995.

Im gleichen Jahr wird das alte Bürgermeisteramt rekonstruiert und eine Ortsfunkanlage angeschafft.



Mauerarbeiten beim Bau der Schwesternstation 1974

### 1975–1976

Der Bau des Kulturhauses (Klubhaus „7. Oktober“), heute Dorfgemeinschaftshaus (DGH), wird in Angriff genommen. Im Juni 1975 gründet man einen ehrenamtlichen Baustab „Objekt Kulturhaus“. Mitglieder sind Bernd Althans, Hans Helml, Inge Kühn, Günther Linsenbarth, Armin Rost, Reinhard Schaar, Heinz Wolf und Horst Bauer.

Am 7. Oktober 1976 ist die Einweihung und am 8. Oktober übergibt der Baustab den Originalschlüssel und eine Urkunde dem Bürgermeister Horst Bauer. Das Gebäude hat einen Saal mit 250 Plätzen, eine Bühne, ein Jägerzimmer mit 35 Plätzen, eine Kellerbar mit 25 Plätzen, eine Küche, einen Sanitärbereich und einen Küchentrakt.



Aus diesem Anlass wird eine Urkunde mit folgendem Text ausgefertigt:

*Geschaffen haben wir mit großem Fleiß  
ein Bauwerk wo es gab viele harte Worte und viel Schweiß.  
Gab es Probleme und manchen Verdruss,  
hieß unsere Parole, es geht durch bis zum Schluss.  
Vollbracht ist nun das große Werk, uns freut`s hier alle auf dem Berg.  
Denn nie zuvor wurde so etwas geschafft.  
Nun sehen es alle, was möglich ist in kollektiver Kraft.  
Alle Leute, die hier nun gehen ein und aus,  
sollen es pflegen, als wäre es ihr eigenes Haus.  
Allen Bürgern, die fleißig mitgemacht sei Dank und Anerkennung dargebracht.  
So wünschen wir unseren Bürgern groß und klein fröhliche Stunden –  
beim Gläschen Bier und Wein.*



Übergabe des Schlüssels für das Klubhaus „7. Oktober“ an den damaligen Bürgermeister Horst Bauer


**Freiwillige Helfer sind:**

Adloff, Karin	Adloff, Manfred	Althans, Bernd
Althans, Sabine	Bauer, Barbara	Bauer Detlef
Bauer, Horst	Bauer, Renate	Brauer, Elvira
Brauer, Irma	Brauer, Volker	Butz, Inge
Butz, Klaus	Butz, Krimhilde	Eck, Paul
Eck, Mathias	Egenolf, Otto	Eifart, Willi
Ewald, Helga	Franke, Heinz	Franke, Johannes
Fricke, Willfried	Ginzel, Gerald	Graupeter, Rita
Hackelbusch, Tamara	Heinemann, Albrecht	Heinemann, Dagmar
Heinemann, Dorothea	Heinemann, Eberhard	Heinemann, Erich
Heist, Mathias	Hellmuth, Erich	Helmli, Christa
Helmli, Franz	Helmli, Johann	Helmli, Josef
Helmli, Martin	Helmli, Martin jun.	Hempel, Bärbel
Hempel, Uwe	Hildebrandt, Harry	Hoffmann, Adolf
Hoffmann, Walter	Hohberg, Gisela	Hohberg, Manfred
Höhne, Kuno	Hühn, Günther	Hühn, Martin
Hühn, Monika	Hühn, Siegfried	Ingber, Christine
Ingber, Karl-Heinz	Jette, Karl	Jorcke, Bruno
Jorcke, Christine	Jorcke, Ernst	Jorcke, Hannelore
Jorcke, Paul	Jorcke, Werner	Junge, Horst
Kirchner, Birgit	Kirchner, Gerda	Kirchner, Gotfried
Kirchner, Joachim	Kirchner, Karin	Kühn, Inge
Kühn, Wolfgang	Knechtel, Anna	Langenberg, Erna
Langenberg, Walter	Laßmann, Horst	Laßmann, Jutta
Laßmann, Rosalinde	Laßmann, Walter	Linsenbart, Bernd
Linsenbart, Günther	Linsenbart, Harald	Linsenbart, Kurt
Linzner, Petra	Linzner, Ruth	Magosch, Gerhard
Magosch, Hildegard	Martin, Ingo	Martin, Rudi
Marx, Lottchen	Meitz, Hans	Meiz, Anita
Meiz, Helmut	Meiz, Irene	Meiz, Robert
Meiz, Rolf	Motz, Alfred	Motz, Christel
Mücke, Rolf-Jürgen	Muthesius, Edgar	Muthesius, Edith
Muthesius, Günther	Muthesius, Helene	Muthesius, Ursula



Muthesius, Walter	Nicolai, Elli	Nicolai, Gerd
Nicolai, Helmut	Nicolai, Heinz	Nicolai, Iris
Nicolai, Rotraud	Nürnberger, Heinz	Orlishausen, Erwin
Preißer, Georg	Preißer, Jürgen	Puff, Heinz
Rau, Andrea	Rau, Elke	Rau, Feodora
Rau, Horst	Reichenbach, Kurt	Rennecke, Bodo
Rennecke, Fritz	Rennecke, Karla	Rennert, Karl
Rost, Almut	Rost, Armin	Rost, Christa
Rost, Doris	Rost, Hermann	Rost, Werner
Rost, Wolfram	Schaar, Hugo	Schaar, Ingrid
Schaar, Otto	Schaar, Reinhard	Schaar, Roland
Schäfer, Hubert	Schellert, Heike	Schiffner, Erika
Schirdewahn, Reinhard	Schlegel, Heinke	Schlegel, Karl
Schmidt, Georg	Schmidt, Willi	Schröter, Christel
Schröter, Friedrich	Schröter, Gerd	Schubert, Elisabeth
Schwebke, Wolfgang	Siering, Ursula	Sommer, Manfred
Spiegler, Andreas	Spiegler, Heinz	Spiegler, Rosina
Staudt, Karl-Heinz	Stephan, Helga	Stephan, Horst
Stiebritz, Frank	Stiebritz, Kurt	Stöpel Gudrun
Stöpel, Ingrid	Vetter, Christiane	Vetter, Manfred
Winn, Günther	Winn, Helmut	Wolf, Heinz
Wolf, Kurt	Wolf, Regina	Zenker, Harald
Zimmermann, Dieter	Zimmermann, Ingrid	



Klubhaus „7. Oktober“  
(heute Dorfgemeinschaftshaus),  
um 1980



Seit 1995 wird darin repariert, saniert und erweitert. Folgende Maßnahmen sind (wenn möglich mit Fördermitteln) durchgeführt worden:

1995 wird der Austausch von 8 Fenstern und die Installation einer neuen Elektroanlage vorgenommen. Aus der Kohlezentralheizung wird nach Wärmedämmungsmaßnahmen eine Ölheizungsanlage für die Wohnung und die Gaststätte eingebaut. In der Wohnung erfolgen notwendige Installation in Bad und Küche.

1997 trennt man die Elektroanlage für die Gewerbe- und Wohnungsnutzung.

1998 erfolgt die Trennung der Wasserversorgung für Dorfgemeinschaftshaus, Wohnung und Kegelbahn.

Der Dachstuhl des Saals wird erneuert und neu eingedeckt.

1999 erneuert man 24 Fenster und 2 Eingangstüren.

2002 erhält der Platz vor dem Dorfgemeinschaftshaus eine neue Asphaltbetondecke.

2003 und 2004 werden die Toiletten saniert.

2007 erfolgt die Erneuerung des Daches der Klubgaststätte.

2009 werden im Saal die Decke, die Beleuchtung, die Wandverkleidung, die Raumentlüftung und alles malerisch Instand gesetzt, 4 neue Türen eingebaut und das Parkett aufgearbeitet sowie die Einsätze für die Warmluftöfen erneuert.

**1976**

Der Gemeindeverband Vogelsberg wird aus den Gemeinden Vogelsberg, Großbrennbach, Kleinbrennbach und Spröttau gebildet. Der Sitz des Gemeindeverbandes ist Vogelsberg.

**1979**

Die Kegelbahn wird gebaut und 1980 übergeben.

**1983**

Von Juli bis August absolvieren 4 Studentinnen der Gartenbau-Ingenieurschule Erfurt ein Praktikum. Eine ihrer Aufgaben besteht in der Erstellung



eines Baumkatasters für die Gemeinde. Es gibt 11 Ahornbäume, 122 Birken, 7 Blaufichten, 60 Eschen, 1 Essigbaum, 6 Eichen, 34 Fichten, 14 Kastanien, 3 Kiefern, 3 Lärchen, 30 Linden, 10 Pappeln, 2 Rotbuchen, 15 Scheinakazien, 1 Schwarzkiefer, 12 Walnüsse und 35 Weiden.

**1985**

Die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen der Sankt Bonifatiuskirche finden ihren Abschluss.

Sie wird unter schwierigen Bedingungen seit den 70er Jahren restauriert. Die Bewohner Kleinbrennbachs und die Landeskirche unterstützten mit Geldmitteln die Restaurierung. Durch viel Eigeninitiative und unter Anleitung der Kirchenmitglieder Friedrich Hildebrandt, Heinz Franke und der Zusammen-



*Die Bonifatiuskirche  
nach der Sanierung 1985*



arbeit mit der Baubrigade Buttstädt sowie Restaurator Jährling aus Weimar ist dies möglich. In einem Festgottesdienst wird die Kirche zu Pfingsten geweiht.



*Gebäude der Kaufhalle kurz vor der Fertigstellung 1988*

### 1986

Der Bau der Kaufhalle erfolgt. Der Neubau ist notwendig geworden, da Familie Kühn die früheren Verkaufsräume privat nutzen möchte. So wird der heutige Lebensmittelmarkt in den Jahren 1986–1988 zum größten Teil durch Eigeninitiative der Kleinbrembacher gebaut. Am 11. Juni 1988 eröffnet die Verkaufsstelle zum ersten Mal. Um dieses Ereignis nicht zu vergessen, befindet sich im Eingangsbereich eine Inschrift:

**Dank und Anerkennung  
den 253 Helfern, die mit hohen Leistungen und handwerklichem  
Können in vielen Stunden freiwilligen Einsatzes  
von 1986–1988  
diese Kaufhalle  
für unsere Gemeinde erbauten.  
Anno 1988. 11 ter Juno  
Der Bürgermeister**



### 1990

Der Schützenverein wird gegründet, den Vorsitz übernimmt Uwe Hempel. Außerdem erfolgt die Gründung des Feuerwehrvereins. Sein Vorsitzender ist Heinz Franke.

Seit dem 14. Oktober gehört Kleinbrembach zum Bundesland Thüringen, Landkreis Sömmerda.

### 1991

In diesem Jahr wird die BHG aufgrund der mangelnden Nachfrage geschlossen.

### 1992

Das Kriegerdenkmal im Park wird umfassend restauriert und anlässlich des Volkstrauertages am 15. November 1992 eingeweiht.

Im Mai schließt die Gaststätte im Kulturhaus, da es sich für den Betreiber aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr lohnt.

Die Jugendfeuerwehr wird gegründet. Den Vorsitz hat Heinz Franke.



*Das Kriegerdenkmal heute*



### 1993

Im Februar schließen sich die Gemeinden Spröttau, Kleinbrennbach, Großbrennbach und Vogelsberg zur Verwaltungsgemeinschaft Vogelsberg zusammen.

Die Foertsch-Orgel in der Bonifatiuskirche wird restauriert.

Im Juni erfolgt die Gründung des Jugend- und Kulturvereins. Vorsitzender ist Volker Schröter. Die Aufgabe des Vereins besteht in der Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Ort. Im Jahre 2005 wird der Verein aus personellen Gründen aufgelöst.

### 1994

Die Kirchturmsanierung ist abgeschlossen. Dies feiert die Gemeinde am 2. September.

**An der Sanierung sind folgende Firmen beteiligt:**

- Gerüstbau Firma Engel (Rossleben),
- Blitzschutzanlage Firma Fröhlich (Teutleben),
- Zimmerarbeiten Resabau (Buttstädt),
- Mauerarbeiten Firma Aschenbrenner (Burgwenden) und Firma Beck (Kölleda).

Die Ausarbeitung und Ausschreibung der Baumaßnahme an der Kirche übernimmt die Architektin Jutta Volkmann aus Sömmerda.

Bereits am 16. Juni 1994 stellt man im Rahmen eines Gemeindeabends in der Bonifatius-Kirche den Inhalt des zuvor abgenommenen Turmknopfes vor. Pfarrer Eckhard Waschnewski verliest die drei vorgefundenen Urkunden. Die erste Urkunde, datiert auf den 17. März 1867, erinnert an die damalige Reparatur des Kirchendaches. Bei dieser kamen Knopf und Wetterfahne neu auf die Spitze.

Die zweite stammt vom 30. April 1934, als Ausbesserungsarbeiten am Turm vorgenommen wurden. Letztmalig setzte man die Kugel am 11. August 1952 neu auf.

Zwei neue Schriftstücke, die die landwirtschaftlichen Entwicklung und die politische Entwicklung von 1952 bis 1994 aufzeigen, verfasst von Horst Rau, Heinz Franke und Armin Rost, sowie verschiedene Münzen und zwei aktuelle Tageszeitungen ergänzen jetzt den Inhalt des Turmknopfes.



*Turmkopf und Wetterfahne nach der Restaurierung 1994*

### 1995

Der Anschluss der Kegelbahn an die Wasserversorgung erfolgt.

Kleinbrennbach wird am 01. April Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Buttstädt.

Am 14. Juni 1995 findet die Gründungsversammlung des Foertsch-Orgelvereins statt. Der Verein gründet sich mit dem Ziel, das Instrument zu erhalten und die Musik zu pflegen. Des Weiteren unterstützt er beim Gestalten der musikalischen Gottesdienste, organisiert Konzerte und schafft kulturelle Höhepunkte für die Bewohner des Ortes.

Der Vorstand besteht aus Pfarrer Eckard Waschnewski (Vorsitzender), Herrn Otfried Hildebrandt (Stellvertreter), Frau Christine Ingber (Schatzmeister) sowie Brunhilde Hildebrandt und Feodora Rau.



Der Elektroanschluss für die Kaufhalle wird erneuert.

Die Erneuerung der Gehwege in der Straße der Einheit, Straße des Friedens, Lange Gasse mit Brauhausplatz, Neuer Weg und Kirchgasse beginnt sowie die Neuverlegung von Kabeln für die Straßenbeleuchtung und den Dorffunk.

### 1996

Auf dem Schützengelände entsteht ein Pistolenschießstand.

Für die Kirche wird eine Dachentwässerung geschaffen und auf dem Friedhof eine Zisterne gesetzt.

Im Feuerwehrgebäude erfolgt die Verlegung der Wasserleitung und der Einbau eines Wasserzählers sowie eines Wasserboilers.

### 1997

Die Gemeinde wird in das Dorferneuerungsprogramm aufgenommen. Die Gehwege der Straße des Friedens 16–19, Lange Gasse 5–11 und Neuhauser Straße 12–25 werden grundhaft erneuert und ausgebaut. Ausbaubeiträge werden zu diesem Zeitpunkt von den Grundstückseigentümern nicht erhoben. Außerdem werden 101 Masten und Straßenlampen sowie 30 Lautsprecherstellen erneuert.



*Mitglieder des Schützenvereins  
1992*



Durch Förderung des Umweltministeriums kann der Mühlgraben saniert werden.

ABM-Kräfte arbeiten die Natursteinmauer in der Kirchgasse auf.

Für die Gemeinde werden Bänke und Papierkörbe angeschafft.

Auf der Kegelbahn erneuert man die Elektro-Installation und baut eine Elektroheizung ein.

Die Verkaufsstelle kann durch die AGK Kölleda nicht mehr aufrechterhalten werden, deshalb erfolgt eine Ausschreibung. Am 22. August 1997 eröffnete Ernst Liebermann (Sprötau) den Lebensmittelmarkt.

### 1998

Im Rahmen der Dorferneuerung wird das Dach des Schützenhauses verlängert, Dämmung und Dachrinnen angebracht sowie komplett neu eingedeckt. Außerdem wird der Ortsrand mit Bäumen und Sträuchern begrünt.

Überwiegend in Eigeninitiative schaffen sich die Jugendlichen des Ortes aus den ehemaligen Umkleieräumen des Sportgeländes ein Jugendheim. Ein Wasseranschluss, eine Toilettenanlage und eine Kläranlage werden eingebaut. Die Räume erhalten einen neuen Anstrich und neue Beleuchtung. Im Rahmen der Projektförderung für Jugendarbeit stellt der Landkreis Fördermittel bereit. Die Eröffnung ist am 04. November 2000.

Am 07. Mai erfolgt die Neugründung des Foertsch-Orgelvereins. Der Vorsitzende war und ist Otfried Hildebrandt. Der Verein sieht seine Aufgaben darin, die Orgel zu erhalten und das kulturelle Leben in und um die Kirche mit Konzerten zu fördern.

### 1999

Im März wird der Kirmesverein gegründet. Vorsitzender ist Peter Hildebrandt.

Das auf der Kegelbahn vorhandene Asbestzementplattendach mit zu niedriger Neigung wird abgetragen und mit leichteren, ziegelähnlichen Platten neu eingedeckt. Weiterhin werden 5 Fenster, die Eingangstür und die Fassade er-



neuert. Auch dies ist eine Dorferneuerungsmaßnahme und wird über dieses Programm gefördert.

Der Ziehbrunnen sowie der Pumpbrunnen auf dem Brauhausplatz werden ebenfalls mit Mitteln aus der Dorferneuerung saniert.

#### 2000

Der Gehwegebau Neuhausener Straße, Neuer Weg 1–5 und die Straße des Friedens 20–32 sind Bestandteil des diesjährigen Dorferneuerungsprogramms. An dieser Maßnahme sind die Grundstückseigentümer mit wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen an der Finanzierung beteiligt.

#### 2001

Ab März ist Pfarrer Herr Vikar Steffen Doms für Kleinbrennbach, Großbrennbach und Vogelsberg zuständig.

#### 2002

Ohne Förderung werden die Scherkonde und der Mühlgraben gehoben.

#### 2006

Die Kleinbrennbacher Grundschüler besuchen die Schule in Vogelsberg, da im Rahmen der Schulnetzkonzeption des Landkreises Sömmerda die Großbrennbacher Schule geschlossen wird.

Die alte Broilerhalle wird abgerissen und entsorgt.

Der Bau des Windparks Kleinbrennbach beginnt.



Windpark  
Kleinbrennbach



#### 2007

Mit einem großen Fest für Alt und Jung wird der Windpark durch die Kleinbrennbacher – Pur Energy Windpark GmbH und Co. KG eröffnet.

Für die Seniorenbetreuung wird die Küche des Gemeinderaumes saniert.

#### 2008

Die Neuhausener Straße Nr. 3–25 wird mit einer Trag-Deck-Schicht versehen. An der Finanzierung sind die Grundstückseigentümer mit wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen beteiligt.

Am 14. Juni feiert die Freiwillige Feuerwehr Kleinbrennbach ihr 140-jähriges Bestehen.

Durch den Feuerwehrverein wird der erste Kleinbrennbacher Adventsmarkt organisiert.

#### 2009

Das Bürgermeisteramt wird umgebaut und saniert.

Von 2009 bis 2011 werden die Straßenlaternen nach und nach mit neuen Lampen ausgestattet. Grund dafür sind die zahlreichen Reparaturen in den letzten Jahren.

Am 25. November gründet sich der Kegelverein Kleinbrennbach e.V. – Vorsitzender ist Herr Bernd Althans. Der Verein hat 7 Mitglieder und dient der sportlichen Freizeitgestaltung.



Mitglieder  
des Kegelvereins



## 2010

Nach dem die Kleinbrembacher Weltzeituhr an der Kaufhalle ein knappes halbes Jahr still steht, wird sie von der Firma Glocken- und Turmuhren Beck aus Kölleda repariert. In Schwung hielt die Uhr bisher immer Frank Schmidt, der aber trotz seines großen persönlichen Engagements und Fachwissens die umfangreichen technischen Altersspuren der Uhr nicht mehr beheben kann. Er ist es auch, der die Bilder an unserer Uhr restauriert, ebenso wie die Bilder an der Kaufhalle, am alten Backhaus und am Dorfgemeinschaftshaus, die 1988 von Heinz Sieb entworfen und gemalt werden. Die Uhr zeigt neben der Mitteleuropäischen Zeit auch die Uhrzeiten in Moskau, Tokio, Chicago und Greenwich an.

Mit Förderung aus dem Konjunkturprogramm II wird der Kinderspielplatz im Park erneuert und erweitert und am 12. Juni zum Dorf- und Kinderfest offiziell an die Kinder übergeben.

Außerdem erfolgen die Sanierung des Flures im DGH und des Gemeinderäumes.



*Die Kleinbrembacher Weltzeituhr – sie wurde anlässlich der Übergabe der Kaufhalle am 11. Juni 1988 von der LPG Tierproduktion „Am Weinberg“ Großbrembach gestiftet.*



## 2011

Die Gemeinde feiert ihre Ersterwähnung vor 1225 Jahren mit einer Festwoche vom 18. bis 26. Juni 2011.

### Einwohnerzahlen im Lauf der Zeit

Jahr	Einwohnerzahl	männlich	weiblich
1891	474		
1904	464		
1909	438		
1931	457		
1946	710		
1956	544	257	287
1957	537	258	279
1958	529	250	279
1959	515	244	271
1961	525		
1964	517		
1965	488	220	268
1966	488	226	262
1971	462		
1984	423		
1985	411		
1991	376	183	193
1993	370	181	189
1994	366	179	187
1995	363	177	186
1996	361	179	182
1997	358	180	178
1998	360	182	178
1999	357	181	176
2000	362	184	178
2001	351	181	170



Jahr	Einwohnerzahl	männlich	weiblich
2002	345	176	169
2003	347	176	171
2004	345	173	172
2005	337	170	167
2006	334	172	162
2007	328	169	159
2008	329	169	160
2009	325	165	160
2010	328	171	157



Der Kinderspielplatz im Park nach der Erweiterung 2010



HARTMUT STÖPEL

## Die Geschichte des Feuerlöschwesens und der Feuerwehr von Kleinbrennbach

Aus den Anfängen des geordneten gemeindlichen Feuerlöschwesens finden wir keine direkten Akten, jedoch geben uns die Gemeinderechnungen von Kleinbrennbach einige Hinweise.

Die ältesten Gemeinderechnungsakten sind aus dem Jahre 1735. Hier finden wir auch die Trennung der Gemeinde Kleinbrennbach in einen Eisenacher Teil und einen Erfurtischen Teil.<sup>1</sup>

Im Ausgabenteil der Gemeinderechnung des Eisenacher Teils findet man zwar einen Titel „Feuerrüstung“, jedoch keine Ausgaben dazu und bei Inventar auf der letzten Seite der Akte erscheint „Keine Feuerrüstung“.

Im Anschluss an den Ausgabenteil der Gemeinderechnung von 1737 des Erfurtischen Teils von Kleinbrennbach findet man bereits eine

„Specification der Feuerrüstung:

*Eine Feuerkunst wovon aber den Eisenachern 1/3 zusteht.*

*2 Feuer-Haaken, zwei ganze und zwei zerbrochene Feuer-Leitern dreißig ledernere Eimer.*

*Spritzenmeister<sup>2</sup> und Feuerläufer<sup>3</sup>*

*Hanß Nicol Koben und Hanß Rost*

*Hanß Andreas Götze Hanß Martin Rost*

*Tofel Weber*

*Hanß Götze<sup>4</sup>*

Das lässt vermuten, dass wir mit den Gemeinderechnungen in die Zeit geraten, in der kurz zuvor der Erfurtische Teil von Kleinbrennbach die „Feuerkunst“, mit einem Anteil von 1/3 der Kosten vom Eisenacher Teil, gekauft hat, denn im Jahre 1737 stellte dann auch der Eisenacher Teil Ausgabekosten in ihrer Gemeinderechnung ein. Man teilte sich in Kleinbrennbach also in die Kosten und löschte gemeinsam.



Die Grundlage für die Anschaffung der Feuerrüstung war die ernestinische Polizei- und Landesordnung von 1589, die unter Punkt XCIII eine „Feuerordnung“ enthielt.

Vor dem Bestehen der Feuerwehren wurden jährlich aus den Reihen der männlichen Einwohner, welche Nachbarrecht besaßen, Verpflichtungen zu den verschiedenen Feuerlösch Tätigkeiten durchgeführt. Über Jahre feststehende Mannschaften entstanden erst mit der Bildung von Feuerwehren. Lediglich die Spritzenmeister hatten eine über Jahre dauernde Funktion. Die Verpflichtung für die anderen Funktionen erfolgte jährlich.

Nach der Gemeinderechnung von 1747 war **Hans Nicol Koben** immer noch der Spritzenmeister für den Erfurter Teil und Spritzenmeister **Hans Christoph Schar** nun für den Eisenacher Teil. Aus der Jahresrechnung erfahren wir, dass sie jährlich 20 Groschen für die Pflege der Feuerkunst erhielten, dass 16 Groschen für die Feuerläufer bei dreimaligen Proben ausgegeben und dass für die Schmiere 1 Groschen und 2 Pfennige aufgebracht wurden. Gleichzeitig gab man für das Reparieren der Feuerkunst noch 4 Pfennig aus und für die Feuerläufer und Anspanner, die in Burgwenden und Ottmannshausen waren, 16 Groschen, alles feinsäuberlich in 1/3 und 2/3 auf die Ortsteile aufgeteilt.

1757 war in Kleinbrembach ein Feuer ausgebrochen. Auch hier konnten die Kleinbrembacher auf nachbarliche Löschhilfe bauen. Unter anderem war die Spritze mit den Feuerläufern aus Ringleben anwesend.<sup>5</sup>

Der Eisenacher Teil von Kleinbrembach gehörte zum Amt Großrudstedt. Von hier aus erhielt Kleinbrembach mehrere Instruktionen zur Verbesserung des Feuerlöschwesens.

Mittlerweile wurde am 3. November 1759 eine neue „Fuerstlich-Saechische Obervormundschaftliche Feuer-Ordnung in dem Fuerstentum Eisenach“<sup>6</sup> erlassen. So galten zwar zwei verschiedene Feuerordnungen für das geteilte Dorf, inhaltlich waren sie jedoch mit wenigen Ausnahmen identisch. In beiden wird eine „Gehörige Anzahl an Feuerrüstung gefordert und alljährlich eine Anzahl Männer ausgehoben“<sup>7</sup>

Im Jahre 1760 kamen zu den allgemeinen Ausgaben für die Spritzenmeister und Feuerläufer sowie für die dreimaligen Spritzenproben noch 2 Groschen für das Nageln der Schindeln am Spritzenhaus dazu. Für den Transport der



Feuerspritze nach Kölleda mussten 5 Groschen und 8 Pfennige aufgebracht werden.

Für das Jahr 1771 werden als Feuerläufer, hier gibt es keine Aufteilung in Erfurter und Eisenacher Teil, aufgelistet:

**Christoph Bomblitz**

**Bernhardt Peter**

**Joh. Friedrich Gorspott**

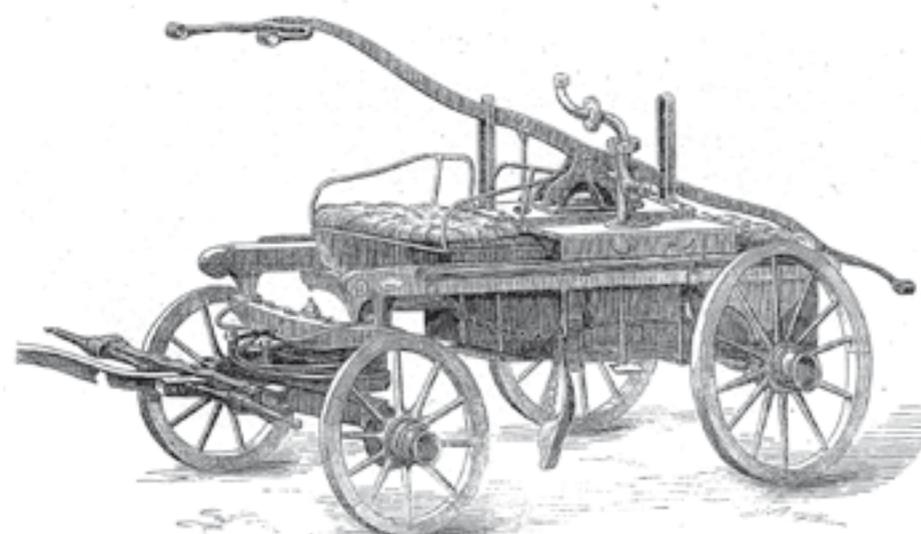
**Joachim Köblitz**

Die Spritzenmeister sind:

für den Erfurter Anteil: **Christoph Gorspott** und

für den Eisenacher Anteil: **Christoph Schnid.**

Leider lässt sich nicht nachweisen, ob Kleinbrembacher beim berühmten Brand im Jahre 1780 in Großbrembach mit anwesend waren, sonst hätten sie den berühmten Goethe aus Weimar kennengelernt, der beim Löschen half. Zu einer wirkungsvollen Brandbekämpfung wurden die Einwohner durch Instruktionen und Anordnungen verpflichtet. Im Jahre 1784 ging an die Gemein-



Eine 4-rädrige Feuerkunst mit Schwanenhals<sup>8</sup> – ähnlich der in Kleinbrembach. (Archiv Stöpel)



den des Amtes Großrudestedt eine in 18 Paragraphen geteilte Ergänzung, die die „Fürstlich Sächsisch Eisenachische Feuerordnung von 1759“ verbesserte.<sup>9</sup> 4 Groschen und 8 Pfennige wurden im Jahre 1785 aufgebracht für den Transport nach Großbrembach.

Die Feuerläufer erhielten für das dreimalige Probieren im Jahr pro Kopf 0,75 Pf.

1786, am 13. Juni vormittags brach in Vogelsberg Feuer aus. Innerhalb einer halben Stunde standen 17 Häuser, 4 Ställe, 9 Scheunen und 1 Vordergebäude in Flammen. Über 70 Feuerspritzen waren herbeigeeilt – auch die Kleinbrembacher Handdruckspritze.<sup>10</sup>

Die Gemeinderechnungen des Erfurter Teils aus dem Jahre 1787 weisen nach:

*„Als die Feuerkunst in Vogelsberg gewesen beträgt auf 2/3 – 5 Groschen und 6 Pfennige als diese in Hardisleben gewesen a) 2/3 - 5 Groschen und 6 Pfennige der Schmiede, wonach Räder an der Feuerkunst zu erneuern sind – 20 Groschen und 4 Pfennige“<sup>11</sup>*

Mit den allgemeinen und jährlichen Ausgaben betrug die Gesamtsumme des Jahres 1787 „Suma Titel 15: 3 Taler 1 Groschen 8 Pfennige“.<sup>12</sup> Die Summe von 3 bis 4 Taler erstreckt sich über viele Jahresrechnungen hinweg.

Eine Komplette Jahresrechnung aus dem Jahre 1794 für den Eisenacher Teil liegt vor:

	Taler	Groschen	Pfennige
„ den Maurern und Zimmermännern von Besichtigung der Feuerstätten	–	21	–
den Meistern pro Visitation der Feuerstätten das 2 mal	–	6	8
von Reparieren der Spritze zu 1/3		10	–
von den Brandcassen aufs Spritzenhaus		1	
vom Schmieren an der Feuerkunst auf 1/3		2	1 1/3
vor Bier bei probieren der Feuerkunst		7	6
von 14 Kannen Bier da die Feuerkunst			



mit gehörigen Mannschaft in Rettgenstedt beim Brand war	10	6
von 10 Kannen Bier bei der Probe 1794	8	4
von 14 Kannen Bier den Anspannern und Feuerläufern nach Ellerslebichen Brand	11	8
Summa Titel	2	18 9 1/3 <sup>13</sup>

Der Erfurter Teil hat also 2 Taler, 18 Groschen, 9 Pfennige ausgegeben; bei einem gesamten Ausgabevolumen von 285 Talern, 12 Groschen und 10 Pfennigen.

1789 musste die Spritze im eigenen Dorf einmal eingesetzt werden.

In dem Buch von **Jakob Dominikus** „Über das Erfurtische Gebiet..“ beschreibt er die Feuerrüstung von Kleinbrembach wie folgt: „Übrigens sind die anderen Einrichtungen wie in Berlstedt, nur dass die in einer Feuerkunst, 30 Eimern, 2 Hacken und 2 Leitern bestehende Feuerrüstung 2/3 Meinzisch und 1/3 Eisenachisch ist“<sup>14</sup>

Eine weitere Instruktion vom Amt Großrudestedt aus dem Jahre 1791 sollte den Transport der Feuerspritzen verbessern.

Spritzenmeister war 1794 immer noch **Joh. Christoph Gorspott** und für den Eisenacher Teil **Johan Michael Etzel**.

Seit Mitte des 18. Jahrhundert wurden bereits die Essen kontrolliert, oftmals auch schon die Feuerstätten. In den Gemeinderechnungen erhielten die kontrollierten Maurer und Zimmerleute eine Aufwandsentschädigung.

Trotz schon bestehender Feuerordnungen wurden im Jahre 1795 noch erhebliche Mängel im Amt Großrudestedt angezeigt.

Im Jahre 1800 musste viel Geld an die Anspanner<sup>15</sup> und Feuerläufer entrichtet werden, denn sie waren bei den Bränden in Sömmerda, Wenigensömmern, Kölleda und Neuhausen.

1808 wechselten die Spritzenmeister. Nun waren für den Erfurtischen Teil **Georg Kaspar Volland** und **Davit Gläßer** für den Eisenacher Teil zuständig. Im Jahre 1812 war die Feuerkunst unter der Leitung von **Volland** und **Gläßer** wieder viel unterwegs, in Spröttau, Vogelsberg, Olbersleben, Kölleda und Burgwenden.



Das Jahr 1825 beschert uns nun nur noch eine Gemeinderechnung. Die Zweiteilung der Gemeinde ist zu Ende. Kleinbrembach gehört nun ganz den „Weimarischen“. Die Jahresrechnung weist eine Ausgabe für die Feuerlöschanstalten von 30 Taler 8 Groschen und 7 Pfennige auf.

Im Jahre 1826 erscheint eine neue Feuerordnung für das Weimarer Gebiet. Man bemerkt, dass eine neue Feuerordnung greift, denn in den Gemeinderechnungen werden am Ende nicht nur das Inventar der Feuerrüstung angegeben, sondern eine bessere Übersicht der Feuermanschaften.

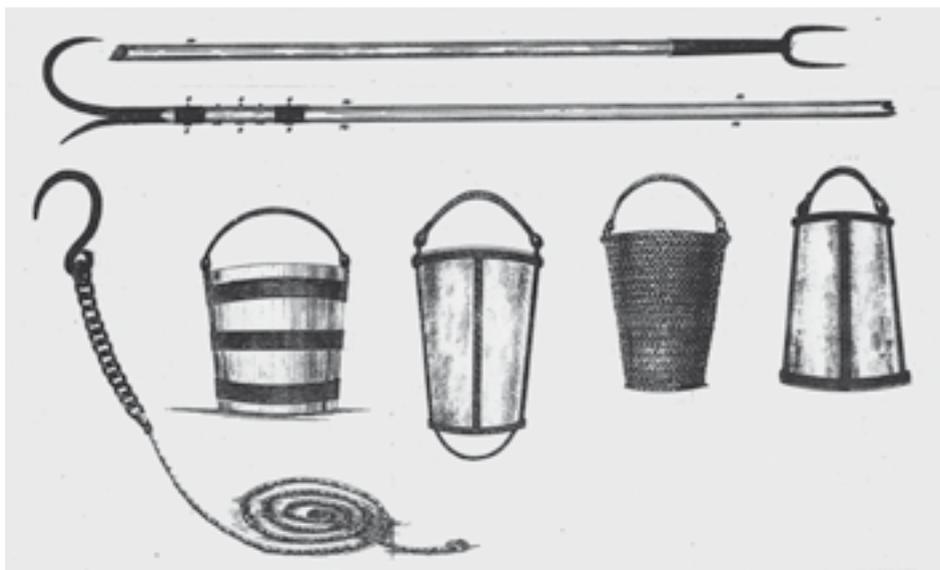
„Eine Feuerkunst mit Wagen und Ketten in einem dazu gehörigen Spritzenhaus.

2 Feuerkübel, zwei tragbaren Feuerkübel, 4 Feuerhaken  
4 Feuerleitern, 2 Schöpffellen, 2 hölzernen Eimern mit Kufen  
und 19 tüchtige lederne Eimer.

A Spritzenmeister

**Georg Kaspar Volland**

**Meister Davit Gläßer**



Die wichtigsten Feuerlöschgeräte um 1800 (Archiv Stöpel)



- B Zum Wasserbringer  
**Traugott Müller**  
**Michael Decker**
- C Zu den Schöpffässern  
**Nicolaus Weidig**  
**Christopf Goiris**  
**Meister Kaspar Beier**  
**Meister Jacob Seihoff**
- D Feuerläufer  
**Andreas Frenzel**  
**Wilhelm Gorspott**  
**Andreas Laßmann**  
**Ernst Meitz**  
**Kaspar Schwonge**  
**Gotthilf Egenolf**  
**Heinrich Saumsiegel**  
**Georg Eschentopf<sup>16</sup>**

Die Spritze war im Jahre 1832 in den Orten Vippachedelhausen, Wenigenhömmern und Nermsdorf. **Christopf Meitz** spendiert neues Eichenholz zum Anfertigen neuer Schwengel bei der Feuerkunst. Der Tischlermeister **Gottlieb Gärtner** repariert die Feuerkunst und Böttger-Meister **Volland** stellt ein neues Schöpffass her. Die Spritzenmeister und Feuerläufer erhalten bei den 2 jährlichen Feuerproben am 26. April und am 29. August des Jahres 1835 je eine Kanne Bier – zusammen 24 Kannen. Ab hier gibt es nur noch einen Spritzenmeister – Meister **Davit Gläßer**.

Im Jahre 1840 wurde das Spritzenhaus aufwendig repariert, denn es war ja über hundert Jahre Standort der alten Feuerkunst. Als Handwerker beteiligten sich Böttger-Meister **Georg Eintopf**, Maurer-Meister **Philipp Scheider** und **Andreas Gorspott**.

Im Jahre 1843 wurde zur Alarmierung ein neues Signalthorn gekauft und 1847 schaffte man 5 neue lederne Feuereimer an.

1848 hatte die Funktion des Spritzenmeisters immer noch **Davit Gläßer** inne und erhielt für das ganze Jahr 1 Taler für die Pflege und Wartung der Feuerkunst.



Am 24. Januar 1849 entstand in Kölleda abends 8.45 Uhr ein großer Brand. Im Eckartsbergaer Kreisblatt stand am 29. Januar auf Seite 40:

„...Sie alle, vorzugsweise aber die Bedienungsmannschaften der Spritzen der Gemeinden Großneuhausen, Frohndorf, Olbersleben, Battendorf, Großmonra, Vogelsberg, Schillingstedt, Schloßbeichlingen, Kleinbrembach, Kleinneuhausen, Gutmannshausen und Backleben haben die Lösch- und Rettungsanstalten mit solch einer Ausdauer und Anstrengung unterstützt, dass wir es für eine Pflicht erachten, denselben hiermit öffentlich Dank zu sagen“

Am 26. Januar 1850 berichtete der Schultheiß **Stolle** über die vorhandenen Feuerwehrrgeräte in der Gemeinde Kleinbrembach:

1. „Eine Feuerkunst in messing, zu diesem Zwecke neugebauten Spritzenhaus mit drei zweispannigen Wagen zum Wasser fahren.
2. Zwei Feuerkübbel
3. Zwei alte und drei neue Feuerleitern
4. Vier Feuerhaken
5. Zwei Schöpfstätten am Teich
6. Zwei Löschwische
7. Eine Laterne
8. Ein Seil mit Haken von Eisen
9. Eine Axt
10. Eine Pike
11. Echt tüchtige lederne Eimer“

Danach folgt ein Verzeichnis der Personen in der Gemeinde Kleinbrembach welche über das Jahr 1850 zur Bedienung der Feuerkunst beordert sind:

- A Spritzenmeister  
**Meister Johann Carl Gläser**
- B Zum Wasserbringer  
**Meister Johann Wilhelm Franke**  
**Christoph Andreas Scheidt II**
- C Zu den Schöpffassern  
**Ernst Friedrich Ewald**  
**Christoph Wilhelm Frenzel**



**Wilhelm Leopold Willweber**

**Gottfried David Vocke**

D Feuerläufer

**Georg Andreas Ellermann**

**Georg Michael Frenzel**

**Ludwig Ziska**

**Theodor Engelbrecht.**

**Wilhelm Fuhrmann**

**Friedrich Louis Ferdinand Huhn**

**Johann Christian Frenzel**

**Gotthilf Schöler**

**Friedrich Glaser**

**Georg Völker**

Kleinbrembach

den 26. Jan.

1850

Pflichtmäßig attestiert

Friedrich Stolle Schultheiß<sup>17</sup>

Ein Schreiben vom 8. Juni 1850 an das Justizamt in Großrudestedt bringt uns weitere Einsicht in das damalige Feuerlöschwesen. Die Meldungen der einzelnen Gemeinden wurden nämlich von dem Feuerlöschunterdirektor im Mai des Jahres überprüft und das Ergebnis wieder an das Justizamt in Großrudestedt gemeldet:

„Wohllobliches Justizamt !

Bericht, betreffend die Revision der Feuerlöschgeräthschaften der Unterpflege Eckartsbergaer Bezirk, durch den Unterdirektor Hartung aus Spröttau

Bei gehaltener Revision der Feuerlöschgeräthe der Unterpflege vom 21. und 30. Mai dieses Jahres in den Ortschaften



Dielsdorf  
 Schloßvippach  
 Eckstedt  
 Bachstedt  
 Markvippach  
 Vippachedelhausen  
 Thalborn  
 den 21. Mai und in Kleinbrennbach  
 Vogelsberg und  
 Sprötau am 30. Mai

ergibt sich, dass alle Gerätschaften in vorschriftsmäßigen guten Stande sind, auch die Spritzen von hinlänglichen Mannschaften bedient waren. Auch Wasserbehälter (Teiche) in den Ortschaften wo keine Flüsse vorhanden, sind in dem Stand um bei Feuerunglück Wasser zum Löschen zu bieten.

Ausgenommen von obigen ist Vippachedelhausen, dieser Ort hat eine sehr alte schwerfällige und baufällige Spritze, der Ortsvorstand, den ich meine Bemerkungen mitteilte und aufforderte ein neues Werk mit dem alten zu vertauschen erklärt sich bei Möglichkeit der Finanzen hierzu bereit. Übrigens sind die Mannschaften aufgefordert worden bei allenfältiger Feuersgefahr ihre Schuldigkeit zu tun.

Sprötau Mit der größten Hochachtung  
 Juni 1850 gehorsamer Diener  
 Friedrich Hartung  
 Feuerlösch-Unterdirektor<sup>18</sup>

Im Jahr 1851 hatte Kleinbrennbach 109 Häuser und 512 Einwohner.



Das Jahr 1854 war ein teures Jahr für die Gemeinde Kleinbrennbach.

„der Spritzenmeister Carl Gläser erhielt fürs Jahr	2 Tl.	15 Gr.	
der Durchfluss der Feuerkunst aufzubereiten		2 Gr.	
der Schuhmacher-Meister Karzer Gumme für			
4 lederne Feuereimer auszubecken		11 Gr.	
Revision der Feuerwehrtensilien	3 Tl.	8 Gr.	4 Pf.
3 Schlotfeger Rechnungen		26 Gr.	3 Pf.
Für die Zehrung beim Brande in Krautheim			
am 21. Mai des Jahres		20 Gr.	<sup>19</sup>

**Theodor Engelbrecht** erhält eine Entschädigung für das Anstreichen der Feuerspritze im Jahre 1857. Im gleichen Jahr war die Spritzenmannschaft bei einem Brande in der Gemeinde Schloßvippach und erhielt 3 Taler 13 Groschen Entschädigung, weiter für den Brand am 14. August in Kölleda 1 Taler und 50 Groschen.

Die Feuerrüstung hatte sich gegenüber 1850 nicht geändert.

Die Ausgaben für das Jahr 1864 weisen 15 Groschen für die Reparatur der Feuerleitern durch **Andreas Lauterbach** und an **Joh. Karl Schaar** gingen 22 Taler für die Spritzenführung.

Von 1869 bis 1874 erhielt der Spritzenmeister **Leander Hühn** für die Spritzenführung die Prämie in Talern ausgezahlt.

Ab 1875 wurde dann für die Spritzenführung an **Emil Leauer** eine Prämie von 63 Mark gezahlt. Mittlerweile hatte die alte Feuerkunst 140 Jahre ihren Dienst getan. Sie musste fast nach jeder Probe oder jedem Brandeinsatz repariert werden. Der Gemeinderat sah sich nach einer moderneren Spritze um. Das beste Gebot erhielten sie vom Spritzenbauer **Sorge aus Vieselbach**. Beim Vertragsabschluss zum 1. Mai 1878 zahlte die Gemeinde 1000 Mark und der Bauer **Edgar Noe** holte sie in Vieselbach für den Fuhrlohn von 7 Mark und 90 Pfennig ab. Die Spritzenmannschaft konnte die Spritze nun ein halbes Jahr testen und im Februar 1880 wurde die Restsumme von 470 Mark bezahlt. Die Spritzendrucker erhielten für 7 Mark 14 Brustschilder zur Kennzeichnung.

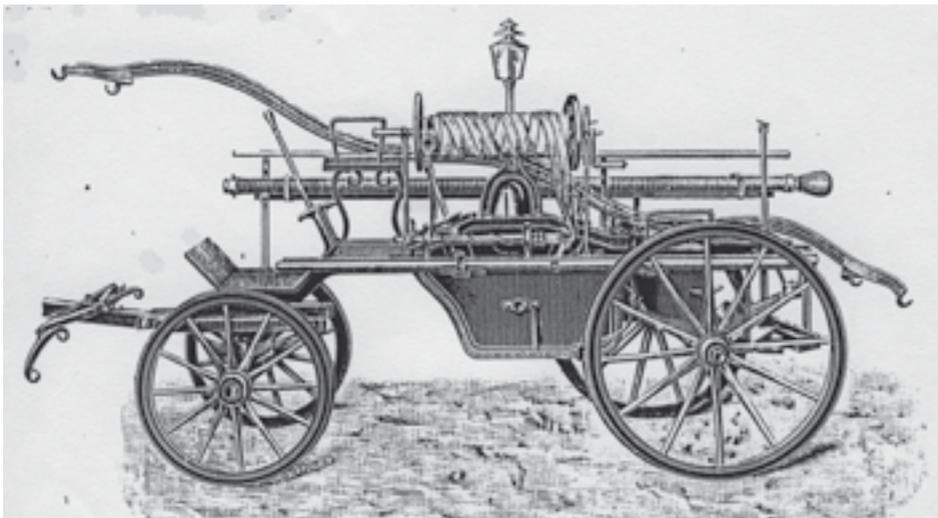
Die Pflege der neuen Spritze übernahmen für 58 Mark **Friedrich Diehold** und **August Deiker**.



Im gleichen Jahr wurde auch noch eine Überdachung für die Feuerleitern errichtet.

Selbstverständlich überholte man im Jahr 1880 das Spritzenhaus für die neue Spritze: Der Fußboden wurde mit Lehm ausgelegt, ein neuer Balken eingezogen, aus Vogelsberg neue Ziegel und Kalk geliefert und das Dach umgedeckt. Für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach wurde am 23. November 1881 ein neues Feuerlöschgesetz erlassen. Jede Gemeinde hat nun nach den Bedingungen des neuen Gesetzes eine „Feuerwehr“ mit den nötigen Gerätschaften zu unterhalten. Der Dienst in der Feuerwehr ist weiterhin für die Männer Pflicht, nur wo bereits eine Freiwillige Feuerwehr besteht, kann diese auch den Feuerschutz übernehmen.

Kleinbrennbach war für die Bedingungen des neuen Feuerlöschgesetzes gerüstet. Hatten sie ja nun eine neue Spritze, die Mannschaft war verpflichtet und mit Brustschildern gekennzeichnet, das Gerätehaus neu überholt. **Wilhelm Meitz** – Oberfeuermann nach dem neuen Gesetz – führte die Mannschaft zu Einsätzen nach Spröttau, Großbrennbach und Vogelsberg. Im gleichen Jahr wurde die Mannschaft zu einem Brand im eigenen Ort bei **Emil Schaar** gerufen.



Eine Handdruckspritze der Firma Sorge Vieselbach. Abbildung aus einem Prospekt der Firma Sorge (Archiv Stöpel)



**Friedrich Willweber** erhielt für die Reparatur der alten Feuerkunst 6,50 Mark. Im Jahre 1884 wurde zur Verbesserung der Ausbildung ein Steigergerüst errichtet, angefertigt für 240 Mark von **Karl Linsenbart**. Für die Zeit 1887 bis 1888 erhielt **Friedrich Frenzel** als Oberfeuermann eine Aufwandsentschädigung.

Jährlich wurden auch Übungen in den Nachbarorten durchgeführt, erstmalig eine Bezirksfeuerwehrrübung für den Feuerwehrbezirk VIII / 2 Buttstädt. Der Bezirksbrandmeister für diesen Feuerwehrbezirk war **Linsenbarth**.

1894 erhielt Herr **Linsenbarth** für die Reparatur am Leiterhaus und am Steigerhaus zusammen 10 Mark und 30 Pfennige und Herr **Sorge** für die Lieferung von Spritzenschläuchen 11 Mark und 25 Pfennige.

Im Jahre 1906 fiel eine Menge an Reparaturkosten an. Zimmerarbeiten und Schindeleindeckung am Steigerhaus und Spritzenhaus, für Laternen und Kerzen, ein neuer Saugschlauch und für Wartung und Pflege erhielt **Rost II** 48 Mark.

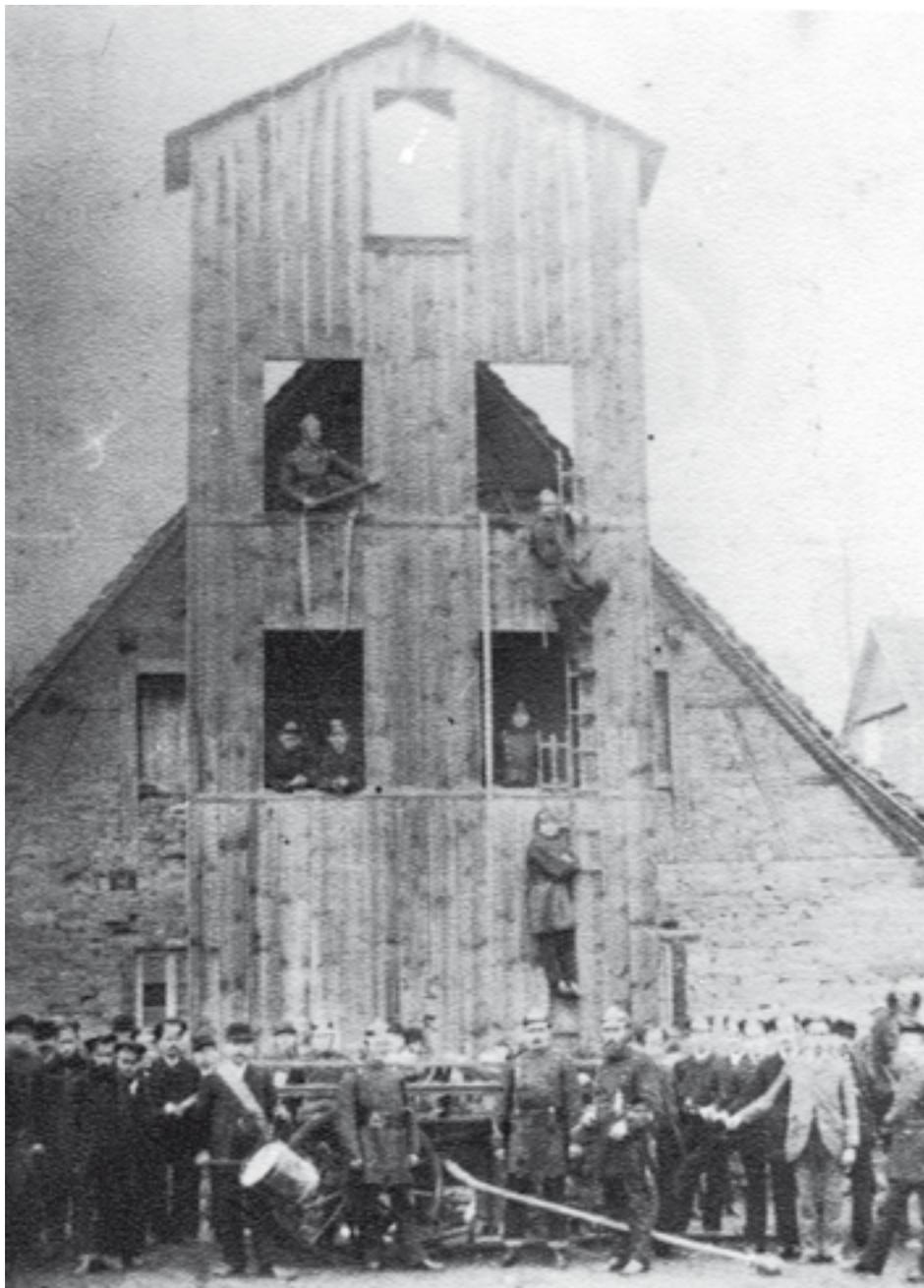
Insgesamt wurden in diesem Jahr 174,07 Mark für die Feuerlöschanstalten ausgegeben.

Das Steigergerüst wurde jedoch aus Gründen der Baufähigkeit bereits 1906 wieder abgebaut.

In der Akte Nr. 44 des Bestandes von Kleinbrennbach im Kreisarchiv Sömmerda befinden sich mehrere Feuerwehrlisten, die uns weiteren Einblick in das Feuerlöschwesen geben:

Im Jahre 1912 ist der

„Ortsbrandmeister der Oberfeuermann	<b>Fr. Rost II.</b>
Oberfeuermann-Stellvertreter	<b>H. Rost</b>
Zugführer	<b>K. Schaar</b>
Stützleiter-Führer	<b>K. Brauer</b>
Feuermänner sind	<b>Rost</b>
	<b>Müller</b>
	<b>Eberhardt I</b>
	<b>Eberhardt II</b>
	<b>Kirchner und</b>
	<b>Preihser</b>



Stützleiternmänner sind

A. Hühn  
Frankenstein  
Eberhardt  
Möber  
Muthesius  
Diethold  
P. Meiz<sup>20</sup>

Signalist

Dazu kommen noch 12 Drücker und 14 Hilfskräfte.

Die Feuerwehr besitzt:

„8 Tüchröcke und 8 Drellröcke

8 Helme und 14 Mützen

8 Gurte mit Haken und 1 Zugführer-Koppel

32 Armbinden und 2 Signalpfeifen mit Kette

Eine Spritze von der Firma Sorge Vieselbach mit diversen Kleingerät  
154 Meter Schlauchmaterial

Die Wasserversorgung ist gut, da ein Bach und 5 Brunnen vorhanden sind.

Die Alarmierung erfolgt mit Signalhorn, eine Fernsprechanlage gibt es nach Vogelsberg, der Feuerbote wird nach Großbrembach geschickt.

Das Spritzenhaus ist in einem guten Zustand.

Der letzte Brand im Ort war 1903, die letzte Hilfeleistung auswärtig war am 7. Dezember 1908.<sup>21</sup>

24,40 Mark wurden bei einem Feuer in Vogelsberg ausgegeben und nochmals 27 Mark bei einem Feuer im Orte. Für die zwei Zugführer wurden weitere zwei Mützen für 5,50 Mark nachbestellt.

Seit 1919 ist jetzt Otto Rost der Ortsbrandmeister.

Otto Rost nahm am 22. November 1919 am Oberfeuermann-Ausbildungs-

<- Die Abbildung ist aus dem Jahre 1893 und ist die älteste Aufnahme der Kleinbrembacher Pflichtfeuerwehr. Es zeigt das 1884 errichtete Steigergerüst an der Giebelseite des Backhauses. Im Vordergrund die Spritze von der Firma Sorge aus Vieselbach. Rechts und links der Spritze in zivil die Spritzendrücker. Die Uniformierten sind die Steigermannschaft.

Vor der Spritze v. l. der Trommler zur Alarmierung, die zwei Zugführer und der Oberfeuermann Friedrich Frenzel. (Foto Archiv H. Franke)



Kursus in Schloßvippach teil. Dafür erhielt er 6 RM Entschädigung sowie 10 Pfennig pro Kilometer aus der Zentralkasse für das Feuerlöschwesen vom Landesbranddirektor Probst in Weimar.

Am 13. April 1920 wurde eine Ortsbrandmeister-Versammlung in Neumark abgehalten.

Die Feuerwehrliste aus dem Jahre 1921 bestätigt den obigen Bestand.

Um das Feuerlöschwesen des Kreises Weimar zu verbessern, wurde in der Kreistagssitzung am 29. 07. 1925 in Blankenhain beschlossen, in den Amtsbezirken Allstedt, Blankenhain und Buttstädt je einen Feuerlösch-Zweckverband zu gründen.

Für den Feuerlöschzweckverband Buttstädt, zu dem auch die Gemeinde Kleinbrennbach zählte, wurde vom Kreis ein Löschfahrzeug Benz Gaggenau 1,5 t bereitgestellt. Dieses Löschfahrzeug fuhr von Buttstädt aus bei einem Brande alle zum Feuerlöschzweckverband gehörenden 29 Gemeinden an. Der Zweckverband hatte eine Satzung, nach der durch jährliche Umlagen ihre Ausgaben realisiert wurden. Die Umlagenhöhe betrug im Jahre 1927 bei 459 Einwohnern in Kleinbrennbach 45,90 Reichsmark, also 0,10 RM pro Kopf.

Die nächsten 5 Jahre waren für die Feuerwehr unbedeutend. Außer den allgemeinen Kosten für den Aufwand des Ortsbrandmeisters **Otto Rost** und die Ausgaben für die jährlichen Übungen wurden keine Finanzen ausgegeben.

Im Jahre 1926 erschien eine neue Bekleidungsordnung für Thüringen. Auch Kleinbrennbach erhielt einen Zuschuss von 45 Reichsmark, um sich neu einzukleiden.

1930 kaufte O. Rost ein Buch zur Ausbildung von Pflichtfeuerwehren in kleinen Gemeinden in Thüringen.

Im gleichen Jahre stellen die Gemeinden Vogelsberg und Kleinbrennbach den Antrag auf Entlassung aus dem Feuerlöschzweckverband; sie begründen ihren Antrag damit, dass ihre neue Wasserleitung einen ausreichenden Schutz für ihre Einwohner gewähre und sie der Motorspritze infolgedessen nicht mehr bedürfen.

Der Antrag wurde mit nur zwei Gegenstimmen abgelehnt. Vogelsberg und Kleinbrennbach mussten bis 1937 zur generellen Auflösung Mitglied bleiben.<sup>22</sup>

In Thüringen hatte unterdessen eine Verbesserung des Feuerlöschwesens durch den Einsatz von kleinen Tragkraftspritzen stattgefunden. Auch Klein-



Die Motorspritze Benz mit der Besatzung der Buttstädter Feuerwehr bei einer Besichtigung durch den Bezirksbrandmeister Paul Meyer, Buttstädt, im Jahre 1935. (Foto Archiv FF Buttstädt)

brennbach kaufte sich bei **Waldemar Dittmann**/Weimar als Vertreter der Feuerlöschfirma **Koebe** in Luckenwalde einen Tragkraftspritzenanhänger (TSA) mit einer Tragkraftspritze (TS 8), die in der Minute 800 l Wasser fördert. Der TSA konnte im Handzug durch die Feuerwehr innerhalb des Ortes bewegt werden, für den Transport bei der Hilfeleistung in anderen Orten wurde ein Vorspannfahrzeug benutzt.

Am 24. Januar 1934 kaufte die Kleinbrennbacher Pflichtfeuerwehr für ihre Helme die mittlerweile neu eingeführten Helmabzeichen<sup>23</sup>. Weiterhin wurden mit der Weisung III P X vom 9. Juni 1936 des Thüringischen Ministerium des Innern<sup>24</sup> zur Reichseinheitlichen Gestaltung des Feuerlöschwesens angeordnet, dass alle Pflichtfeuerwehren sich in Freiwillige Feuerwehren umwandeln und die Mustersatzung anerkennen. Somit wurde das 1933 erschienene Preußische Feuerlöschgesetz den nicht preußischen Staaten übergestülpt.

1936 wurde für neue blaue Uniformen für 12,87 Mark Uniformstoff gekauft. Auch die nun Freiwillige Feuerwehr Kleinbrennbach musste sich den neuen Bedingungen anpassen. Der Leiter der Feuerwehr hieß nun Wehrführer, an



Zeigt einen Thüringer Bezirksbrandmeister und einen Oberfeuermann  
(Archiv Rodehau)

die Mützen wurde das Polizeihöheabzeichen getragen und die ganze Wehr unterstand der Ortspolizeibehörde als Polizei-Hilfs-Truppe.

Neben der nun stark militärisch gestalteten Ausbildung wurden trotz des großen Personalmangels 4–6 Übungen im Jahr abgehalten. Die Besichtigung wurde durch den Bezirksbrandmeister Meyer aus Buttstädt durchgeführt.

Im Jahre 1944 ereignete sich eine Katastrophe in Kleinbrembach: Durch britische Bomber, die sich bei der Bombardierung von Kassel verflogen hatten erfolgte ein Notabwurf der Bomben über Kleinbrembach.

**Gotthardt Pappe** konnte sich erinnern: „Ende Januar 1944, ich war gerade 5 Jahre, hörten wir Flugzeuggeräusche, dann ein Krachen und schon hörten wir: „Es brennt!“ An mehreren Stellen im Ort stieg Rauch auf. Die Brandstellen waren bei den Bauern **Arno Eberhardt, Thilo Laßmann, Heinrich Cramm und Kurt Brauer**. Es dauerte einige Zeit, da erschienen eine Menge Feuerwehrautos. In der



Nähe unseres Hauses stand ein sehr großes aus Apolda<sup>25</sup>. Die Löscharbeiten dauerten mehrere Stunden an. Mein Vater und meine Mutter versorgten die Apoldaer Kameraden.“<sup>26</sup>

Nach dem Ende des Krieges übernahm **Paul Eckert** die Wehrleitung und versuchte mit dem wenigen, was durch die Kriegseinwirkungen noch vorhanden war, die Freiwillige Feuerwehr wieder arbeitsfähig zu organisieren. In den Jahren 1946 und 1947 waren die einzigen Ausgaben für die Freiwillige Feuerwehr, mehrmals kleine Mengen Benzin für die Kleinmotorspritze zu kaufen. Am Abend des 6. November 1946 brannte eine Scheune in Vogelsberg. Der Vogelsberger Freiwilligen Feuerwehr halfen die Feuerwehren aus Weimar und **Kleinbrembach**.<sup>27</sup>

1947 musste jedoch für 358 Mark die Kleinmotorspritze bei **Dittmann** in Weimar repariert werden. Es erfolgte nun wieder eine regelmäßige Ausbildung nach den Thüringer Ausbildungsvorschriften, die Marschübungen fielen weg.



Die Abbildung zeigt die Freiwillige Feuerwehr Kleinbrembach im Jahre 1937.

Links der TSA Koebe. Vorn als Wehrführer **Otto Rost**.

Die Mannschaft 1. Reihe v.l.: **verdeckt, Thilo Laßmann, Fritz Höhne, Werner Hühn, Fritz Linsner, Kurt Schaar, Georg Preißer, Robert Brauer**

2. Reihe v.l.: **Walter Kirchner, Wilmar Muthesius, Werner Muthesius, Walter Brauer, Artur Meitz, Otto Möbes, Ernst Magosch** (Foto Archiv H. Franke)



1952 wurden aus Thüringen die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl, Kleinbrembach gehörte nun zum Kreis Sömmerda. 1956 erschien ein neues Brandschutzgesetz, gültig für die ganze DDR. Aus den ehemaligen Feuerwehrbezirken wurden nun Wirkungsbereiche. Kleinbrembach bildete mit den Orten Spröttau, Großbrembach, Frohdorf, Orlishausen und Vogelsberg einen Wirkungsbereich im Kreis Sömmerda.

Ab 1962 übernahm Heinz Franke die Wehrleitung in Kleinbrembach. In der Zeit von 1965 bis 1967 wurde in NAW<sup>28</sup> von den Kameraden in 920 Stunden ein neues Gerätehaus gebaut.

Der alte Koebe-TSA mit der Vollgummibereifung hatte ausgedient. Die Wehr erhielt als Dankeschön für unentgeltlich geleistete Aufbaustunden 1967 einen neuen TSA mit einer neuen TS 8 aus der DDR-Produktion. Jedoch verlangte dies immer noch ein Vorspannfahrzeug. In der Gemeinde gab es zwar allherhand Traktoren, die immer zur Hand waren, die Mannschaft musste aber weiterhin hinterherlaufen. Nach der Ausstattungsnorm stand der Gemeinde kein Löschfahrzeug zu. So machten sich die Kameraden Gedanken und bauten 1977 einen Traktoranhänger so um, dass nun auf diesem die Mannschaft und einige Zusatzgeräte sicher zum Einsatzort transportiert werden konnten. Das Gespann bestand aus Traktor, umgebautem Hänger und angehängtem TSA. Im Jahre 1968 feierte die Wehr ihr 100jähriges Bestehen als Freiwillige Feuerwehr. Der Grund dafür war der Fund eines Löscheimers mit der Jahreszahl 1868. Man dachte damals, es sei das Gründungsdatum der Feuerwehr. Es stellte sich jedoch später heraus, dass es das Herstellungsdatum des ledernen Löscheimers war und nicht das Gründungsdatum der Feuerwehr. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurden die Meisterschaften der Feuerwehren des Kreises Sömmerda durchgeführt. Es beteiligten sich insgesamt 24 Männer- und Frauenmannschaften sowie einige Arbeitsgemeinschaften der „Jungen Brandschutzhelfer“<sup>29</sup>.

Für die Einwohner von Kleinbrembach war es eine tolle Veranstaltung, die mit einem Platzkonzert des Musikkorps der NVA abschloss.<sup>30</sup>

Der Auftritt der Frauenmannschaften zum Kreisabschluss veranlasste die Kleinbrembacher, ebenfalls eine Frauenmannschaft zu bilden. Am 22. April 1969 war es soweit, es traten der Feuerwehr bei:



**Myrta Reichenbach (Herrmann), Karin Spiegler (Kirchner),  
Christiane Franke (Vetter), Rosie Spiegler, Karla Rennecke,  
Ingrid Zimmermann und Karin Adloff**

Die Frauen- und Männermannschaften von Kleinbrembach nahmen regelmäßig an den Ausscheiden im Wirkungsbereich und bei Kreisabschluss teil. Unter der Leitung von Bärbel Hempel wurde eine Gruppe Junger Brandschutzhelfer gegründet. Sie leitete den Feuerwehrynachwuchs an und beteiligte sich mehrmals an den Ausscheiden in der Station der Jungen Techniker und Naturforscher in Weißensee. Insgesamt leitete sie die Arbeitsgemeinschaft der Jungen Brandschutzhelfer von 1971 bis 1989.

Im Jahre 1977 wurden durch die Kameraden wieder in Eigenleistung rechts neben dem Gerätehaus ein Schlauchtrockengerüst aufgestellt. Damit konnten die benutzten Schläuche besser getrocknet und gepflegt werden, so dass ihre Lebensdauer erheblich erhöht wurde.

1978 erfolgte wieder ein Wirkungsbereichsabschluss in Kleinbrembach unter der Leitung des Wirkungsbereichsleiters HBm<sup>31</sup> **Herbert Teichardt**, an dem die besten Mannschaften im Feuerwehrykampsport teilnahmen. Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Großübung mit den umliegenden Feuerwehren.

An den jährlichen Brandschutzkontrollen in den Häusern und Objekten der Gemeinde Kleinbrembach beteiligte sich mit großem Eifer die Frauengruppe der Freiwilligen Feuerwehr. Im Vordergrund stand nicht allein die Kontrolle, sondern der gute Rat zur besseren Vorbeugung im Brandschutz.

Die Freiwillige Feuerwehr war eine der aktivsten Wehren im Wirkungsbereich. Mehrmals wurde sie bei den jährlichen Fahrzeugappellen ausgezeichnet. Auch im Wettbewerb strebten sie immer die höchste Leistungsstufe an. Der Bürgermeister konnte auf seine Feuerwehr bauen.

Im Jahre 1989 feierte die Freiwillige Feuerwehr wieder ein großes Fest. Es waren 11 benachbarte Wehren zu Gast. Ein Umzug und eine Großübung mit der modernen Löschtechnik der Freiwilligen Feuerwehr Sömmerda bildete den Höhepunkt der Veranstaltung.

Als sich 1989 im Oktober die Wende vollzog, wirkten auch auf die Feuerwehren viele neue Eindrücke. Die Feuerwehren waren die ersten, die mit ihren



Zeigt die Frauenmannschaft von 1986 auf dem umgebauten Hänger auf der Fahrt zum Wirkungsbereichsausscheid in Spröttau. (Foto Archiv Heinz Franke)

Partnerkreisen Kontakte knüpften. In gegenseitigen Besuchen wurde viel gefachsimpelt. Im Kreis Sömmerda wurde ein Kreisfeuerwehrverband gegründet. Eine der ersten Frauen im Verband war Christiane Vetter von der Freiwilligen Feuerwehr Kleinbrennbach. 1990 gründeten die Kleinbrennbacher ihren Verein. Hier wurde einstimmig Heinz Franke zum Vorsitzenden gewählt.

Aus Altersgründen gab der langjährige Wehrleiter Heinz Franke (seit 1962) 1993 sein Amt ab. Zum neuen Ortsbrandmeister wurde der Kamerad Lutz Schmidt gewählt.

Mit neuem Elan und langjähriger Erfahrung wurde nun nach dem neuen Thüringer Brandschutzgesetz die Wehr geführt. Nach dem neuen Brandschutzgesetz gab es keine Vorspannverpflichtung mehr, um die beiden Feuerwehranhänger zu ziehen. In der Feuerwehr wurde über ein neues Transportmittel beraten und durch Zufall konnte von der Grenzschutzbrigade in Nordhausen ein Multicar Mannschaftstransporter (MTW) organisiert werden.

In Eigenleistung durch die Kameraden wurde dieses seltene Fahrzeug umgebaut und dient heute noch als MTW und Zugfahrzeug für den TSA der Freiwilligen Feuerwehr in Kleinbrennbach.



Zeigt Frau Hempel mit den Jungen Brandschutzhelfern Rico Schaar, Stefan Ingber, Rene Schaar, Janett Vetter und Andre Schaar. (Foto Archiv H. Franke)

Mit viel persönlicher Initiative der Wehr und mit Hilfe der Gemeinde ist es gelungen, für die Feuerwehr Toiletten, Dusch- und Waschmöglichkeit zu erstellen.

Neben der Gemeinde standen die Firma Clemens Sieb sowie die Firma Oswald und Partner hilfreich mit Material zur Stelle. Deshalb sei den Firmen recht herzlich gedankt.<sup>32</sup>

Am 11. 2. 2000 wurde eine neue Feuerwehrsatzung für die Gemeinde Kleinbrennbach durch den Gemeinderat beschlossen, nach der auch noch heute die Freiwillige Feuerwehr Kleinbrennbach arbeitet.<sup>33</sup>

Mehrfach organisierte der Feuerwehrverein mit der Wehr zusammen „Tage der offenen Tür“ bei der Feuerwehr. Ein erlebnisreiches Fest war 1998, als die Jugendfeuerwehr ihr 6 jähriges Gründungsjubiläum feierte.



Gruppenbild, Kinder: Rene Schaar, Andre Schaar, Marcel Franke, Rico Schaar, Janett Vetter, Markus Schmidt, Stefan Ingber und Björn Muthesius.  
 sitzend: Briska Jorcke, Anita Schaar, Karin Adloff, Evelyn Muthesius, Bärbel Hempel, Rosi Spiegler, Ingrid Zimmermann, Ingrid Schaar.  
 stehend: Ralf Kühn, Jens Zimmermann, Dieter Zimmermann, Torsten Rennecke, Hugo Schaar, Udo Junge, Sabine Althans, Karsten Siering, Herbert Muthesius, Roland Schaar, Edgar und Ursel Muthesius, Ines Hohberg, Günter Muthesius, Kirsten Motz, Kai Hackelbusch, Jutta Schmidt, Christiane Vetter, Cristiene Ingber, Bürgermeister Horst Bauer, Wehrleiter Heinz Franke.

Im Jahre 2003 übergab Heinz Franke die Funktion als Vereinsvorsitzende an die neugewählte Vorsitzende Christiane Vetter ab.  
 Die vergangenen Bürgermeister und die jetzige Bürgermeisterin Frau Raube können stolz auf so eine aktive Freiwillige Feuerwehr in Kleinbrembach für den Schutz der Bürger und der Gemeinde sein.



Multicar Mannschaftstransportwagen Modell M 26 A Baujahr 1988 Erstzulassung als MTW-Grenze 1988. Als Fw-MTW 1991 in Kleinbrembach zugelassen.



Das jetzige Feuerwehrhaus mit dem Trockenturm (Foto Stöpel)



Bericht von H. Franke aus  
dem Amtsblatt der VG  
Buttstädt von 1998



Die Führer der Feuerwehr ab dem Feuerlöschgesetz von 1881 waren:

- 1882 als Oberfeuermann Wilhelm Meitz
- 1883 als Oberfeuermann Leander Hühn
- 1884–1887 als Oberfeuermann Karl Linsenbarth



von Oberfeuermann  
Friedrich Rost II  
liegt leider  
kein Bild vor



- 1887–1893 als Oberfeuermann Friedrich Frenzel
- 1894–1918 als Oberfeuermann Friedrich Rost II
- 1919–1945 als Ortsbrandmeister Otto Rost



- 1946–1961 als Wehrleiter Paul Eckert
- 1962–1993 als Wehrleiter Heinz Franke
- 1994–2011 als Ortsbrandmeister Lutz Schmidt



## Quellen

Akten des Kreisarchivs Sömmerda Aktenbestand Kleinbrennbach  
 Akten des Kreisarchivs Sömmerda Aktenbestand Buttstädt  
 Amtsblatt der VG Buttstädt  
 Erfurt und das Erfurterische Gebiet: Nach geographischen, physischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. Jakob Dominikus, Ettingen 1793  
 FF Buttstädt Bild  
 Prospekt Sorge Vieselbach  
 Archiv H. Stöpel  
 Archiv G. Pappe  
 Archiv E. Rodehau  
 Archiv H. Franke  
 Aus dem Feuerlöschwesen der Gemeinde Ringleben bei Erfurt und des mittleren Thüringen in über 3 Jahrhunderten, Edgar Gebhardt, 2002  
 Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Vogelsberg 2004  
 Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Markvippach 2006  
 Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Apolda 1997

## Anmerkungen

- 1 Vergleiche den Beitrag von Frank Boblenz in diesem Heft.
- 2 Die Spritzenmeister waren für die ganzjährige Pflege der Spritzen zuständig.
- 3 Die Feuerläufer waren ausgesuchte Personen, die hier in der Region mit einem Feuereimer ausgestattet, die Spritze bekleideten oder selbständig in anderen Dörfern beim Brand halfen.
- 4 Kreisarchiv Sömmerda (im Folgenden KAS), Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 157.
- 5 Festschrift (im Folgenden FS) Edgar Gebhard Ringleben, S. 40.
- 6 Kopie Archiv Stöpel.
- 7 Kopie Archiv Stöpel.
- 8 Ein Strahlrohr, beweglich in allen Richtungen direkt an der Spritze befestigt.
- 9 FS 125 Jahre FF Markvippach 2006, S. 39.
- 10 FS Vogelsberg 2006, S. 11.
- 11 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 180.
- 12 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 180.
- 13 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 186.
- 14 Jakob Dominikus.
- 15 Sind die Bauern, die Pferde besaßen und durch die Feuerordnung verpflichtet waren, die Spritze zum Feuer zu transportieren.
- 16 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 197.
- 17 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 302.
- 18 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 302.
- 19 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 124.
- 20 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 44, Bl. 14.



- 21 KAS, Gemeinde Kleinbrennbach Nr. 44, Bl. 19.
- 22 KAS, Stadt Buttstädt Nr. 1626.
- 23 Altes Helmabzeichen: 7 Sterne auf Wappen – neues Helmabzeichen: Löwe mit Hakenkreuz.
- 24 Kopie Archiv Stöpel.
- 25 Einsatz in Kleinbrennbach wird in der FS der FF Apolda bestätigt.
- 26 Gedächtnisprotokoll Gorhardt Pappe 1986.
- 27 FS Vogelsberg 2006, S. 13.
- 28 NAW – Nationales Aufbauwerk – Eigenleistung ohne Arbeitslohn.
- 29 Junge Brandschutzhelfer – die Jugendorganisation der Feuerwehr in der DDR.
- 30 Programm der Veranstaltung.
- 31 HBm – Hauptbrandmeister.
- 32 Amtsblatt der VG Buttstädt, Nr. 7/97, S. 31.
- 33 Amtsblatt der VG Buttstädt, Nr. 5/2000, S. 24.

HEIKO SPARMBERG

## Die Brembacher Weinberge

### Entwicklungsgeschichte

Ausschlaggebend für die Namensgebung – Brembacher Weinberg – ist die alte und bis heute noch aktuelle Bezeichnung der Flur zwischen Klein- und Großbrembach. Der sogenannte „Weinberg“, der in alten Chroniken auch als der „Älteste“ beschrieben wird, ist mit einer Höhe von 211 m über NN die höchste Erhebung im Untersuchungsraum. Die südexponierte Flanke fällt steil zum kleinen Flüsschen Scherkonde ab und erstreckt sich über die Gemarkungen Vogelsberg, Kleinbrembach, Großbrembach und Orlishausen. Die Bezeichnung „Weinberg“ resultiert aus dem in früheren Jahrhunderten betriebenen Weinanbau am gesamten südexponiertem Steilhang, der aufgrund seiner Morphologie sowie seiner wärmebegünstigten Lage die besten Voraussetzungen dafür bot.



*Blick über den Brembacher Weinberg in Richtung der Ortslage Kleinbrembach*



In der Ortschronik Kleinbrennbach ist nachzulesen, daß der Weinanbau am steilen Südhang bis zum Ende des 19. Jahrhunderts betrieben wurde. In dieser Zeit löste der intensive Ackerbau die Dreifelderwirtschaft ab. Somit blieb für den Weinbau, insbesondere für die Pflege, welche sehr zeitaufwendig war, nicht genügend Zeit übrig. Das hatte einen kontinuierlichen Rückgang und letztendlich das Ende des Weinbaus zur Folge. Kleinere Flächen wurden landwirtschaftlich zugänglich gemacht, auf steileren Hangabschnitten wurde aufgeforstet, Obstbäume angepflanzt oder es blieb brach liegen und wurde Ödland.

Größere Weinberge hatten lange Zeit sogenannte Weinhäuschen, die sich meist im oberen Teil des Grundstückes befanden. Diese waren mit Bruchsteinen „in den Berg“ gebaut, mit Steinen und Erde bedeckt und dienten als Unterkunft, bei schlechtem Wetter zum Einstellen von Handwerkszeug oder dem Wein bei der Ernte. Auf dem Grundstück der Familie Muthesius (Flur 4/Flurstück 409) befand sich bis vor einigen Jahren ein größeres Haus mit Ziegeldach.

Des Weiteren wurde in Kleinbrennbach neben dem Weinanbau auch Bier bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts gebraut. Zeugnis hierfür legt die heutige Bezeichnung „Brauhausplatz“ ab, auf dem das Brauhaus gestanden haben soll. Der dafür notwendige Hopfen wurde durch die Gemeinde auch selbst angebaut. Über die genauen Standorte der Hopfenanpflanzungen wird nur spekuliert. Man nimmt an, dass der Hopfenanbau entweder auf dem Gelände der „Kirschlede“ oder auf dem flach nach Norden abfallenden Hang des Weinberges stattgefunden hat.

Es wird berichtet, dass bis etwa 1948, dem Baubeginn der damaligen BHG, Schafe im Zeitraum von Mai bis September täglich ausgetrieben wurden. Die Schafe wurden frühmorgens um 9.00 Uhr vom Schäfer aus den meist hofeigenen Ställen geholt und auf dem Schafplatz, auf dem sich damals die BHG befand und heute eine Lagerhalle der Fa. Klemens Sieb steht, zusammengetrieben. Danach ging es in südwestlicher Richtung zur Schaftränke an den „Pappeln“. Diese Tränke, die 1993 von ABM-Kräften wiederhergestellt wurde, befindet sich ca. 400 m südwestlich des Sportplatzes von Kleinbrennbach.

Die Schaftränke stellt eine Quelle dar, welche den Schafen bis in die heutige Zeit immer frisches Wasser liefert.



2005 wiederhergestellte Tränkstelle

Im Frühjahr kamen die Schafe am Abend wieder auf den Schafplatz und von da wieder in die jeweiligen Ställe. Es ist überliefert, daß die Schafe sehr „ortskundig“ waren, denn sie gingen von selbst aus der Herde, wenn sie an ihrem Hof vorbeizogen.

Im Sommer, sobald die Äcker abgeerntet waren, kamen die Schafe in die Pferche. Bauern die pferchen wollten, meldeten sich beim Vorstand, der auch die sogenannte Schafhalterkasse führte. Das Pferchen war damals für die Äcker, besonders für die, auf denen Raps und Zuckerrüben angebaut wurden, die beste Art der Düngung. Der Schäfer bekam für die Pferchnacht vom jeweiligen Ackerbesitzer ein zusätzliches Entgelt sowie ein Frühstück.

Die vorgenannten Schilderungen beziehen sich auf einen Zeitabschnitt von etwa Anfang des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Es ist durchaus denkbar, dass auch in der davorliegenden Zeit diese Art der Schafhaltung



praktiziert wurde. Diese Nutzungsform und die lokalklimatischen Verhältnisse erwiesen sich als wichtige Ausgangspunkte für eine seltene und artenreiche Fauna und Flora.

Infolge der windoffenen, südexponierten Lage und durch das klüftige Gestein sind die Weinbergshänge großen Temperaturschwankungen und einer extremen Trockenheit ausgesetzt. Die Bedingungen wurden oft mit denen der russischen Steppen verglichen (Kaiser 1933, Hofmann 1968) und dokumentieren sich auch in der Anwesenheit vieler Pflanzen- und Tierarten mit kontinentaler Verbreitung auf diesen Standorten.

Über den „Weinberg“ und den Weinanbau wird in der Ortschronik Großbrennbachs folgendes berichtet:

*„Der klimatisch sehr begünstigte Südhang mit seinen geologisch für Weinanbau geeigneten Konglomeraten wurde einst für den Anbau und die Pflege von Weinreben weitestgehend genutzt. Der Anbau in gepflegten Kulturen reicht bis in unsere Zeit.“*



Alte Weinbergsmauer



Die chronistische Wortwahl „bis in unsere Zeit“ bezeichnet das Ende des 19. Jahrhunderts.

Der damalige Ortsbürgermeister, Herr Arno Götze, war der letzte Großbrennbacher Weinbauer. Es ist überliefert, daß er um die Jahrhundertwende, also um 1900, noch täglich bis zu zweimal mit einer Schubkarre und dem dazu gehörigen Werkzeug in den Weinberg zur Pflege seiner Rebstöcke fuhr.

Der Berg wurde in viele schmale Parzellen geteilt, damit jeder seinen eigenen kleinen Weinberg bekam. Auf jedem „Berg“ standen etwa 700 bis 900 Rebstöcke. Die Sorten – „Weißer Gutedel“, „Blauer Portugieser“ und der „Cheviller“ oder „Thurgauer“ wurden hier bevorzugt angebaut.

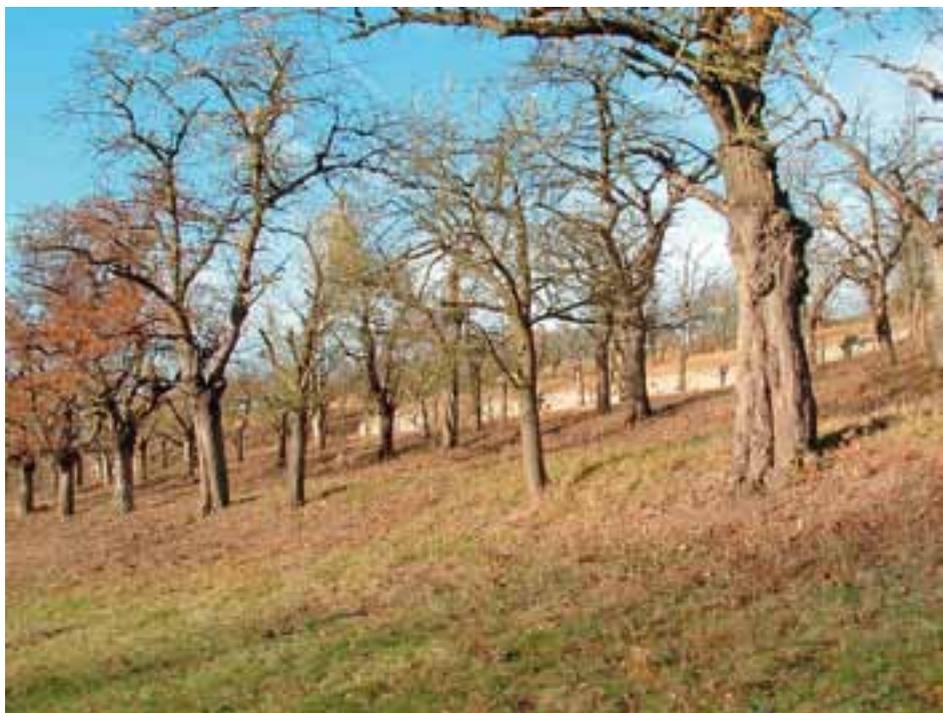
Die rückläufige Entwicklung des Weinanbaus begann in Großbrennbach etwa um 1880 und damit etwas früher als in Kleinbrennbach. Für Kleinbrennbach ist bekannt, dass der Weinanbau aufgrund der geringeren Entfernung zum Weinberg länger, etwa bis Anfang des 20. Jh., betrieben wurde.

Der Weinberg besaß zum Schutz gegen Diebe und sonstige Eindringlinge feste Schutzmauern aus Stein (Trockenmauern). Mit den Jahren verfielen diese Mauern durch natürliche Verwitterung. Teilweise sind Überreste heute noch vorhanden.

Bis in die heutige Zeit kann man aufgrund der starken Verbuschung in den „Weinbergen“ nur noch vereinzelte „entartete“ (wildwachsende) Rebstöcke und Trauben finden.

Die sogenannten „Bergfüße“ wurden bereits damals nicht in die Rebenbepflanzung einbezogen. Hier fand vielmehr eine Beackerung und Bestellung der Flächen statt. Angebaut wurden hauptsächlich Kartoffeln, Zuckerrüben und Raps sowie am Fuß der Hänge Obstbäume. Es wird berichtet, daß die Obstplantagen unterschiedlich große Erträge an Äpfeln, Birnen, Pflaumen aller Art und Walnüssen gebracht haben.

Später wurden auch die Abhänge, also die eigentlichen Rebhänge, mit Kernobst-Kulturen bepflanzt, andere Abschnitte auch mit „Laubhölzern“, also mit Erlen, Birken, Pappeln und Ahorn. In den Jahren zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg wurden einige Berge sogar mit kleineren Traktoren beackert und bestellt.



Alte Obstplantage

Das harte Gipsgestein der Weinberge war über die Jahrhunderte begehrtes Baumaterial. Zeugnis davon liefern schroffe Steilwände, kleine Abraumhalden und Bodentrichter, die überall im Oberhang anzutreffen sind. Sie sind Quelle für Verbuschungen und meist selbst stark verbuscht.

Über die Beweidung der Flächen am Fuße des Weinberges und der Hänge selbst mit Schafen ist nur wenig bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß auch in früheren Jahrhunderten zumindest die genutzten Wiesenflächen und die Scherkondeaue von Schafherden aufgesucht und beweidet wurden.

Insbesondere die Bezeichnung der Ortschronik Kleinbrennbach, die einen „Schafplatz“ in der Ortslage beschreibt, verstärkt diese Annahme.



## Floristische und faunistische Bedeutung

Floristische Bedeutung erlangten die Brembacher Weinberge aufgrund ihrer steppenartigen Vegetation mit einem hohen Anteil an kontinentalen (ca. 60 %) und mediterranen (ca. 28 %) Pflanzenarten.

Der Biotoptyp Trockenrasen wird im Gebiet durch die Pflanzengesellschaft Gamander-Pfriemengras- und Steppenschwingel-Pfriemengras-Trockenrasen vertreten. Schwerpunkte dieser Gesellschaften sind die flachgründigen Steilhänge des Klausberges bei Vogelsberg und des Weinberges bei Kleinbrennbach.

Einer besonderen Pflege bedürfen die Hänge des Brembacher Weinberges bei Kleinbrennbach. Herausragend sind hier die Gesellschaften des Gamander-Pfriemengras-Trockenrasens und Steppenschwingel-Pfriemengras-Trockenrasens. Im Blickpunkt des Artenschutzes stehen die Sommerwurzarten, insbesondere der Panzer-Sommerwurz (*Orobanche artemisiae-campestris*) mit bundesweiter Bedeutung, und eine Fülle an kontinentalen und mediterranen Pflanzenarten, wie das Echte Federgras (*Stipa joannis*) und das Schmalblütige Träubel (*Muscari tenuiflorum*). Von mehr als 200 nachgewiesenen Pflanzenarten sind 25 nach der Roten Liste Thüringens und 22 nach der Roten Liste Deutschlands bedroht. Eine große Bedeutung haben auch die Ackerwildkräuter im Umfeld der Weinberge.

Alle intakten, d.h. unverbuschten Halbtrocken- und Trockenrasen sowie die Felsfluren sind nicht nur von floristischer Bedeutung, sondern sind auch Lebensraum einer Vielzahl seltener wärmeliebender Tierarten.

Die Weinberghänge weisen in allen Strukturbereichen, außer in den Waldflächen, bedrohte Tierarten (Arten der Roten Liste Thüringens und Deutschlands) aus unterschiedlichen Tiergruppen auf. Herausragend sind trockenwarme Reliktstandorte im Bereich der Felsfluren und Trockenrasen des Weinberges Kleinbrennbach mit seltenen, stark gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Arten wie:

- ✦ Tagfalter: Quendelbläuling (*Pseudophilotes baton*)
- ✦ Heuschrecken: Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulea*)
- ✦ Spanner-Falter: *Lythria purpuraria* (Linnaeus, 1758)



Für die Besucher des Weinberges ist besonders im Sommer das Konzert der Heuschrecken und die Vielfalt der bunten Falter ein nachhaltiges Erlebnis.

Zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung 2004 lagen folgende Nachweise an Arten vor:

Arten	Tiergruppe
251	Pflanzen
17	Heuschrecken (Saltatoria)
77	Laufkäfer (Carabidae)
42	Tagfalter (Papilionoidea)
29	Nachtfalter i.w.S.
6	Libellen (Odonata)
6	Lurche/Kriechtiere (Amphibia/Reptilia)
74	Vögel (Aves) .
<b>502</b>	<b>Gesamt, Tiere und Pflanzen</b>
>13	Pflanzengesellschaften

Aufgrund der Vielfalt und Seltenheit der Tier- und Pflanzenarten wurde das Gebiet mit der Rechtsverordnung vom 09.03.2004 unter Schutz gestellt.

## Die Bedeutung der Brembacher Weinberge in der Gegenwart

Mit der Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft verloren die lichtoffenen Steilhänge der Brembacher Weinberge rasch an Bedeutung, da sie nur mühsam und ineffektiv zu bewirtschaften sind. Die vormals durch Beweidung fast völlig kahlen Hänge verbuschten daher in den vergangenen Jahrzehnten rasch. Sichtbare Belege sind die überall raumgreifenden dichten Gehölze und dicken Bodenaufgaben abgestorbener Vegetation sowie zusammenbrechenden Obstwiesen. Diese natürlichen Prozesse bedeuten aber für lichtliebende Tier- und Pflanzenarten, die sich über Jahrhunderte durch die Schafhütung auf diesen Extremstandorten etablieren konnten, den schlei-



chenden Verlust ihres Lebensraumes und auf lange Sicht das Verschwinden der empfindlichen, seltenen Tier- und Pflanzenarten. Aber auch kulturhistorische Nutzungs- und Bewirtschaftungsformen wie Weinbergsterassen, Pferchplätze, Tränkstellen etc. verschwanden.

Bereits vor der politischen Wende wurde das Problem durch Naturfreunde erkannt. Es setzten sich viele naturverbundene Bürger und Verbände in Ihrer Freizeit für die Pflege der Trockenrasen und ihrer kulturhistorischen Zeugen ein.

Zu den seltenen und gefährdeten Arten im Gebiet gehören:  
(Quelle: Schutzwürdigkeitsgutachten 1996)

Deutscher Name	Lateinischer Name	Nachweis
Panzer-Sommerwurz	<i>Orobanche artemisiae-campestris</i>	Pusch 1996
Distel-Sommerwurz	<i>Orobanche reticulata</i>	Pusch 1996
Sommer-Adonis	<i>Adonis aestivalis</i>	zahlreich
Runder Lauch	<i>Allium rotundum</i>	zahlreich
Goldhaar-Aster	<i>Aster linosyris</i>	zahlreich
Ebensträußiges Gipskraut	<i>Gypsophila fastigiata</i>	zahlreich
Acker-Wachtelweizen	<i>Melampyrum arvense</i>	zahlreich
Schmalblättriges Träubel	<i>Muscari tenuiflorum</i>	zahlreich
Echtes Federgras	<i>Stipa joannis</i>	zahlreich
Früher Ehrenpreis	<i>Veronica praecox</i>	zahlreich
Frühlings-Adonis	<i>Adonis vernalis</i>	Sparmberg 1996: 1 Ex.
Schwarzes Bilsenkraut	<i>Hyocyamus niger</i>	Ackerrand
Braunes Mönchkraut	<i>Nonea pulla</i>	Ackerrand
Acker-Haftdolde	<i>Caucalis platycarpos</i>	Pusch 1996, Ackerrand
Breitblättrige Wolfsmilch	<i>Euphorbia platyphyllos</i>	Pusch 1996, Ackerrand
Finkensame	<i>Neslia panniculata</i>	Pusch 1996, Ackerrand
Echtes Eisenkraut	<i>Verbena officinalis</i>	Pusch 1996, Ackerrand
Herzgespann	<i>Leonurus cardiaca</i>	Sparmberg 1996; Schuttplatz



Weitere seltene Arten sind bereits vor 1990 verschwunden wie z. B.

Dt. Artname	Wiss. Artname	Bemerkung
Sand-Sommerwurz	<i>Orobanche arenaria</i>	Kinlechner 1966
Dreihörniges Labkraut	<i>Galium tricornutum</i>	früher Acker
Schlitzblättriger Stielsame	<i>Podospermum laciniatum</i>	Schubert 1987
Gemeine Sommerwurz	<i>Orobanche caryophyllacea</i>	Schubert 1966 (lit.)
Roter Hornmohn	<i>Glaucium corniculatum</i>	Kinlechner 1963
Kleiner Schneckenklee	<i>Medicago minima</i>	Schubert 1987
Grüne Waldhyacinthe	<i>Platanthera chlorantha</i>	Schwarz 1954
Osterluzei	<i>Aristolochia clematitis</i>	Krake 1957, Schubert vor 1990: im Robinienwald



Echtes Federgras oder Pfiemgras (*Stipa capillata*)



Mit der Unterschutzstellung der Brembacher Weinberge im Jahr 2004 wurde ein erster Schritt zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensräume getan. Aber schützen allein genügt nicht! „Hauptfeind der Artenvielfalt“ war die zunehmende Verbuschung wertvoller Lebensräume. Daher wurden von der Naturschutzbehörde des Landkreises Sömmerda ab 2006 weitere umfangreiche Erhebungen zu Tier- und Pflanzenarten sowie Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen im Rahmen eines Förderprojektes „Erhaltung und Nutzung der Trockenrasen im Landkreis Sömmerda“ initiiert, um den Bestand an seltenen Arten langfristig zu sichern.

Konkrete Maßnahmen waren hierbei:

- Einrichtung einer Festweide von 3,8 ha für Schafe und Ziegen am Brembacher Weinberg (2005)
- Entbuschung Weinberg westlich Vogelsberg (2006 und 2009)
- Entbuschung von Teilbereichen am Weinberg nordöstlich Kleinbrembach
- Förderung der kontinuierlichen Beweidung der Trockenrasen mit Geldern aus dem Vertragsnaturschutz des Landes Thüringen
- Information der Bürger/-innen in Versammlungen und über eine Internet-Plattform ([www.trockenrasen.de](http://www.trockenrasen.de)), Herr Sparmberg, Büro für Landschaftsplanung und ökologische Studien Erfurt)
- Einrichtung einer Festweide für Schafe und Ziegen
- Entbuschungsmaßnahmen von Hangflächen
- Freistellung kulturhistorisch bedeutsamer Trockenmauern am Weinberg
- Organisation einer kontinuierlichen Beweidung der Trockenrasen

Aktiv waren aus der Region viele Bürger im Projekt unterstützend tätig wie z. B.

- Herr Schmidt, Herr Adler (UNB Sömmerda, Projektleitung)
- Herr Sparmberg (Büro für Landschaftsplanung und ökologische Studien Erfurt, Projekt-Koordination)
- Landschaftspflegebetrieb Raube (Beweidung mit Schafen Entbuschung, Freilegen Weinbergsmauern und Freistellen von Obstwiesen)
- Firma Bauer (Beweidung mit Schafen)
- Herr Barthel (Beweidung mit Ziegen)
- Herr Just (Beweidung mit Ziegen)



- Herr Dr. Moog (Erhalt der Tiergesundheit)
- Herr Reisinger (TLUG, Beratung)
- Herr Dr. Stremke (Luftbildbefliegung Brembacher Weinberg)

Europäische Bedeutung erlangte 2009 der Brembacher Weinberg als eines von 13 Teilgebieten im Rahmen des LIFE-Projektes der EU „Erhaltung und Entwicklung der Steppenrasen Thüringens“.



*Zusätzliche Entbuschung ist trotz Beweidung notwendig*



FRANK BOBLENZ

## Kleinbrembacher Flurnamen von 1886

Im Jahre 1886 wurde für Kleinbrembach nach der Grundstückszusammenlegung von 1880<sup>1</sup> ein Fundbuch<sup>2</sup> erstellt, in dem die einzelnen Grundstücke in der Reihenfolge der vergebenen Nummern aufgeführt sind. Neben den Angaben zu den Eigentümern, der Größe sowie einer eventuellen Bebauung, finden sich dort als Orientierungshilfe auch Flurnamen zur Grundstückslage. Damit bietet das Fundbuch einen auf ein Jahr fixierten Überblick über die zu dieser Zeit gebräuchlichen Flurnamen. Einen analogen Zugriff gewähren das ebenfalls 1886 angelegte Katasterbuch<sup>3</sup> von Kleinbrembach und dessen Folgebände. Aus Letzteren dürften dabei bereits einzelne Veränderungen im Gebrauch der Flurnamen ablesbar sein, was für diesen Beitrag aber nicht weiter ausgewertet wurde. Im Kontext dazu liegt im Kreisarchiv Sömmerda noch die Flurkarte<sup>4</sup> von Kleinbrembach mit ihren einzelnen Segmenten vor, in welchen die einzelnen Flurbezeichnungen eingetragen sind. Im Folgenden sollen die im Fundbuch von Kleinbrembach ermittelten Flurnamen mitgeteilt werden, um so eine Basis für deren weitere Erforschung zu bieten.

Anger (der)	Hölbertal (im; überm; vor dem)
Backhausgrund (hinterm; im)	Hohechelecke (in der)
Berge (in den)	Hohle (an der)
Carlsberg (am)	Hopfenberg (am)
Dammweg (der)	Kätenloch (im; neben dem; überm)
Dorf (im)	Kammerjuncker (am; hinter dem)
Erfurter Weg (am)	Kirchgasse (die; in der)
Eselsbrunnen (am; vor dem; über dem)	Kittel (der)
Füllborner Grund (im; überm)	Klinge (die)
Gebind (vor der)	Kreuzenhügel (am)
grobe Erde (in der)	Kugelanger (am)
Großbrembacher Weg (unter dem)	Lange Gasse
Häse (auf der)	Lehmgrube (an der; über der)
Heumanns Garten (in)	Lehmgrund (im; überm)
Heurieth (das; vor dem)	Lerchenberg (am)



Loch (im; überm)  
 Marke (an der)  
 Mittelwege (am; unterm)  
 Mühlbache (am)  
 Mühlhof (im)  
 neue Weide (über der; an der)  
 neuer Weg (am)  
 Neumärker Höhe (auf der)  
 Neumärker Weg (über dem)  
 Neuhäusener/Neuhausener Straße  
 (an der)  
 Obergasthof (beim)  
 Obergebind (in der)  
 Park (hinterm)  
 Petersgemeinde  
 Pferdeborngrund (im)  
 Pferdepfleck (am)  
 Pferderieth (im)  
 Plan (der)  
 Rappteller (der)  
 rote Erde (in der)  
 Schaftor (am; vor dem)  
 Scherkonde  
 Schiebweg/ Schiebewege? (überm)  
 Schleifgrund (im; überm)  
 Siechberge (am)  
 Siechgrund (im)

Sonnenberg (am)  
 Spritzenhausgasse  
 Steinbrüche (bei den; hinter den)  
 Steingrube (bei der; über der)  
 Stieg (beim)  
 Straßberg (am)  
 Straße nach Großbrembach  
 Thalborner Weg (am)  
 toter Mann (beim)  
 Trappenacker (auf dem; vor dem  
 (beim)  
 Untergebind (in der)  
 Vogelsberger Weg (am; unterm)  
 Weg an der Flurgrenze mit  
 Großbrembach  
 Weg an der Flurgrenze mit  
 Krautheim  
 Weg an der Vogelsberger Grenze  
 Weg nach Krautheim  
 Weg nach Olbersleben  
 Weg nach Schwerstedt  
 Weimarer Weg (am)  
 Weinberge (in den; unter den)  
 wilder Graben (am)  
 Winterleite (an der)  
 Zug/ Züg (der; im)

### Anmerkungen

1 Hierfür liegen ein entsprechender Schriftwechsel ab 1868 bis 1880 und der Rezess mit Beilage vor, die ebenfalls Belege von Flurnamen enthalten. Vgl. Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Generalkommission zur Ablösung grundherrlicher Rechte, Akten: Kleinbrembach Nr. 1 und Rezesse: Kleinbrembach Nr. 1–2.

2 Vgl. ebenda, Vermessungsamt Weimar, Kleinbrembach Nr. 1.

3 Vgl. ebenda, Katasteramt Weimar, Kleinbrembach Nr. 1–5.

4 Vgl. Kreisarchiv Sömmerda, Gemeinde Kleinbrembach, Flurkarte.



FRIEDRICH HILDEBRANDT  
 (1908–1995)

## Auszüge aus seiner Chronik

### Die Nicolai-Kirche

Die Kirche des Weimarischen Teiles war die Nicolai – Kirche. Sie stand auf dem Gelände der 1863 erbauten Schule an der Vogelsberger Straße. Die Kirche war von einer Steinmauer umgeben, welche den Friedhof des Ortsteiles umschloss. Nördlich des Friedhofes befand sich ein zirka drei Meter breiter Durchgang. Dieser war vermutlich als Feuerzieg zwischen Friedhof und angrenzenden Gehöften gedacht.

Die Kirche wurde 1827 abgerissen. Die Glocken kamen nach Rastenberg und Niederroda. Die Kirchsturm spitze war bis zur Neubedeckung des Backhauses auf diesem erhalten.

### Der Turm der Bonifatiuskirche

Das Bronzegeläute unserer Kirche wurde im Ersten Weltkrieg eingezogen. Die großen Glocken mussten an Ort und Stelle zerschlagen werden. Meine Schwester Erna erzählte damals, dass sie im Felde, im Hölbertale, jeden Schlag gehört haben. Es sei gewesen, wie ein Stich durchs Herz. Uns blieb nur die kleine Schulglocke, die im Schallloch der Dorfseite hing. Früher wurde sie zum Schulbeginn geläutet: „Die Schulglocke“. Nun war sie allein. Sie rief zum Feierabend, sie kündigte den Sonntag an und rief am Sonntag zum Gottesdienst. Sie rief mit ihrer schwachen Stimme von der Wiege bis zum Grabe die Menschen zur Besinnung: Vergesst den lieben Herrgott nicht!

Nach acht Jahren wurde das Geläute wieder voll. Von der Glockengießerei Schilling in Apolda wurden drei Glocken aus Klangstahl gegossen. Nun hatte die kleine Schulglocke wieder Ruhe. Nur an besonderen Festen wurde sie in das Geläute mit einbezogen. Die neuen Glocken waren nach der Schulglocke eingestimmt worden.



1925 kamen die drei neuen Glocken mit der Bahn nach Großneuhausen. Sie wurden mit Pferdegeschirr und Tafelwagen abgeholt. Nach Eintreffen der Glocken wurden sie von Pfarrer Osterloh eingeweiht: Herr, segne ihren Empfang.

Die südlichen Schalllöcher der Glockenstube wurden soweit aufgebrochen, dass die große Glocke hindurch passte. An einem Balken, der über der Glockenstube befestigt, hinausgezogen war, hing der Flaschenzug, mit dem die Glocke aufgezogen wurde. Fritz Wolf als Zimmermann bei Zimmermeister Kahle, Großbrennbach, war mit bei diesen Arbeiten beteiligt.

Nicht lange hat die kleine Schulglocke die großen kirchlichen Feiertage mit einläuten können. Wenig über 20 Jahre hat sie ihre geschiedene Schwester überlebt. Der Zweite Weltkrieg hat auch sie mit verschlungen. Nun ist das Schallloch leer, wie wenn in einem Auge der Augapfel fehlt.

Die Inschriften der drei Glocken:

1925

Ehre sei Gott in der Höhe

Martin Schulz, Bürgermeister, Adalbert Franke, Stellvertreter,

Ottmar Meiz, Gemeinderechnungsführer

Gemeinderat

Robert Osius, Vorsitzender, Otto Sommer, Stellvertreter,

Erich Hühn, Karl Wolf sen., Osmar Hemme, Heinrich Cramm, Ernst

Schaar, Otto Schmidt, Protokollführer, Hermann Kallwitz, Gemeindediener

1925

Friede auf Erden

Kirchenvorstand

Ernst Osterloh, Pfarrer, Martin Schulz, Adalbert Franke, Otto Schmidt,

Hugo Hühn

Kirchenvertretung

Ernst Schaar, Erich Hühn, Kurt Brauer, Emil Brauer, Oswald Kirchner,

Heinrich Cramm, Osmar Hemme, Luis Laßmann

1925

Den Menschen ein Wohlgefallen



## Thilo Kummer und die Mühle

In der Langen Straße ist das Gehöft des ehemals Thilo Kummer. Dazu gehörten Bauernhof und Mühle. Herr Kummer war Junggeselle. Mit einem Pferdewagen war er oft unterwegs. Obwohl „das Pferd viele Wirtshäuser kannte und geduldig davor wartete“ hatte Herr Kummer doch die Wirtschaft in Schuss. Oft sah man ihn durch die Felder fahren. Einmal hat er meine Mutter mit in die Steinbrüche genommen, als er zu seinen Feldern am Siechberge fuhr. Zur Kirmes ließ er die Kinder unentgeltlich Karussell fahren. Die jetzige Kirchturmuhre ist eine Stiftung von ihm. Die vorherige Uhr soll nur einen Zeiger gehabt haben und somit nur die Stunden angezeigt haben.

Thilo Kummer starb 1915 kinderlos.



Das Mühlengut mit den Besitzern (links im Bild) und Angestellten, um 1930

Die Mühle befand sich damals im Besitz der Familie Cramm. Den heutigen Besitzern, Familie Zühlsdorf, ist es bei Recherchen zur Geschichte der Mühle gelungen, die erste Erwähnung einer Mühle in Kleinbrennbach für das Jahr 1557 zu belegen.



Aufgrund der starken Korpulenz dichtet man: „ alle Menschen müssen sterben, nur der dicke Kummer nicht, wer soll seine Hosen erben? Denn die passen keinem nicht!“

Erbe des schuldenfreien Besitzes war der Neffe Ernst Schminke aus Orlishausen. Dieser hat das Erbe seines Onkels in 5 Jahren verwirtschaftet. Er ist „im Becher ertrunken“

Bei der Veräußerung des Grundstückes wurde Bauernhaus und Mühle getrennt. Der Landwirt Heinrich Cramm aus Niedersachsen kaufte den Bauernhof 1919. Die durch die mangelhafte wirtschaftsweise entstandenen Mängel des Vorgängers wurden aufgeholt. Durch das Geschick des neuen Besitzers entstand bald wieder ein gesunder Bauernhof. Die Töchter der Familie heirateten nach Niedersachsen. Beide Söhne waren Kriegsteilnehmer. Der älteste Sohn kam am 1.12. 1947 aus russischer Gefangenschaft zurück. Nach Herstellung seiner angeschlagenen Gesundheit war er in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Der jüngere Sohn kehrte nicht aus dem Krieg zurück. Durch die nach dem Kriege entstandenen Verhältnisse veranlasst, kehrte die Familie im Oktober 1952 in die alte Heimat zurück.

Die zurückgelassene Landwirtschaft übernahm die inzwischen gegründete Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

## Nöte und Leiden unserer Vorfahren

Die Thüringer Sintflut 1613 forderte große Opfer von unserem Dorfe. Viele Häuser wurden weggeschwemmt und 25 Personen fanden den Tod.

Der 30jährige Krieg von 1618 – 1648 brachte viel Leid über unsere Gemeinde. Der Weimarerische Teil hatte 1640 noch 54 Häuser. Davon waren nur noch 10 bewohnbar. In diesen wohnten 62 Personen. Die 12 Acker Weinberge lagen alle wüst. Von der ganzen Flur waren nur 30 Äcker über den Winter bestellt. 1642 waren noch 9 Häuser von 33 Personen bewohnt. Vieh gab es nicht mehr. 1663 betrug die Häuserzahl wieder 25 und die Bewohner waren auf 103 gewachsen.

Anno 1804 gab es so viele Mäuse, dass kein Samen geerntet werden konnte. Nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806 wurde unser Dorf von den



Franzosen geplündert. Anno 1808 waren sieben Wochen französische Artillerie im Standquartier im Ort. Anno 1813 sind verschiedene Einwohner bei den Franzosen als Soldaten gewesen.

Johann Georg Götze hat beim Schützenbatallion in Weimar gedient und an dem Feldzug in Spanien teilgenommen.

1813 Haben die Kosaken hier im Quartier gelegen. Sie haben viel Vieh geschlachtet. Viele Türen und Tore wurden verbrannt. Der Schnaps war den Kosaken nicht stark genug. Die Leute haben noch Pfefferwasser kochen müssen um dieses dem Schnaps zuzugeben.

Den 1. Mai 1824 sind die Bauern das letzte Mal in der Domäne Bachstedt zur Fron gewesen.

Am 11. Mai 1827 ist in Georg Gorspotts Scheune Feuer ausgebrochen. Es sind 24 Häuser und 29 Scheunen ohne die Ställe abgebrannt.

Ein starker Frost am 10. Mai 1838 war dafür verantwortlich dass viel Korn erfroren. Sommer- und Winterfeld brachten eine Missernte und auch in den Gärten war die Baumblüte erfroren.

Am 24. Mai 1866 waren -5 Grad. Obst und Wein sind erfroren. Das Korn hatte durch den Frost stark gelitten. 1847 zur Lichtmeß waren es -20 Grad.

In unserer Endters Bibel von 1710 hat Friedrich Bez folgendes eingetragen: Am 21. April 1881 nachts halb 11 brach im westlichen Teil des Dorfes in einer Scheune Feuer aus , vermutlich durch ruchlose Hand gelegt: es brannten ab 11 Gebäude und 19 Gebäde wurden niedergerissen. Von uns brannte eine Scheune mit ab, die zweite wurde niedergerissen. Damit wurde dem Feuer ein Damm gesetzt. 1911 war die Mäuseplage so stark, das die Ernte zur Mißernte wurde.

1912 bei Emil Brömmer eine Scheune nieder.

Im Zweiten Weltkrieg, 1939–1945, sind am 22. Januar 1944 bei einem Luftangriff mit Brandbomben 4 Scheunen getroffen worden und abgebrannt. Kurt Brauer, H. Cramm, Thilo Laßmann und Arno Eberhard waren die betroffenen Höfe. Außerdem brannten noch Bomben im Stall von Thilo Müller und Kurt Brauer, die gelöscht werden konnten. Verschiedene Strohschober westlich des Dorfes brannten. Außerdem lagen noch viele Bomben vorm Dorfe. Beim Sammeln dieser Bomben ist einem Franzosen dabei eine hand abgerissen worden. Im Frühjahr fand einer unserer Gefangenen einen Blindgänger im Heu über dem Kuhstall. Die niedergebrannten Scheunen wurden wieder aufgebaut.

## Kleinbrembach in Bildern

### Alte und neue Dorfansichten



*Straße des Friedens*



*Straße des Friedens in Richtung Vogelsberg*



*Enge Gasse damals*



*Enge Gasse heute*



*Lange Gasse damals*



*Kirchgasse damals*



*Kirchgasse heute*



*Lange Gasse heute*



## Feste feiern damals ...



Fasching



Kinderfest im Park



Erntedankfest mit Umzug



Umzug des Burschenvereins



Trachtengruppe



## ... und Feste feiern heute!



1992 Schützenfest



2010 Dorf- und Kinderfest



2008 Feuerwehrfest



2009 Adventsmarkt

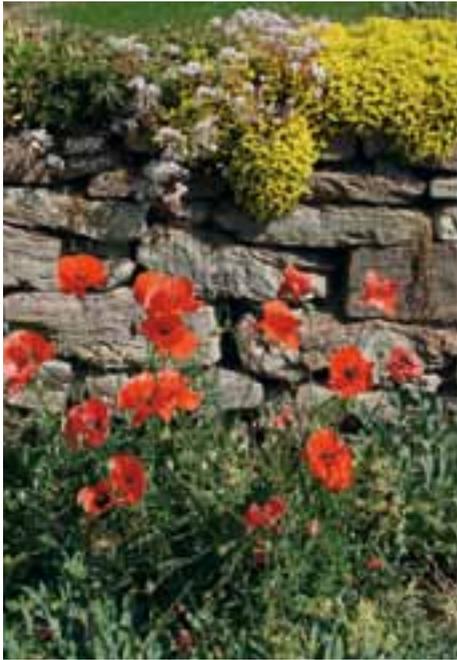


2010 Kirmes



## Impressionen in und um Kleinbrennbach

Fotos von Peter Radke und Friedrich Schröter









## Abbildungsnachweis

Es wurden von folgenden Personen und Institutionen Abbildungen (Fotos) zur Verfügung gestellt:

Hessisches Staatsarchiv Marburg  
Kreisarchiv Sömmerda  
Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar  
Gemeinde Kleinbrembach

Bernd Althans  
Horst Bauer  
Lothar Bechler  
Frank Boblenz  
Uwe Hempel  
Otfried und Christina Hildebrandt  
Gerda Höhne  
Familien Motz & Fam. Künzer  
Horst und Rosalinde Laßmann  
Petra Mundhenke  
Peter Radtke  
Horst Rau  
Beate Raube  
Familie Lutz Schmidt  
Heiko Sparmberg  
Hartmut Stöpel  
Conni Zühlsdorf  
Peter Radtke, Sömmerda

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Familie Friedrich Schröter, die uns umfangreiches Film- und Fotomaterial zur Verfügung gestellt hat.



## Danksagung

Bereits am 23. März 2009 traf sich das Festkomitee das erste Mal, um die 1225-Jahrfeier vorzubereiten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Kleinbrembacher und ihre Gäste erwartet ein vielseitiges und abwechslungsreiches Programm.

An dieser Stelle möchte ich all denen danken,

- die mit viel Fleiß und Engagement bei der Gestaltung mitwirken;
- dem Festkomitee und den verschiedenen Arbeitsgruppen, die seit über zwei Jahren das Jubiläum geplant und organisiert haben;
- den Vereinen
- und den Sponsoren:

**Am Weinberg Pflanzen- und Tierproduktion AG Großbrembach**

**Apollo Strom- und Chemiehandel, Bad Salzungen**

**Brandschutztechnik Müller, Günthersleben**

**Brennstoffhandel Kammlott, Großrudestedt**

**Elektro Stahlbau Buttstädt**

**EnerPlan Projektentwicklung GmbH**

**EON Thüringer Energie AG, Erfurt**

**ewz Windpark Kleinbrembach GmbH**

**Fliesenfachbetrieb Jörg Kirchner, Kleinbrembach**

**Gastwirt Andreas Hernich, Leutenthal**

**Helk Implan GmbH, Mellingen**

**Heizung – Sanitär, Albrecht Herfert, Kleinbrembach**

**Heizung – Sanitär, Klemens Sieb, Kleinbrembach**

**Malerbetrieb Titt, Leubingen**

**Menü-Mobil, Günter Hühn, Vogelsberg**

**Seehof – Jens Hartig, Großbrembach, Landwirt**

**Sparkassenstiftung Sömmerda**

**Tierarztpraxis Ernst Schmidt, Vogelsberg**

**Tief- und Naturbau Sömmerda, Paul Jorcke**

**Wermann Datentechnik, Weimar**



## Übersicht über die Sonderhefte 1–6 der Sömmerdaer Heimathefte

**Sagen der Unstrut-Finne-Region (Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 1).**

Bearbeitet von Frank Boblenz.

Herausgegeben vom Landratsamt Sömmerda und der Interessengruppe Heimatgeschichte des Landkreises Sömmerda. Sömmerda 1999. 140 S.

**Udestedt 876–2001. Festschrift zur 1125-Jahr-Feier (Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 2).**

Herausgegeben von der Gemeinde Udestedt in Verbindung mit dem Landratsamt Sömmerda und der Interessengruppe Heimatgeschichte des Landkreises Sömmerda.

Udestedt 2001. 96 S.

Conrady, Dierk / Schmidt, Erwin:

**Die Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia) des Landkreises Sömmerda (Thüringen).**

**Beiträge zur Fauna und Flora des Landkreises Sömmerda**

**(Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 3).**

Herausgegeben vom Landratsamt Sömmerda und der Interessengruppe Heimatgeschichte des Landkreises Sömmerda. Sömmerda 2004. 66 S.

**Öffentliche Archive im Landkreis Sömmerda. Archivführer**

**(Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 4).**

Bearbeitet von Thomas Hildebrand und Cornelia Liebermann.

Herausgegeben vom Landratsamt Sömmerda-Kreisarchiv und der Interessengruppe Heimatgeschichte des Landkreises Sömmerda. 2. Auflage Sömmerda 2010. 65 S.



Hildebrand, Thomas:

**Die Wende 1989/90 in den Kreisen Sömmerda und Erfurt-Land.**

**Chronik – Zeitzeugen – Dokumente**

**(Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 5).**

Herausgegeben vom Landratsamt Sömmerda-Kreisarchiv / Pressestelle. Sömmerda 2010. 328 S.

**Festschrift zur 1225-Jahr-Feier in Kleinbrenbach. 786–2011**

**(Sömmerdaer Heimatheft; Sonderheft 6).**

Herausgegeben von der Gemeinde Kleinbrenbach in Verbindung mit dem Landratsamt Sömmerda-Kreisarchiv und der Interessengruppe Heimatgeschichte des Landkreises Sömmerda. Kleinbrenbach 2011. 160 S.



Altkolorierter Kupferstich von J. G. Schreiber, um 1700

Die Karte zeigt die geteilte Zugehörigkeit von Kleinbrennbach einerseits zum Amt (Groß)Brennbach und andererseits zum Amt (Schloß)Vippach. Die Darstellungen auf der Karte sind nicht exakt. Der weimarische Anteil von Kleinbrennbach gehörte um 1700 nicht mehr zum Amt Großbrennbach, sondern zum Amt Großruderstedt im Herzogtum Sachsen-Eisenach (vgl. dazu den Beitrag von Frank Boblenz in diesem Heft)

# Programm der Festwoche

vom 18. Juni bis 26. Juni 2011



18. Juni, Samstag	13.00 Uhr	Eröffnung der Festwoche mit einem musikalischen Gottesdienst in der Sankt Bonifatiuskirche zu Kleinbrennbach
	16.30 Uhr	Orgelkonzert in der Kirche „150 Jahre Foertschorgel“
	20.00 Uhr	Auftritt der Tanzgruppe des Kirmesvereins
	21.00 Uhr	„Yesterhits-Party“ mit Ingolf Preiß und Dirk Sipp
19. Juni, Sonntag Familientag	10.30 Uhr	Puppentheater „Der gestiefelte Kater“
	14.00 Uhr	Kinderfest im Park
	bis	(Spiel und Spaß für Groß und Klein, Flohmarkt, musikalische Unterhaltung & Karaoke-Show)
	18.00 Uhr	
21. Juni, Dienstag	19.00 Uhr	Auftritt der Line-Dance Gruppe Kleinbrennbach
	19.30 Uhr	Vortrag zur Ortsgeschichte mit Filmmaterial
22. Juni, Mittwoch	14.00 Uhr	Rentnernachmittag mit Filmvorführung, Musik und Auftritt der Tanzgruppe des Kirmesvereins
23. Juni, Donnerstag	14.00 Uhr	Flurfahrt
	17.00 Uhr	Flurfahrt
24. Juni, Freitag	19.00 Uhr	Auftritt der Tanzgruppe des Kirmesvereins
	20.00 Uhr	Vortrag zur Ortsgeschichte mit Filmmaterial
25. Juni, Samstag	ab 10.00 Uhr	<b>Mittelaltermarkt</b>
	13.30 Uhr	Einweihung des Gedenksteins anlässlich des Jubiläums
	14.00 Uhr	<b>Großer Festumzug</b>
	21.00 Uhr	Tanz mit „Flash“ und Auftritt der Line-Dance Gruppe Kleinbrennbach
26. Juni, Sonntag	ab 10.00 Uhr	Frühshoppen mit den Liebstedter Musikanten

täglich Montag bis Freitag

16.00 bis 19.00 Uhr  
17.00 bis 18.00 Uhr

Ausstellung zur Ortsgeschichte im Pfarrhaus  
Öffnung der Kirche – Geschichtliches und Orgelmusik

Unterstützt durch:

